BRIEFWECHSEL ZWISCHEN HEINRICH VOSS UND JEAN PAUL [PSEUD.]

Johann Heinrich Voss, Jean Paul

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Gundolf

Digitized by Google

gemalt von Garreis *gestochen v. Carl Barth*

HEINRICH VOSS

im Alter von 21 Jahr gemalt.

weiland Professor in Heidelberg.

geb. 1779. gestorb. 1822.

C. F. Winter.

Digitized by Google

Briefwechſel

zwiſchen

Heinrich Voſs und Jean Paul.

Herausgegeben

von

Abraham Voſs.

Mit Heinrich Voß's Bildniß.

Heidelberg,
bei C. F. Winter, Univerſitätsbuchhändler.
1833.

Digitized by Google

PT 2549
V2 Z53
1833

Vorwort.

Den hier mitgetheilten Briefwechſel werden — was meinen Bruder betrifft — vielleicht nicht allein Diejenigen mit Theilnahme in die Hand nehmen, die den Verewigten gekannt und geliebt haben, oder die ihm neuerdings im achten Heftlein von „Wahrheit aus Jean Pauls Leben" begegnet ſind.

Aus dem reichen Briefſchatze hat der Unterzeichnete mit beſchränkender Auswahl herauszuheben verſucht, was etwa ein allgemeineres Intereſſe erregen konnte. Möge das rechte Maß nicht überſchritten worden ſein!

M745978

Digitized by Google

Der Herausgeber wünſcht noch einige Hefte in gleicher Faſſung folgen zu laſſen, von denen das nächſte Briefe an den Freiherrn Chriſtian von Truchſeß, und das dritte vorzüglich Mittheilungen über Göthe und Schiller enthalten ſoll. Auszüge aus letzteren ſind den Leſern des Sophronizon (Elften Bandes fünftes Heft. 1829) und der Zeitgenoſſen (Zweiten Bandes erſtes Heft. IX. 1829) ſchon bekannt geworden. In einem Schlußhefte gedenkt er einen Nekrolog mit kleineren Aufſätzen des Verſtorbenen zuſammenzufaſſen.

Kreuznach, 1. Juni 1833.

Abraham Voſs.

Digitized by Google

Briefwechſel
zwiſchen
Jean Paul und Heinrich Voß.

Baireuth, 12. Mai 1817.

Endlich hab' ich die Freude, Sie um zwanzig bis dreißig Dinge zu bitten, welche indeß alle auf die Stube hinauslaufen, in der ich Ihnen dafür danken will. Ich brauche nämlich — etwa von der Pfingſtwoche an bis zum längſten Tage — ein Stübchen zur Miethe, (nicht einmal ein Kämmerchen dazu) — ferner ein Bette — ein ſchlechtes Kanapee, weil ich nur auf einem leſe und ſchreibe — jemand zum Kaffee- und Bettmachen und Getränkholen — gar keine Möbeln außer den aller unentbehrlichſten. — Nur liege das Zimmerchen nicht dem Sonnenbrande gegenüber, ſondern lieber der Abendſonne, oder dem Muſeum oder der Wirthtafel, wo ich eſſe; und wenn möglich ohne beſonderen Lärm in der Morgen-

Digitized by Google

ſchlafſtunde, die für mich mehr Gold im Munde hat als die Wachſtunde. Auch außer der Stadt kann mein (herrenhutiſches) Seitenhölchen oder meine Bruſtzelle liegen. Ein Mittelpunkt braucht ja nicht groß zu ſein, wenn nur der Umkreis es iſt; dieſer bildet jenen, nicht jener dieſen. Durchaus muß ich alles miethen und bezahlen dürfen; ſo lebt' ich in Erlangen, Nürnberg und wollt' es auch in Regensburg, hätte der Primas nicht für mich bezahlt. Als Gaſt hätt' ich nur halbe Freude d. h. Freiheit.

Nach meinem geſchwinden Wetterpropheten bekommen wir wenigſtens 1½ zu trockne Monate. Vielleicht feier' ich ſchon die H. Pfingſtausgießungen bei Ihnen. — Uebrigens will ich Büchern mehr ent- als zufliehen; ſie wohl, aber nicht Menſchen, Berge und Ströme kann man ſich verſchreiben. Langes Bleiben erſpart langes Schreiben. Daher ſchnapp' ich hier ab, ohne viel noch zu reden von Heidelberger Handſchriften und von neuen Ueberchriſten und Landſtänden und von allem.

Ihr

Jean Paul Fr. Richter.

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen für ſo viel anbietende und vorſorgende Liebe noch nicht gedankt.

Digitized by Google

Heidelberg, 14. Juni 1817.

Heute ſind es vier Wochen, daß ich Ihren Brief empfing, hochverehrter Mann, und mit ihm die Jubelnachricht, die ſich wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitete. Sie wollten bald nachkommen, verſprachen Sie, und Sie ſind noch nicht hier. Nicht ein einzigesmal, wenn eine Poſt von Würzburg kommen ſollte, unterließ ich's, Ihnen entgegen zu gehn. Sie recht böſer theurer Mann, daß Sie ſo auf ſich warten laſſen! Um Gottes Willen, bleiben Sie nicht weg, Sie dürfen nicht, können nicht, und dürfen durchaus nicht wollen wollen, auch wenn Sie wollten.

Ein Zimmer hab' ich Ihnen gemiethet. Sie werden im goldenen Hecht wohnen, und einer Ausſicht genießen über den Neckar und nach dem Schloß. Sie wohnen hier ruhig, und haben den ſchönſten Spaziergang Heidelbergs dicht vor der Hausthür. Freiheit ſollen Sie genug haben, den ganzen Morgen; aber des Nachmittags und Abends wollen wir Sie auch recht ehrlich quälen — mit Liebe. Und wollen Sie des Morgens gequält ſein, ſo kann's auch geſchehn.

Der Ihrige

Heinrich Voß.

Digitized by Google

Heidelberg, 12. Auguſt 1817.

Geſtern Abend, als ich nach Hauſe kam, fand ich den Brief meines theuren Jean Paul. Eben um 7 Uhr, nach vollendetem Morgencollegium, ſchick' ich alles an P—s. Sie ſollen mir ſchleunigen Beſcheid geben. Unterdeß ſchreib' ich mit wahrer Zuverſicht: wir kommen, unſern theuren Mann aus Mannheim abzuholen. *) Die Nacht bringſt Du bei mir zu. Was mein lieber Mann Abends vor dem Zubettegehn bedarf, es ſei was es wolle, was zum Frühſtück, und wie früh; er meld' es mir mit Einem Worte, und erſtaunen ſoll er über die Pünktlichkeit ſeines Heinrich Voß.

Ach! nur drei Tage noch in Heidelberg! Iſt es denn wirklich ſo und gar nicht anders, Du allerliebſter Herzensmann? Mir iſt, wie in ſchönen Morgenträumen, wenn das Gefühl baldigen Erwachens eintritt. Noch ſind ſie da die ſchönen Geſtalten; man ſtrengt ſich an, ſie feſtzuhalten; im Nu ſind ſie verweht. Ich klage nicht; auch der Nachgenuß iſt beſeligend, und der Vorgenuß des Nachgenuſſes. Es iſt eine wohlthätige Einrichtung der Natur, daß auch in der Ferne Liebes wohnt. Wär' alles Theure

*) Wohin Jean Paul von Heidelberg aus einen Ausflug gemacht hatte.

Digitized by Google

um uns verſammelt, wir liebten am Ende bloß die Scholle, auf der wir ſtehn, als recht erbärmliche Egoiſten.

Laß mich's ſagen, Du theurer Mann, ich bin wahrhaft dankbar gegen die Vorſehung, daß ſie mich auf meiner Lebensbahn Dich finden ließ. Ich bin auch recht ſtolz darauf, daß der theure Mann mich ihm ſo nahe geſtellt. Aber bei Gott! ich rede wahr, wenn ich hinzufüge, auch recht demüthig dabei. Nie iſt mir das Gefühl der Demuth näher, als wenn ich bei Männern ſtehe, in denen ich die Allmacht Gottes verehren kann. Glaube mir, Du Theurer, was Du ohnehin weißt, Du haſt mich gewaltig gehoben. Mein Shakſpeare, mein Aeſchylos, mein Ariſtophanes ſollen es, jeder zu ſeiner Zeit, bezeugen. Es iſt nur ein Kleines und Geringes, zu deſſen Ausführung ich auf die Welt geſtellt bin, aber das Kleine ſoll doch groß werden. Nur eines Spornes bedarf ich von Zeit zu Zeit. Du wardſt mir ein gewaltiger.

Ich habe leidenſchaftlich die Zeit über gearbeitet. Ich weiß nun vollkommen Beſcheid in Heinrich IV. Frau Hurtig, Dortchen Schleißlaken (eine vortreffliche Creatur), Falſtaff und ſeine Geſellen, das Wirthshaus in Eaſtcheap mit ſeinen Umgebungen, alles ſteht vor mir. Und ſo oft ich auf Spazier-

gängen das Bild herbeirufe, nie fehlt auch nur ein Baum oder Strauch. Vor einigen Nächten ſpazierte ich im Park Navarra's. Aus Armado's Hauſe links an der Meierei kommt Schädel mit ſeiner blauen Jacke heraus, und fängt ganz greulich mit mir zu zanken an, daß ich ihn an Martha Frank copuliren wollen; eine Fränzel müſſ' es ſein, wie ſie ihm Shakſpeare zugedacht. Kerl, ſag' ich, räſonnire nicht, das verſteh' ich beſſer; und damit geb' ich ihm eine tüchtige Maulſchelle. Ich erwachte mit herzlichem Lachen, und nahm mir ſogleich vor, das meinem Jean Paul zu erzählen. Uebrigens mag Schädel nicht ganz Unrecht gehabt haben; ich will's mal in Erwägung ziehn.

Ich freue mich unſäglich, Dich wiederzuſehn. Biſt Du einmal ganz fort, dann müſſen wir uns in eine Arbeit verſenken, um nicht die große Lücke zu drückend zu fühlen.

Alles grüßt Dich, auch die Nichtgrüßenden. Denen lieſt man's an den Geſichtern ab, wenn ſie von Jean Paul ſprechen.

Dein treuer Bruder.

H. Voß.

Digitized by Google

Heidelberg, 23. Auguſt Abends, 1817.

Von der Frau von P. kommend, bin ich noch ſo froh im Innern, als daß ich zu Bett gehen könnte; denn wir haben den ganzen Abend von Jean Paul geſprochen, und nicht etwa in Exclamationen, nein in ſo beſonnenem Geſpräch, daß Du hätteſt zugegen ſein können. Du glücklicher Mann, weil Du ein ſo beglückender biſt! Hat Dir denn das Ohr nicht geklungen, als wir Dich ſo heiß zu uns wünſchten, der Du doch wohl lieber bei uns geweſen wäreſt, als in dem ſchmutzreichen Buchheim, wo ſogar ein reines Bett zu den Seltenheiten eines Jubiläums gehört? Als ich Dir, Du theurer Bruder, heut Morgen am Kutſchenſchlage den Kuß der Ehrfurcht auf die noch einmal gefoderte Hand gedrückt hatte, da ward ich traurig, recht ſehr traurig; und ich konnte es mir gar nicht als möglich denken, daß der Geliebte, der uns ſechs ſchöne Wochen geſchenkt hatte, daß der fort ſein ſollte. Aber wahrlich, er iſt auch nicht fort: ſein Geiſt, ſein warmes Herz iſt bei uns geblieben, und wird bleiben. Ich ging ſehr langſam. Ueberall fand ich Stoff, des geliebten Freundes zu gedenken. Es waren ja die freundlichen Neckarufer, über denen die Erinnerung an eine ſchöne Waſſerfahrt ſchwebt. Endlich fing der Hunger an mich zu plagen, des-

Digitized by Google

gleichen der Durſt. Eine Frau aus einem benachbarten Orte ſtand vor der Thür eines Wirthshauſes mit einem 10jährigen Knaben, die eine Laſt Holz aus dem Odenwalde auf dem Kopfe zum Verkauf in die Stadt trugen. Von ſo kümmerlichem Tagelohn ſollten leben ein bettlägeriger Mann und eine Frau mit 4 Kindern. Da ſchämte ich mich meines Ueberfluſſes. Ohne der Frau ein Wort zu ſagen, beſtellte ich eine große Schüſſel voll Kartoffeln, und als ſie auf dem Tiſche dampfte, rief ich herein Frau und Knaben. „An dem letzten Tage,“ dacht' ich, „wo „dich Jean Paul glücklich gemacht hat, ſollſt du ein „armes Weib wenigſtens ſatt machen.“ Hilf Himmel, wie aßen die armen Geſchöpfe! Schwatzen wollten ſie auch, aber das verbat ich, weil ich nicht Luſt hatte, meine Gedanken an den theuren Jean Paul zu unterbrechen. — Gern ſchrieb' ich noch mehr; denn ſchlafen kann ich noch nicht. Aber ich glaube, Jean Pauls Stimme zu hören: „Schone „dein Auge, guter Bruder!“ — Alſo komm her, liebe Pfeife, und hilf mir den Brief in Gedanken fortſetzen, und dann erſcheine du, lieber Schlaf, und ſpinne ihn fortwärts in lieblichen Traumbildern!

Digitized by Google

Sonntag früh. Ich habe nicht von Automaten geträumt, wie ich auch nicht fürchtete; aber auch nicht von Jean Paul, was ich ſo ſehr wünſchte. Ach! verſtänd' ich die Kunſt der Araber, durch Blumenſträuße Träume zu beſtimmen! Ich mag noch an gar nichts denken, als an den geliebten Jean Paul; und warum ſoll die Nacht ſo ungenützt dahingehn? — Aber nun ſoll die alte Ordnung in der Arbeit wiederkehren, nun ſoll wieder gegeizt werden mit der Zeit, und wer Abends um 7 Uhr zu mir kommt, ſoll mich finden, wie Jean Paul mich zum erſtenmale fand, heiß über dem Shakſpeare ſitzend, und, wer Morgens kommt, am Ariſtophanes. Ich ſehne mich, an die Fröſche zu kommen. In den Anmerkungen will ich's ausſprechen nach meiner Art, was ich vom ſittlichen Werth eines Dichters halte. Es iſt kein Menſch, der den ſo vom Dichter fordert, wie dieſer Wundergenius; und mir wird recht warm ums Herz, wenn er über den entnervenden und weichdrückenden Euripides herfällt, und ihm gegenüberſtellt den hochherzigen Äſchylos, den Sieger bei Marathon, der die Athener zu neuen Siegen begeiſtert und bildet.

Krauſens Schrift über den Nachdruck ſcheint mir gar nicht ſo unbedeutend, wie ich anfangs glaubte, da ich meinte, ſie mit Witz oder Laune ab-

fertigen zu können. Ich halte ſie vielmehr für äußerſt gefährlich, da der Verfaſſer über die armſeligen Bekämpfer des Nachdrucks einen ſo glänzenden Sieg behauptet. Krauſe macht den Advocatus diaboli wie ein vollkommener Meiſter. Den unbedingten Beitritt, den man hie und da ſeinen ſcharfſinnigen Gründen nicht verſagen kann, benutzt er, ihn auch dort zu erſchleichen, wo ſich alles Gefühl dagegen empört; und man muß, bei ſeiner verſchmitzten Darſtellungsweiſe, genau Acht geben, um nicht zu überſehn, daß er oft als moraliſche Perſon zu reden ſcheint, wo er alle Moralität mit Füßen tritt.

Heute Abend hab' ich eine große Kindergeſellſchaft. Ich gebe einen Maulbeerbaum voll herrlicher Früchte Preis, und wenn es dunkel wird, laſſ' ich einen großen Streif Schießpulver, der ſich durch drei Gänge windet, anzünden. Das giebt Jubel über Jubel.

Baireuth, 5. September 1817.

Mein guter Voß! Dein Blättchen war mir der letzte ſchöne Nachhall vom geliebten Heidelberg, und ich danke Dir recht. Du kannſt mich leichter erfreuen als ich Dich; da Du Bekanntes fort- und ich Unbekanntes anſpinne.

Digitized by Google

Der erſte Band des Siebenkäs bringt dieſes Blättchen mit.

Mein gelehrtes Heidelberg kann ich mir hier nicht erſetzen; bloß das geliebte durch das Leben in der Familie.

Wie wird mich nach einem halben Jahre oder im Frühling das Sehnen nach euern Strömen und Bergen und Herzen quälen! Habe Dank, Du guter warmer Menſch, für alle Deine Liebe und deren Thaten. Es begegne Dir recht oft Dein Ebenbild.

Dein

Jean Paul.

Baireuth, 28. September 1817.

Mein alter guter lieber Heinrich! Dieſen Namen lieb' ich beſonders; auch weil mein beſter (verſtorbner) Bruder ſo hieß. — Durch Deine Briefe wohn' ich ordentlich bei Dir und folglich in Heidelberg noch fort, deſſen Vielgeſtirn mir niemal untergehn ſoll. — Ich wollte nur, Du hätteſt ſineſiſches Seidenpapier den Bogen zu 10¼ frankfurter Ellen, worauf die Zeitung gedruckt wird, damit Du Dich weniger kurz zu faſſen brauchteſt. Deine Urtheile und Menſchenabſchattungen ſind immer treffend. — Der niedrige Krauſe ſoll mich nie, wie ein Taucher

die See⸗enten, zu ſich hinunter ziehen. Was ich gegen Nachdruck zu ſagen wußte, hab' ich ſchon im vorjährigen Morgenblatt weitläuftig geſagt. Krau antwortet, wie oft Weiber, meiſtens auf etwas anderes. — Bemerke, jeder Gedankenſtrich bedeutet in meinen Briefen einen Gedanken⸗Abſprung. — Von den P—s halte ihr monatliches Schweigen bei ein paar Beſuchen zuſammen mit Deinem Fortſchreiben bei Deinen Dekanaten, Profeſſuren, Überſetzungen und 32 Kompaßſchreibereien. — Meine Dioskuren⸗Herzen, Otto und Emanuel, lieben Dich unendlich voraus, ſo wie meine Caroline. — Stuttgart hol' ich im künftigen Frühling gewiß ein, oder mich der Tod. — Und ſo lebe denn wohl, Du ächter biederer Menſch!

Heidelberg, 29. Oktober 1817.

Es iſt 6 Uhr Morgens, und ſchon eine Stunde lang geh' ich im Zimmer auf und ab, unruhig, fröhlich und bewegt; es iſt mein Geburtstag, und Gott ſei Dank, ich kann zu mir ſagen: „Nun haſt du 38 „Jahre deinen Eltern zur Freude gelebt, und nie eine „Sorge auf ihr Haupt geladen, außer der langen „Zeit, da du ſiech, elend, ja ſterbend warſt.“ Meine Eltern werden mir um 7 Uhr ihren Glückwunſch ge⸗

ben, ich ſelbſt hab' ihn mir ſchon in ihrem Namen gegeben, und in meiner Brüder, in Truchſeß Namen, und in meines unausſprechlich theuren Jean Paul. Ach! könnt' ich den Glückwunſch aus Deinem Munde empfangen, Du Geliebter! Dreizehn Jahre ſind es heute, da ſchickte der herrliche Schiller — ungefähr um dieſe Stunde — ſein Söhnchen zu mir mit dem Tell, in den er gar freundliche Worte geſchrieben hatte. Wie heimlich war ich mit meinem Geburtstag geweſen, weil ich meinen Schülern, die mich zwei Monate vorher ſo reichlich beſchenkt hatten, nicht neue Laſten aufwälzen wollte! Aber Schiller hatte nach Helmſtädt ſchreiben laſſen, und dorther von Bredow mein Geheimniß erfahren. Nun mußt' ich den ganzen Tag bei ihm ſein, und eine Feier veranſtaltete er mir — nun wahrlich, ſeinen Sohn hätt' er nicht feſtlicher feiern können. Ach! es war das erſtemal, daß ich dieſen herrlichen Mann an meinem Geburtstage ſah, und das letztemal; denn nicht volle 6 Monate darauf trug ich ihn unter heißen Thränen an die letzte Stätte, wo er nun in Frieden ſchlummert. So lang iſt er todt, und noch immer erſtirbt meine Liebe zu ihm nicht, und kehrt mein Geburtstag wieder, ſo wird die Liebe am innigſten und regſten. Ich habe ſchon den Tell, der in einem eignen Ver-

Digitized by Google

ſchloſſe ruht, hervorgeholt, und kann mich nicht ſatt ſehen an Schillers freundlichen Worten, und an der Haarlocke. Und da iſt mir's, als ſtände er lebend vor mir der freundliche, ruhige, immer ſich gleichbleibende, herzliche Mann, den ich nicht bloß in fröhlichen Augenblicken ſah, ſondern auch in den traurigſten, den ich — o wie oft! — auf die Maskerade geleitete, und nachher in den Tagen der Krankheit, als recht treuer Pfleger bei Tag' und bei Nacht, ans — Grab. Noch in jeder Minute kann ich mir ſeine ganze Geſtalt vors Auge führen, was mir nicht mit allen Menſchen gelingt, die mir lieb waren oder ſind. — Theurer Jean Paul, Dir mußt' ich das ſagen, was mir ſonſt als ein Heiligthum im Herzen verſchloſſen ruht, Deine Locke, dies theure Geſchenk Deiner trefflichen Karoline, liegt ja neben der Schillerſchen, und keinen liebte ich nach Schillers Tode ſo innig, ſo heiß, als meinen Truchſeß und Dich. Ich fühlte mich, als Du mich dieſen Sommer auf meinem Zimmer überraſchteſt, und ich Dir zum erſtenmal in das freundlich-helle Auge ſah, bei aller Schüchternheit, die mich noch jetzt bei einem Weſen umfängt, das ſo hoch über mir ſteht, doch ſogleich auf ewig an Dich gefeſſelt. Bleibe mir gut, Du edler, freundlicher Bruder, bleibe mir gut, darum bitt'

Digitized by Google

ich Dich an meinem Geburtstage; ſo lange wenigſtens, bis Du etwas Schlimmes von mir vernimmſt; und bei Gott! das ſoll nie geſchehen.

Nun hab' ich meine Eltern geſprochen, und beide haben mich mit der vollen Kraft ihrer reichen Liebe als Neugeborenen begrüßt. Meine gute Mutter will mir mit Gewalt etwas ſchenken, und ich ſoll wählen. Ach! du liebe Mutter, bin ich denn nicht reich und ſelig genug, daß ich dich wieder habe, dich, die du vor kurzem in Lübeck dem Rande des Todes nahe warſt? Aber mir ſelber hab' ich heute etwas ſchönes geſchenkt, und ich werd' es am Geburtstage meiner Mutter der wiederſchenken, damit es mein noch ſchöneres Eigenthum werde, — Jean Pauls Titan. Seit ich Dich kenne, hab' ich einen Genuß in Deinen Schriften, wie ich ihn noch nicht ahnte. So geht es vielen.

So eben haben ſich auf einmal 14 Zuhörer zu meiner Horazvorleſung gemeldet; 10 hatte ich ſchon, und mancher kömmt noch bis zum 3. November. In meinem Publikum (Ariſtophanes Fröſche) hab' ich einige 60. Das alles freut mich, nicht ſowohl der Einnahme wegen — was mich wenig kümmert, da ich auch ohne Collegiengelder leben kann —, ſondern weil es begeiſternd iſt, vor vielen zu leſen. Ich

wollte, mein theurer Jean Paul hoſpitirte zwei Stunden bei mir, ſchüchtern ſollt' er mich nicht finden, wohl aber vom Geiſte ſo hoher Dichter ergriffen.

Ein Prediger in Kurland äußert mir in einem Briefe ſein Mißfallen über den von mir angezogenen Vers aus dem Horaz auf dem Jean Paulſchen Doctordiplom: Qualem (nicht quo, wie in einer Kurländer Zeitung abgedruckt ſteht) terra non candidiorem tulit. Er meint, ich hätte Jean Paul höher geſtellt, als die lauterſten Menſchen vor ihm, und ein ſolches Prädikat müßten Chriſten keinem Menſchen geben. Ich habe dem guten Mann zurückgeſchrieben, und ihn über die unſchuldigen Worte, die ihm ein Ärgerniß ſind, zu beruhigen geſucht. Jene goldenen Worte waren und ſind mein ſtetes Gefühl bei Jean Paul, wie ehemals bei Schiller; denn ſolche Zuverläſſigkeit giebt's — wie wir ſprichwörtlich ſagen — auf Erden nicht. Ich habe ein wunderbar treues Gedächtniß für ſolche Kernſprüche, deren ſich mir unwillkührlich tauſende eingeprägt haben. Erſcheint mir nun im Leben ein Gegenſtand, auf den etwas davon paßt, ſo macht ſich die Anwendung in mir von ſelbſt, und ſo kam es, daß ſich gleich nach Deiner Bekanntſchaft jener horaziſche Vers in mir regte, ich möchte ſagen, wie eine geiſtige Muſik in mir abſpielte, bis er endlich

Digitized by Google

laut ward auf jenem Blatte. — So konnt' ich an dem Tage, wo Dörnberg ankam, den Shakſpear'ſchen Vers, den ich wahrhaftig nicht witzig geſucht hatte, gar nicht los werden:

I might call him
A thing divine, for nothing natural
I never saw so noble.

Das iſt Eigenſchaft in mir, die ich ablegen nicht einmal könnte, wenn ich auch wollte. Daß man keinen Menſchen über die Gebühr verehren müſſe, das braucht' ich übrigens von einem Chriſten aus Kurland nicht zu lernen, das wußt' ich zur Noth aus dem Heiden Äſchylos, deſſen Agamemnon ſo ſchön ſpricht:

Ich ſag', als Menſchen, nicht als Gott verehret mich;

der ferner die erhabenen Perſer dichtete, dies Heiligthum der eben ſo furchtbaren als freundlichen Nemeſis; das wußt' ich aus Pindar, Xenophon und unzähligen andern vom heiligen Geiſt erleuchteten; das wußt' ich, was noch beſſer iſt, aus mir ſelber, der ich wahrhaftig nicht zu einer freiwillig übernommenen Knechtſchaft auf die Erde geſetzt bin.

Jetzt bin ich fertig mit den Anmerkungen zum Sturm Shakſpeare's. Das Wunderbare hat Shakſpeare doch meiſterhaft mit dem Wirklichen und Na-

Digitized by Google

türlichen verſchmolzen, und ein Meiſterſtück iſt die Rede, die Ariel als Harpye an die Sünder hält. Er donnert ihnen die Stimmen ihres eigenen Gewiſſens in die Seele, und am Ende hat der Schuldigſte von ihnen ſeine Stimme am lauteſten gehört, der minder Schuldige weniger laut, und der unſchuldige, redliche Gonzalo gar nicht, ja dieſer, und die zwei harmloſen aber unbedeutenden Kavaliere, des Ariel Erſcheinung nicht einmal gemerkt. Und wie liebenswürdig und rein menſchlich erſcheint Prospero das ganze Stück durch! Er als Zauberer, wie der afrikaniſche in der 1001 Nacht, hätte unſerm Gefühl zu ferne geſtanden; der Dichter läßt daher des Prospero Zauberei bloß im Mantel, im Buch, im Stabe und in anderem Außenwerk liegen, und er ſelbſt iſt bloß der Weiſe, der Unbeſcholtene, der Redliche, der Herzliche. Die Sturmſcene malt den fürchterlichſten Sturm, ohne ihn zu nennen, in der Angſt, im Gewühl und Getümmel der Schiffer ſehn wir ihn. Fletcher, mein Abgott in the days of old, wollte Shakſpeare überbieten: er läßt Prachtreden über den Sturm halten, aber alle ſeine hochgeſtapelten Wellen, Delphine, die an des Mondes Horn hängen u. ſ. w. malen nichts. Bei Shakſpeare erwachen zwei Schläfer im Augenblick der Gefahr, bei Fletcher eine Schlä-

Digitized by Google

ferin. Jenen ſummt Ariel ein holdſeliges Liedchen ins Ohr, und wir ſehen den Grund des Erwachens; dieſe erwacht wie ein wahrer deus ex machina, ohne auch nur einen warnenden Traum gehabt zu haben. Das nenn' ich mir Nachahmer. Wäre Fletchers Seereiſe jetzt geſchrieben, ich wollt' ihn züchtigen, daß er in Antikritiken um Gnade flehn ſollte. Aber züchtigen möcht' ich mich ſelbſt, daß ich dieſe Seereiſe überſetzt habe. Ich that's 1804, wo ich nach Weimar kam, um mich zu üben. Nachher überließ ich das Stück meinem Freunde Kannegießer, und erlaubte ihm zugleich die Ehre davon auf ſeinen Namen zu laden. Seit 1806 habe ich Beaumont und Fletcher (vier bis fünf Stücke ausgenommen) verſchworen, wie Proſpero die Zauberei.

Vierzehn Morgendoppelſtunden hab' ich der Durchſicht von Gries el mayor monstruo amor geſchenkt, und mich trotz dem ſpaniſchen Nonſens und dem zwölfzentnerſchweren und zweimeilenhohen Bombaſt einzelner Stellen einer herrlichen Dichtung gefreut. Ich bin dem Calderon von Herzen gut, ja ich verehre ihn, beſonders ſein la vida es sueño, den ſtandhaften Prinzen, und mehrere der unüberſetzten Stücke, ſo viel ich deren einmal las, um Gries zu einer Wahl zu verhelfen. Aber die thun meines Bedünkens ſehr

Digitized by Google

Unrecht, die ihn, der durchaus keinen ſcharfgepräg≠ten Charakter aufzuſtellen weiß, einem Shakſpeare an die Seite ſtellen, ja ein Frevel iſt es mir. Mich ergreift und entzückt das ahnungsvolle, das myſti≠ſche, das phantaſtiſche in Calderons Dichtungen, der Duft und Schmelz der Blumen, woran C. mit ſüdlicher Wolluſt ſaugt, das bunte, zaubriſche Far≠ben≠ und Bilderſpiel, das ſelbſt da noch immer ſym≠boliſch bedeutſam bleibt, wo es ſich in Abentheuer≠lichkeiten zu verlieren und aufzulöſen ſcheint. Aber wenn ich über Shakſpeare komme, der in die letzten Tiefen der menſchlichen Natur kühn hineindringt, der das Leben nach allen Dimenſionen in allen Far≠ben zeigt —, da iſt von keinem Entzücken mehr die Rede, da iſt meine ganze Seele ihm ergeben, und ich fühle mich voll Verehrung gegen die Natur und die Gottheit. Man ſollte nicht vergleichen. Das mir vorliegende Stück enthält einen Schickſalsdolch, wie Werners überladene Tragödie ein Schickſalswaſſer, und die Hauptperſonen ſind der Tetrarch Herodes mit ſeiner ſchönen Mariamne, aber ganz als Spanier verkleidet an Geiſt, Tracht und Sitte. Da wimmelt es von förmlichen Disputationen, Spitz≠ und Witz≠ſpielen nach architektoniſcher Symmetrie, da hüpfen und tanzen und klingen Sonette, Terzerinen und

Digitized by Google

anderes Zeug, das mir Graun machte, weil dabei mein kritiſches Talent in Anſpruch genommen ward, und ich durfte meinen Freund doch nicht in der Noth laſſen. Ich glaube ſteif und feſt, die Spanier haben ein Organ mehr, als wir bestie tedesche; denn mir ward ganz ſpaniſch im Kopf bei den ſpitzfindigen Argumentationen des Herodes, die einem wie Queckſilber unter den Händen weggehen, zumal in einer vom Dichter ſo loſ' und locker behandelten Sprache.

Bei der Gelegenheit hab' ich denn auch die berühmte, von Schlegel ſo geprieſene Aurora de Capocavana geleſen, zu deren Lobe ſich die neuen Dichterlinge erſchöpfen, wahrlich bloß auf Schlegels Authorität und des ſchönen Nämens wegen, der ein Thal in Peru bezeichnet; denn geleſen hat ſie keiner. Ich geſtehe, mir hat dieſe Aurora durchaus mißfallen. Der Gegenſtand iſt groß; es iſt die Entdeckung von Peru und der Sieg der chriſtlichen Religion über das Heidenthum. Aber eben über einen ſo großen Gegenſtand hätte ich von Calderon etwas vorzüglicheres erwartet. Auch giebt der erſte Akt zu großen Erwartungen Anlaß. Hernach aber ſinkt das Stück immer mehr, und der dritte Akt, der mit den beiden erſten gar nicht zuſammenhängt, iſt bis zum Lächerlichen abgeſchmackt. Die perſonificirte Abgötterei ſpielt in

dem ganzen Stück eine wichtige Rolle; an Engelerſcheinungen, Kreuzen u. dgl. fehlt es auch nicht. Das mag der Grund ſein, warum gewiſſe Leute das Stück ſo erhoben; mir indeß iſt dieſe Katholikerei ein wahrer Greuel. Aber auch aus katholiſchem Geſichtspunkte betrachtet, ſteht die Aurora tief unter der Andacht zum Kreuze. Bei dieſer liegt eine Idee zum Grunde, aus welcher das ganze Stück organiſch erwächſt. In dieſe Idee kann ich mich — freilich mit Mühe — hineinverſetzen, und begreife dann, wie das Stück eine ganze Nation in ewigem religiöſen Staunen erhalten kann. Die Aurora dagegen iſt ein Unzuſammenhängendes von einzelnen Scenen und Akten, und was iſt's endlich? nichts als daß Ein Aberglaube durch einen anderen noch viel tolleren vertrieben wird. — Ich fühle es nur zu ſehr, daß ich der ſogenannten klaſſiſchen Welt angehöre, und eigentlich nur mit dem großen Zeh in der Romantik fuße. Doch genügt mir das, mir ganz herrliche Genüſſe zu verſchaffen, die der entbehrt, der die ganze Romantik mit Haut und Haar von ſich weiſet.

Schlegel ergießt ſich mit elegantem Entzücken über das endloſe Labyrinth mythiſcher Bezauberungen im Calderon. Aber ich verſichere Dir, in den 8 — 12 Stücken, die ich außer den überſetzten kenne, herrſcht

Digitized by Google

hin und wieder die größte Monotonie, und Schlegel und Gries haben recht auswählen müſſen, um nicht auf Stücke zu treffen, die nicht überall ſich in ſpaniſchen Gemeinplätzen berühren. Auch iſt die Sprache keineswegs ſo ſchön und correct, wie Schlegel will, der behauptet, im ganzen Calderon wäre nicht Eine verwahrloſte Zeile. Solche Unwahrhaftigkeit aus lieber Langeweile, da Schlegel nie einen ganzen Calderon mit Augen geſehn, verdrießt mich. Ich habe oft im Calderon Zeilen geſehn, die keinen Hauptbegriff enthielten, ſondern eitel Nebenbegriffe, und iſt das poetiſch zu rechtfertigen? Calderon iſt als Stiliſt nicht mit Cervantes, dem kunſtreichen Arbeiter, zu vergleichen, ſondern mit Lope de Vega, der ſeine Stücke aus dem Ärmel ſchüttelte.

Neulich las ich auch den Yngurd von Müllner zu Ende, und mir juckten ein wenig die Finger dabei, die Finger der rechten Hand nämlich, welche Recenſionen ſchreibt. Ich fühlte einen gewiſſen Ingrim bei dem Gedanken, wie Müllner ſich in Journalen ſo gewaltig ſpreizt, und ſo erhaben auf andere herabſieht; ſeine Ausſprüche lauter Orakel! Und was iſt dieſer Yngurd anders, als eine ſchwache Traveſtirung des Königs Johann? Dort aber ſtatt eines Oscar, dem, wie einem Jungen auf alten Bildern,

Digitized by Google

Zettel mit Sprüchen aus der neuen Schule aus dem Munde gehn, ein Arthur (der Name erinnert an alles Holde und Liebliche), ſtatt einer Brunhilde eine Conſtanze, und ſtatt eines unbedeutenden Gyldenberg ein Pandulpho und Könige und ganze Städte, die im lebendigſten Leben das Spiel der Welt ſpielen. Und welche Plattheiten der Ritter und Schiffer! — Einem Verehrer von Müllnern ſagte ich, er ſchiene mir dem auf der einen Seite ſchwarzen, auf der andern Seite weißen Mann gleich, den einer der Ptolemäer aus Aſien brachte, um mit ihm Effect auf der Bühne zu machen. Das Volk wandte ſich mit Entſetzen von ihm. Wenn Müllner die Kunſt erfindet, Mohren zu bleichen, ſo kann er ſich noch einmal vollſtändig durchweißen; ich fürchte aber, er wird eher über und über ſchwarz werden.

Ich weiß ſehr gut Scherze von bitteren Satiren zu unterſcheiden, auch wenn der Scherz, ſelbſt der ſehr muthwillige, meine Liebſten, meinen Vater, betrift. Spricht aber einer mit bitterer Unehrbietigkeit von meinem Vater, verkennt abſichtlich gegen beſſere Überzeugung dieſen edelſten der Männer, läſtert ihn — ja, dann bin ich hart und unverſöhnlich.

Digitized by Google

Baireuth, 5. November 1817.

Du lieber Heinrich! Die Buchhändlergelegenheit, die Dir den Brief zubringt, beweiſet Dir zugleich, wie wenig ich jetzo etwas anderes ſchreiben kann als Bücher. Nimm daher vorlieb mit dem eiligſten Durcheinander, obgleich Deine köſtlichen Briefe — dieſe wahren zweiten, dritten u. ſ. w. Bände meines Heidelberger Lebens — etwas Beſſeres und Längeres verdienen. Nur, Guter, ſchone mehr Deine Augen als Porto und Papier. In 2 Jahren kannſt Du Deine Briefe, in 3 das Griechiſche nicht mehr leſen und ſpäter nichts mehr als ein gutes Herz. Ich flehe Dich an, ſchreib weitläuftiger; auch Emanuel, der Dich ſo liebt und lieſt, bittet mit; und Du, bitte Deine Seelenmutter, Dich darum zu bitten. — Jetzo das Durcheinander! Im künftigen Frühling, wenn mich nicht der Ewige weg- und aufgezogen, drück' ich gewiß zwei theuere, warme und reiche Hände an mich, die Deiner Eltern; und dieſes helle Zwillingsgeſtirn ſoll mir noch mit in den Heidelberger Sternenhimmel aufſteigen. — Der innigſte Dank gehört Dir für die Korrektur (des Siebenkäs), da mich immer die Druckfehler als Läuſe wie einen Herodes und Sulla freſſen und Du ſo ſcharf kämmſt. Reichstag iſt recht; da vom Reich nichts geblieben als dieſes S (wie ein S

sanctum), und es nun zu einem nom. propr. gediehen. Du triffſt immer meinen Wunſch und Sinn; aber Deine Arbeit und Deine Augen ſchmerzen mich. — Schumachers Darſtellung in der eleganten Zeitung iſt (ſeine Paulolatrie abgerechnet, die auch Deine Ketzerei ausmacht) vortrefflich und die Farben des Witzes und der Phantaſie und die Gewandheit in der Anordnung verrathen den Dichter. — Wie werd' ich das zweitemal in den Heidelberger Herzen ſchwelgen, da gar zwei neue ſchönſte dazu kommen! Gott gebe mir dieſe Freude nur zum zweiten male; zum dritten verlang' ich's nach meinem Dualis-Glauben ohnehin nicht. Wenn ein Menſch ſehr oder gar zu ſehr geliebt wird, ſo thut ihm ſein künftiges Sterben ordentlich weh, weil er weiß, daß er damit größern Schmerz gibt, als er mit dem Leben Freude geben konnte. Man ſollte unbemerkt verſchwinden können. — Emanuel will mit mir und Otto Deine Geburtsfeier nachfeiern. — Ich arbeite an »Saturnalien« für das Morgenblatt 1818, und bin umſtrickt, ja durchwachſen von Arbeiten. — Herzlich ſei'n Vater und Mutter gegrüßt. Lange bleibe Dir das größte Glück!

Digitized by Google

Heidelberg, 9. December 1817.

Schon eine Stunde lang lieg' ich und laur' ich auf das Mädchen, die mir noch vor fünfe des Morgens Licht und Holz für den Ofen bringt. Nun hab' ich beides. Ich fühle den Winter, der an mein Fenſter bläſet; aber die treue Flamme brennt luſtig im Ofen, und mit ihr iſt auch der Winter mein Freund. Es ſoll gewaltig geſchneit haben; noch ſeh' ich nichts durch das dicke Dunkel; aber ich freue mich des Anblicks, den mir der anbrechende Tag zeigen wird, der weißen Berge und der dickgepuderten Bäume. Und wenn ich dann den Himmel ſich in Schneeflocken auflöſen ſehe, und neben mir der Ofen knattert, da arbeitet ſich's leicht und ſchön und gemüthlich. Noch immer ſpielen die Knabenempfindungen in die männlichen Arbeiten hinein. Ich denke, nur friſch zugelernt, dann geben die Eltern Erlaubniß, Schlittſchuh zu laufen, auf der Schneebahn im kleinen Schlitten luſtig hinzufahren, und da kann mich's mit Wonne durchſchauern, wenn ich den Neckar im Froſte knacken höre, wie ehemals den Eutiner See. Grade der Decembermonat iſt mir der behaglichſte, weil er die Freuden des heiligen Chriſtmonats enthält, die mir noch immer ſo bunt, ſo lichthell, ſo feierlich ſtill, ſo geheimnißvoll vor der Seele ſtehn; und weil der De-

Digitized by Google

cember der letzte Monat im Jahr iſt. Jedem Neujahrstage ſeh' ich mit einer Art von Bangigkeit, ja mit Schauer entgegen, wenn er nahe vor mir ſteht. Aber im December fühle ich mich noch ſo recht ſicher. Mir iſt, als ſäß' ich mit allen Freunden und Bekannten im engen Stübchen, und hörte Geſpenſtergeſchichten und Muſik, während in unſrer Mitte die Punſchbole dampft. Das Geſpräch wird herzlich und immer herzlicher, wie die Empfindung, und man genießt es ſo recht mit warmem Danke, wieder ein altes gutes Jahr verlebt zu haben, und das Jahr ſelbſt iſt unſer froher Mitgaſt im engen Stübchen, und wir ſehen ihm lächelnd ins freundliche alte Angeſicht. Aber am Ende wird das Herz ſchwer, wenn es ans Scheiden geht. Noch haben wir Eine Stunde, eine halbe, eine Viertelſtunde des Beiſammenſeins; jetzt ach! nur fünf Minuten, nur noch ein paar, und der finſtre Glockenmann regt ſich ſchon, um die ernſte Stunde zu ſchlagen. Ach! da wird's unheimlich, und wenn ganz Europa jubelt: Vivat das neue Jahr! grade in dem Augenblicke ſchwindet das liebe freundliche alte Jahr, ſchwindet die heitere Geſellſchaft, verſinken die Wände des kleinen Stübchens, und ich ſtehe vor einem unermeßlichen Nichts, vor einem Ocean ohne Ufer!

Digitized by Google

Baireuth, 15. December 1817.

Mein geliebter Heinrich! Etwas muß ich doch von Deinen ſchönen Briefen beantworten — wenn ich auch in der Eile ihren äſthetiſchen Werth nicht vergelte. — Spaniſche Poeſie iſt unüberſetzbar, und zum Theil die italieniſche; der Dante von Bachenſchwanz iſt mir in anderer Hinſicht tauſendmal lieber als der von Kannegießer. Aber den Homer und Virgil brachte doch Dein Vater mit ſchweren klingenden Schätzen zu uns herüber. — Yngurd iſt im böſen Sinne eine Müllners Schuld ſelber; iſt weder zu ſehen, noch zu leſen; aber er rechnet, wie all' das neue Schreibvolk, ſeinen Schatten zu ſeiner Statur. — Roberts Gedichte gegen Napoleon ſind mir ein leeres Sonnetten-Feuerwerk ohne Wärme; aber ſeine Jephta ſcheint mir trefflich. Rückert ſteht lyriſch hoch über ihm; nur übertäubt die Inſtrumentalmuſik der Sonnette ſeine dichteriſche Vokalmuſik. Die meiſten jetzigen Sangvögel ſingen nach einer Drehorgel von Muſtern, nicht aus heißem Bruttrieb, wie die Nachtigall. — Dem lieben Geib kann ich nichts geben. Mit jeder neuen Monat u. ſ. w. ſchrift bekomm' ich einen neuen Feind, weil ich Mitarbeiter ſein ſoll, und nie kann und darf, wenn ich nicht alle Kräfte und Genüſſe höherer Arbeiten zerſplittern will. — Wie ſpät komm'

Digitized by Google

ich in dieſem Briefe auf Deine wahrhaft poetiſche Muſik, welche Du vom alten Jahre in das neue ver⸗knüpfend überklingen läſſeſt. Bewahre Dir, Du treuer Bruder, Dein warmes, feſtes, reines Herz; dann brauchſt Du keinen Neujahrswunſch weiter. Grüße alle, die Dich und mich lieben, und folglich alle Grüßenden von

Deinem J. P.

Heidelberg, 25. December 1817.

Der heutige und geſtrige Tag haben mich zurück⸗verſetzt in die früheren Jahre der Kindheit, und ich kann noch gar nicht heraus. Ich weiß noch, mit welcher Ehrfurcht ich des Chriſtkindes gedachte, das ich mir als einen violetten kleinen Engel mit rothgol⸗denen Flügeln vorſtellte, aber ſeinen Namen wagte ich nicht auszuſprechen; bloß gegen meine Großmut⸗ter konnt' ich's, die mir noch ehrwürdiger ſchien. Mehrere Tage vor dem heiligen Abend war ich ſtill in mich gekehrt, aber nie ungeduldig. Rückte aber die heilige Stunde heran, da wuchs die Ungeduld faſt bis zum Zerſpringen des Herzens. O wie viele Jahrhunderte vergingen, bis endlich die Glocke er⸗ſchallte. Dann rannten wir Kinder, und ha! wie ward uns, als wir in den hellerleuchteten Saal tra⸗

Digitized by Google

ten, und jeder vor ſeinen Platz. Einmal ſtand ich vor Entzücken und konnte nicht jubeln und nicht weinen. Meine Großmutter ſtand hinter mir, und rief immer auf Plattdeutſch: »So freu di doch, du dumme Jung!« und ich ſchämte mich, daß ich mich nicht freuen konnte, und ahnte zugleich, daß mir durch den Vorwurf Unrecht geſchähe. — Man tadelt es vielfach, daß den Kindern ſo viel vom Chriſtkindchen geſagt wird; man will ihnen gern nichts als Vernunft geben. Ich finde darin nichts tadelnswerthes, wenn man nur nicht übertreibt und faſelt. Auf mich z. B. hat es unendlich wohlthätig gewirkt, daß mein Vater mir einmal eine ſchöne Engelgeſchichte erzählte. Ich war etwa 5 Jahr, und hatte aufgeſchnappt, daß mein Vater ein Dichter wäre. Nun ließ ich mir beſchreiben, was ein Dichter ſei, und da kriegte ich erſtaunenswerthes zu hören, unter andern, daß ein Dichter Federkiele aus Engelsflügeln hätte. Wie oft hab' ich die Schreibfedern meines Vaters mit Staunen betrachtet; aber nie wagt' ich ſie anzurühren. — In ſpäteren Jahren gewannen meine Weihnachtsfreuden andere Geſtalt, ſeitdem Stolberg in Eutin lebte, den ich ganz unausſprechlich liebte, in deſſen Gegenwart zu ſein, ich, der ſpielfrohe, jedem Kinderſpiele vorzog, deſſen Händedruck mich bis ins innere Mark durchſchauerte.

Digitized by Google

Dieſer Mann gab mir ſehr frühe Unterricht im Engliſchen, und als ich 14 Jahr alt war, forderte er, ich ſollte Shakſpeare leſen, und mit dem Sturm anfangen. Das geſchah, etwa 6 Wochen vor Weihnachten, und am zweiten Weihnachtstage war ich bis an die Maske von Ceres und Juno gekommen. Damals war ich ſehr kränklich. Meine Mutter hatte Stolberg gebeten, er möchte mich dann und wann auf Spazierfahrten mitnehmen. Das geſchah an dieſem Tage. Eben wollt' ich anfangen, die Maske zu leſen, da hielt der Wagen, und Stolberg rief mir freundlich zu: »Komm, lieber Heinrich.« Und ich, wie ein Raſender ſtürzte ich hinaus und in den Wagen hinein. Nun wogte und wühlte es in meinem Herzen. Himmel, wie ſchwatzte ich dem armen Stolberg die Ohren voll von Shakſpeare; und der freundliche Mann ließ ſich alles gefallen, und war nur froh, daß Shakſpeare bei mir Feuer gefangen. Als wir zurückfuhren, war meine einzige Sorge, der Wagen möchte vor zwölf Uhr, unſrer Eſſenszeit, an unſrer Thür halten. Aber Gottlob! es ſchlug halb eins, als wir noch bei der Fiſſauer Brücke waren. Nun durfte ich bei Stolberg eſſen. Ich ſaß neben ihm, und weiß noch die Gerichte. Wie ſchmeckte mir nun der Shakſpeare, als ich in der Dämmerung zu

Digitized by Google

ihm zurückkehrte. Seit der Zeit ſind Shakſpeare's Sturm, Weihnachten und Stolberg in meiner Phantaſie ununterſcheidbar verſchmolzen oder in Eins gewachſen. Kommt der heilige Chriſt, ſo muß ich, durch innere Nothwendigkeit getrieben, den Sturm leſen, wiewohl ich ihn auswendig weiß, und auf der Zauberinſel jedes Gräschen und Hälmchen kenne. Und das, Du theurer Jean Paul, ſoll heut Nachmittag von neuem geſchehn. Fiele meine Todesſtunde aufs Chriſtfeſt, ſie würde mich bei Shakſpeare's Sturm überraſchen.

Über Calderonsüberſetzung geb' ich Dir nicht recht. Schon Schlegel hat muſikaliſch viel geleiſtet; unendlich mehr Gries, den Du wohl noch wenig kennſt. Ich verweiſe unter andern auf Th. I S. 280 ff. und die herrlichen Ottaven S. 295. Das iſt wahre Seelenmuſik und alles übrige harmonirt.

Geſtern las ich, welche Mühe es dem Dolmetſch gekoſtet, den Japaneſern den Ausdruck in einer ruſſiſchen Erklärung begreiflich zu machen: »man wolle ihr Reich bis in die Grundveſten erſchüttern.« Armer Jean Paul! wie ſchlimm würdeſt Du daran ſein, wenn Du bloß Japaneſer zu Leſern hätteſt. Sie würden Dir jedes Bild, nicht bloß das kühne, ſtreichen. —

Digitized by Google

Den 27. December. Ich war ſehr fleißig bis zur Dämmerung, die mich jetzt auf die Mannheimer Ebene ladet. Altes Jahr, warum eilſt du ſo bald zu Ende? Nur wenige Tage noch, aber die ſollen ernſt-freudig genoſſen werden. Die Römer miſchten unter ihre Roſen beim Gaſtmal die kurzlebende Lilie, und den Eppich, die Todtenblume; die Ägypter trugen bei Gaſtmälern eine Mumie herum. Das war herrlich! Sie ſchützten die Freude vor Ubermaß, ſie heiligten ſie. Ich begreife nicht, wie man mit ſo gar rauſchender Freude ins neue Jahr hineinſtolpern mag, und viele ſind, die viel darum gäben, wenn ſie die Zeit bis zur Taumelſtunde verſchlafen oder ganz vernichten könnten. Jede Zeit iſt koſtbar, die koſtbarſte die letzten Tage vor jedem bedeutenden Zeitabſchnitte. Mein theurer Jean Paul, könnt' ich dieſe Zeit in Deiner Nähe verleben! Stören wollt' ich Dich nicht in der Arbeit; aber nach vollendeter Tagesarbeit wollt' ich Dir recht ordentlich die Hand drücken, und Dir in Dein freundliches Auge ſchaun. Doch nah oder fern, mit dem Gedanken an Dich, Du Theurer, an Truchſeß und wenige andere, und vor allen an meine Eltern will ich das neue Jahr in der ernſten Mitternachtsſtunde erwarten.

Den 31. December. Das gute alte Jahr rollt

Digitized by Google

immer mehr ab; es will ſich nicht halten laſſen. Habe Dank, freundliches altes Jahr, daß du mir den herrlichen Jean Paul ſchenkteſt. Es will finſter werden. Die letzte Sonne des Jahrs iſt untergegangen, aber der letzte Abend noch nicht; der ſoll noch genoſſen werden. — — Ich bin aufgeblieben. Da ſchlägt es zwölf. So lebe denn auf ewig wohl du altes Jahr. Gute Nacht, theurer Jean Paul.

Dein

Heinrich Voß.

Heidelberg, 14. Januar 1818.

Ich habe nun das neue Jahr mit Vertraun angetreten, und bin ſchon ziemlich vertraut mit dem neuen Freunde. Beſſer als das vorige wird es mir nicht, aber nur ſo gut, wünſch' ich; und vor allem führ' es uns den theuren Jean Paul wieder zu.

Den herzlichſten Dank für Deine Saturnalien. Da haſt Du einmal wieder Dich ſelbſt gegeben, wie immer, oder doch meiſt immer. Mit einer hervorquellenden Thräne las ich den Anfang. Dieſe ernſten, erhabenen Betrachtungen haſt Du mir aus der Seele geſchrieben, aber nie lagen ſie in meiner Seele ſo. Du verſtehſt es recht, unſern Ahnungen Worte zu leihn; aber daß Du eben ſo ſchreibſt, wie wir,

Digitized by Google

wenn wir's leſen, auch glauben ſchreiben zu können, das macht Dich uns andern ſo liebenswerth.

Gewaltig fleißig bin ich dieſe 14 Tage geweſen, ſowohl am Ariſtophanes, als mit der Durchleſung des Athenäus, jenem zu lieb. Jetzt aber muß ich zweien Herren zugleich dienen. Bis 9 Uhr Morgens arbeit' ich am Ariſtophanes. Von 10 Uhr an, wenn ich aus dem Colleg komme, gehör' ich dem Shakſpeare an, die Zeit ausgenommen, die meine Collegien fodern. Auf eine Vorrede ſinn' ich, die Dir hoffentlich Freude machen ſoll; wenigſtens nichts werd' ich niederſchreiben, wenn mir mein Herz nicht ſagt: das iſt deinem Jean Paul recht. Ich bin nun an der letzten Durchſicht des Horliz-Stückes; jeder Deiner Winke wird benutzt; mir liegt jede Deiner Bemerkungen noch im Sinne, als wäre ſie geſtern geſprochen. Ich ärgre mich Abends, wenn ich zu Bette gehn ſoll; Morgens vier Uhr bin ich ſchon wach, und ſobald die Magd kommt einzuheizen, ſogleich ſitz' ich am Arbeitstiſch. — Sind's nun auch nicht eigene Geiſtesprodukte, die ich fördere — das hat mir die Natur verſagt —, ſo liefr' ich doch was nützliches, und ſtehe doch nicht in der Klaſſe ſolcher Schriftſteller, die bloß das thun, was hundert oder tauſend neben ihnen eben ſo gut thun könnten.

Digitized by Google

Mein Decanat hab' ich am zweiten abgegeben. Mein Nachfolger M. kam den Tag darauf zu mir, um für die herrliche Führung des Decanats und die Ordnung in den Protokollen und Akten mir Dank zu ſagen. Den nahm ich mit Freuden auf. Im Grunde bin ich für dergleichen Geſchäfte nicht gut organiſirt; ſie koſten mir mehr Anſtrengung als die Überſetzung eines Shakſpeareſtückes; aber durch feſten Willen erzwingt man alles.

Man hat mir die Redaction der Philologie und des Schönwiſſenſchaftlichen in den Jahrbüchern übertragen. Nun bitt' ich Dich recht herzlich, auch einmal wieder eine Recenſion zu liefern. Von mir wirſt Du vorerſt nichts leſen, als etwa einige Äſchylosrecenſionen aus meinen Vorräthen geſchöpft, oder kleine Lückenbüßer, die ich zum Scherze auf das Haupt ſchlechter Scribenten ſchütte.

Zettel im Sommernachtstraum iſt ein prächtiges Weſen. Ein wahrer Romantiker! Beſonders, da der Eſel auf göttliche Viſionen geräth, die er nachher nicht ausſprechen kann. Iſt wohl je das poetiſche Unvermögen ſtammelnder und ſtotternder gemalt worden? Viele unter den jetzigen Poeten ſind ihm gleich, aber keiner iſt ſo ergetzlich.

Welch ein herrliches Stück iſt doch der Sommer-

nachtstraum! Iſt nicht alles ganz traummäßig gehalten? Die ſonderbaren Vertraulichkeiten der vier Liebenden, und alles, was ſie thun und ſprechen, dürfen gar nicht gemeſſen werden mit dem Maßſtabe des bürgerlichen Wohlſtandes (wiewohl auch dieſer nie verletzt wird), ſondern fügen ſich nach der freieren Regel, welche der Raum geſtattet. Shakſpeare hat in dieſem Schauſpiel, das nicht ohne Grund Traum heißt, eine ſolche Verkettung von tollen mäandriſchen Wanderungen, grotesken Liebeleien, wilden Hetzjagden und Verfolgungen, derbem Hader und Gezänk und anderem Wirrwarr des äußern und innern Lebens mit ſo viel mährchenhaftem aus der Feen- und Geiſterwelt gepaart, daß wir uns aus der wirklichen Welt heraus gleichſam mitten in eine Traumwelt verſetzt fühlen; und bloß deshalb das Einzelne nicht abentheuerlich finden, weil es harmoniſch einſtimmt in ein Ganzes voll zuſammenhängender Abentheuerlichkeiten; ſo wie uns auch der ſeltſamſte Traum nicht ſeltſam dünkt während dem Träumen, ſondern erſt nach dem Erwachen.

Shakſpeare kann ich immer leſen, und immer mit gleicher Freude, obgleich mir wohl gegenwärtig iſt, was Du im Anfang des Hesperus von Überraſchungen ſagſt, die nur Einmal kommen. Das iſt nur

Digitized by Google

mit Einſchränkung wahr. Beim zweiten Leſen tritt an die Stelle der Überraſchung die Freude an des Dichters künſtlicher Verknotung und Entknotung, die faſt noch größer, auf jeden Fall dauernder iſt, als der Reiz der Überraſchung. So gewinn' ich auch den Titan mit jedem neuen Leſen immer lieber. Und das herrlichſte iſt, daß ſolche im Kunſtwerk nie ganz überſchaut wird, ſelbſt vom Dichter nicht; denn ſein Kunſtwerk ſteht in gewiſſer Hinſicht eben ſo hoch über dem Dichter, als in anderer Hinſicht der Dichter als Menſch über dem Kunſtwerke. —

Gute Nacht, theuerſter Jean Paul. Nun einen hübſchen Sommernachtstraum, der mich durch die Nacht with her dragon chariot zur Morgenſtunde fünf Uhr ſchnell hinführe.

Baireuth, 2. Februar 1818.

Du Lieber! Alle meine Briefe ſind gegen Deine vollen nur dürftige Geſchäftbriefe; — und doch kann ich nicht anders. Aber in Heidelberg will ich vor Dir ſtehen und ein ganzes Pack mündlicher Briefe an Dich machen. Jetzo mein Durcheinander! — Tadle mich nur recht oft; Du ſiehſt ja am Siebenkäs, wie ich mich ſelber amputiere, operiere, kauteriſiere. Sammle ein beſonderes Sündenregiſter für

künftige »vertrauliche Beſprechungen« unſeres zweieinigen Bundtages. — Aber, du Seelenguter, wie quält mich Deine Korrektorqual!

Heidelberg, Februar 1818.

Romeo und Julie haben mich von neuem in das tiefſte Staunen verſetzt. Eine ſo unſelige, ohne den Segen der Eltern geſchloſſene Ehe kann nicht beſtehn. Die Liebenden müſſen untergehn, das fodert die ewige Gerechtigkeit. Julie iſt ein holdſeliges Weſen, noch ſchöner von Innen als Außen, liebenswerth in ihrer Hingebung zu Romeo, in ihrer ſtandhaften Treue, in der Selbſtändigkeit, womit ſie die Regungen ihres Herzens gegen die Zumuthungen eines aufdringlichen Liebhabers und ihrer harten Eltern bewahrt. Aber in Einem Stücke fehlt ſie. Sie ehrt ihre Eltern nicht, und kann nicht lange leben auf Erden. Wie hat Shakſpeare alles gethan, ihre Schuld zu mildern! Die Heftigkeit ihrer jede Rückſicht überfliegenden Leidenſchaft; die Verbannung Romeo's und die, Eile des Handelns gebietende nahe Vermählung mit dem verabſcheuten Paris; die verſtockte Hartherzigkeit der Eltern, beſonders des faſt pöbelhaft ſchimpfenden Vaters, wodurch alle Bande gelöſ't und Julie auf den Standpunkt vollkommener Naturfreiheit hinge-

Digitized by Google

ſtellt ſcheint! Dann ihr freundliches, ſanftmüthiges Herz! Ach! ſie hätte, wäre ſie am Leben geblieben, ihren Fehltritt durch verdoppelte Zärtlichkeit auszu- löſchen und zu vergüten gewußt. Noch viel mehr läßt ſich zur Vertheidigung der Holden ſagen. Aber Schuld bleibt Schuld. Büßen muß ſie. Der Segen der verſöhnten Eltern kann erſt hinterm Grabe ſie erreichen. Auch finde ich's künſtleriſch erhaben und groß gedacht, daß Julia nicht ohne Schuld ſtirbt. Stürbe ſie ganz ſchuldlos, wir müßten vor Schmerz vergehn. Ihre Schuld verſöhnt uns über ihren Tod, beruhigt uns, und wir wiſſen zugleich, daß hinterm Grabe die Schuld aufhört. — Nichts hat mich ſchon als Knaben im Othello ſo erſchüttert, als, wie Des- demona entſeelt daliegt, die Nachricht:

Mich freut es, daß dein Vater nicht mehr iſt,
Die Heirath war ſein Tod, und lauter Gram
Riß ihm den alten Faden. Lebt' er jetzt,
Der Anblick ſtürzt' ihn in Verzweifelung;
Den guten Engel flucht' er von ſich weg,
Und ſänke in Verdammniß.

Die Erinnerung an Desdemona's Schuld, die aber auch mit ihrem Tode vollkommen gebüßt iſt, wird Balſam für die tiefverwundete Seele, wenn wir die edelſte Blume mitten im Wachsthum geknickt ſehn. —

Shakſpeare erinnert doch auf jeder Seite an Ariſtophanes Ausſpruch: »Nur der gute Dichter könne der große ſein.« Und wird nicht Ariſtophanes Anfoderung an den großen Dichter auf jeder Seite Shakſpeare's erfüllt? „der Dichter ſolle ſein Volk veredlen durch großherzige Geſinnung, durch Begeiſterung für edle That, durch Wegräumung aller (kotzebuiſch-) euripideïſchen Sentimentalität.« — Wie konnte Eſchenburg den Garrik wegen ſeiner Abänderung preiſen, wo Julia erwacht, als Romeo noch lebt mit dem Gift im Leibe? Es iſt ein wahrer Jammer anzuſehn, wie jämmerlich ſich beide nun quälen, ehe der Tod ſich heranwagt, dem Jammer ein Ende zu machen. Aber unſer Volk will einmal nichts anders, als zerriſſen werden und abermals zerriſſen.

Ich bin überzeugt, Shakſpeare hat oft deshalb Späße und Luſtigkeiten (wie man ſagt, zur Unzeit) angebracht, um gar zu heftige Eindrücke zu mildern; ſo wie er unſern Abſcheu gegen Jago offenbar mildert durch die Aufmerkſamkeit auf die große Kunſt, womit Jago den Othello verwandelte.

Shakſpeare iſt ein gewaltiger Meiſter in Sprache und Versbau. Grade mit aus ſeinen ſchlechten Verſen beweiſ' ich das; denn dann ſind ſie ſchlecht, oder

vielmehr leicht gebaut, wenn der Sinn es fodert, wenn ſie einen Übergang machen vom Vers zur Proſa. Auch einen harten Stil kennt die Kunſt, und ſchlecht hätte Shakſpeare es gemacht, wenn er die ſogenannte leichte Poeſie im ſchweren Kothurn hätte einherſchreiten laſſen. Aber wie weiß er Klang und Rhythmus in der prächtigſten Pracht zu gebrauchen, wenn ſeine Geiſter in Tönen der Unterwelt reden, oder ein Lear die Stürme auffodert, die Welt zu vernichten! Darin iſt Rieſengröße und Gotteskraft. Und wenn nachher der arme König allen Frevlern auf Erden, den Eidbrüchigen, den Tugendheuchlern ein furchtbares Wehe zuruft, Himmel wie tobt und ſtürmt und raſt ſeine Sprache! Das ſind wahre Graunaccente, die in den Abgrund der Hölle hineindringen. Und dagegen die Lieblichkeit, wenn der zur Beſinnung zurückgekehrte König mit ſeiner Cordelia koſt, dieſem holden Weſen, welche die Natur losſpricht vom allgemeinen Fluch, den zwei ihr brachten — o der bloße Klang dieſer Herzens- und Seelenlaute hat mich ſchon weinen gemacht. Und dieſer Shakſpeare, der alle, alle Töne ſpricht, ſoll kein Verskünſtler geweſen ſein? Man tadelt die Verſe in den Monologen Hamlets, weil ſie oft aus dem Rhythmus fallen? Aber ſollen ſie denn das nicht? Ich meine, in dieſem Stocken der Har-

monie, in dieſem zerrütteten Periodenbau giebt ſich eben die ſiedendheiße Empfindung kund, die dem Hamlet an der Seele brennt. —

Wie kann man Anſtoß nehmen an dem Narren neben Lear? Nicht bloß Falk hat's gethan, ſondern Schiller. Mir erſchien der Narr von je her als der ergänzende Theil des zerrütteten Königs. Er iſt die ſeitab gegangene Vernunft Lears; und alles was er ſpricht, wirkt nicht komiſch, nicht läppiſch, ſelbſt wenn er läppiſche Worte ſpricht, ſondern dient dazu, den Lear zum Nachdenken über ſich ſelbſt zu bringen. Von dem Augenblicke an, wo Lear völlig überſchnappt, verſchwindet der Narr ganz. Mir iſt der Narr eine ſehr tragiſche Perſon, wenn man ihn überhaupt Perſon nennen darf. Bloß dem Auge des Zuſchauers iſt er Perſon durch Phyſiognomie, Schellenkappe, bunte Tracht. Für ſich iſt er nichts mehr als ein außer den Lear geſtelltes Ich des Lear. Er fühlt auch gar nichts von Regen, Donner und Wind, die den Lear nur nicht ſo tief verwunden, als das moraliſche Ungewitter ſeiner Töchter. Einige wollen die erſte Scene des Lear wegſchneiden. Sie wollen die teufliſchen Töchter noch teufliſcher machen; indem dieſe Hexen nun ohne Anlaß den Vater quälen. Daß der alte Mann kindiſche Teſtamente macht, mildert doch et-

Digitized by Google

was die Schuld der Unholdinnen, wenn hier von Milderung der Schuld die Rede ſein kann.

Lange verweilte ich geſtern beim 3ten und 4ten Akte des Macbeth, die mich noch auf dem Spatziergange begleiteten. Es war mir ſchon als Knaben ſchaudervoll, daß Macbeth ſo ſicher ſagt: „Morgen will ich zu den Zauberſchweſtern.“ — „Wo willſt du ſie finden?“ fragt man, und die Antwort iſt gleich da: „er findet ſie gewiß.“ — Von den ſeligen Hyperboreern ſagt Pindar, es führe kein Pfad zu ihnen, weder zu Schiff noch zu Lande. Aber ein Perſeus kam hin auf geflügelten Sohlen, ſo wie dem Unſchuldigen und dem Kinde das Paradies zu jeder Stunde geöffnet ſteht. Daß Macbeth den Weg zur Hölle ohne Wegweiſer weiß, traut man ihm zu; er hat ja im Herzen die Hölle. Wie prächtig hält Shakſpeare dieſe Zuſammenkunft mit den Hexen. Sie ſtehn allerdings um ihn, leibhaft, gräßlich anzuſehn (nicht holde Jungfrauen, wie Schiller will, ſondern Weiber mit häut'gen Lippen und Fingerſtummeln). Gleichwohl löſt ſich alles als inneres Gedankenſpiel des Macbeth. Alles verſchwindet auf einmal, und Macbeth ſteht, ohne ſich von der Stelle bewegt zu haben, mitten auf der Heide, und was er geſehn hat, hat keiner von denen geſehn, die noch um ihn ſtehn.

Höll' und Himmel iſt überall, ſie durchdringen ſich ſogar in jedem Raum, aber ein Organ gehört dazu, deſſen gewahr zu werden; und wem beide Organe fehlen, für Himmel und Hölle (mögen dieſe Organe im Kopfe ſitzen oder im Herzen), für den iſt eben gar nichts da als die sancta simplicitas. — So iſt auch Banquo's Geiſt nichts als Produkt von Macbeths Geiſteszerrüttung und Gewiſſensangſt; der Dolch, der ihm vorſchwebt, und der Weg weiſet zu Duncans Kammer.

Wie weiß doch Shakſpeare es anzufangen, in der Zeit ſo auseinanderliegende Begebenheiten zu verknüpfen, daß ſie im ſchönſten Zuſammenhang erſcheinen! Nicht eine Ahnung kommt einem bei dem Genuß, daß dies nicht ſo ſei; vor dieſer Gewalt der Kunſt wagt der Verſtand mit ſeinen Rechten gar nicht aufzutreten; unſre Uhren verlieren ihre Rechte, und wir hören nur die Räder der großen Weltenuhr und ihre Schläge. In der Königin Margaretha iſt wohl die Nemeſis und die Erinnys auf das Erhabenſte perſonificirt worden. Wie ſchreitet dieſer furchtbare Geiſt durch das Stück Richard den Dritten, wie durch die früheren! Wie haarſträubend ſind ihre Flüche! — Wie ſchön — das fiel mir vor einigen Abenden recht auf — daß Richmond vor der Schlacht

Digitized by Google

die ſchön untergehende Sonne wahrnimmt und empfindet; er ſcheint ſchon eine Ahnung zu haben von den heiteren Nachtträumen, die ſeiner harren. Richard dagegen wird geängſtigt durch die Sonne, die gar nicht aufgehn will. Ein herrlicher Beleg zu Göthe's Worten: „O Gott, wie ſchränkt ſich Welt und „Himmel ein, wenn unſer Herz in ſeinen Schranken „bangt!" —

Gute Nacht, Du Einziger! Wie iſt der Himmel, den ich vor dem Einſchlafen ſo gern betrachte, mit Sternen beſäet! O ihr Schutzengel, die ihr vielleicht auf dieſen Welten wohnt, nehmt ihn in Obhut, daß er noch lange der Unſrige bleibe!

Baireuth, 6. März 1818.

Mein geliebter Heinrich! Dein Schweigen beklemmt mich faſt; ſei alles, was Du willſt, nur nicht krank. Aber ich hoffe, Du leideſt an nichts als an der Oſtermeſſe. Hätte man nur bald Deine Vorrede und Notenbordüre zu Shakſpeare, von welchen mir Deine Briefe ſo vielen Genuß ahnen laſſen, z. B. Deine Bemerkung über Desdemona. — Im Frühling komm' ich und will mit euern Bergen, ihr Geliebten, blühen, wenn auch nur mit meiner Nachſommerblüte. Ach, ich habe ſo viele Natur-Aus-

ſichten und ſo viele Belehrungen nachzuholen! z. B. von Muncke Antworten auf lange zuſammengeſparte Fragen, ſo von Daub, Paulus. — Hier will ich abſchnappen, weil ich noch drei Poſttage vor mir ſehe, an denen Du mir gewiß etwas zum Beantworten ſchicken wirſt.

den 10ten.

— und nichts geſchickt haſt; denn gerade morgen, wenn das Buch fort iſt, wird etwas von Dir anlangen. Aber die Antwort darauf ſoll über 8 Tage mit den letzten Schwanzfedern des Siebenkäs abgehen. Gott gebe nur, daß ihr alle geſund geblieben und bleibt, damit ich mich nicht zu vergeblich auf meinen Frühling gefreuet. — Grüße mir herzlich die rechte und linke Herzkammer an Deiner Bruſt, Mutter und Vater, und bleibe mein Heinrich.

Dein J. P. Richter.

Baireuth, 17. März 1818.

Mein guter Heinrich! So hab' ich alſo nichts zu beantworten, denn die Hoffnungen meines Briefes vom 10ten dauern und leben noch immer fort, eben weil ſie nicht erfüllt worden. An einen ſo großen Briefluxus haſt Du mich gewöhnt! Zum Glücke

Digitized by Google

kann ich Deinem Schweigen recht viele Urſachen lei- hen, die alle keine traurige ſind; daher kürz' ich dieſen Brief ab. Der April oder der Mai bringt mich ohne- hin unter euere Blüten. Ich mag kaum mehr mit Dinte grüßen, da ich den lebendigen Gruß mit Au- gen und Lippen ſo nahe vor mir habe, wenn Gott meine Hoffnungen ſegnet. Lebe wohl, Du Warmer, Klarer, Rechter! —

Baireuth, 31. März 1818.

Mein guter theurer Heinrich! Wenn ich nur gleich hundert Dinge auf einmal ſagen könnte! Wie ſoll ich euch köſtlichen Menſchen für euere Herzen danken? Ihr müßt eben mit meinem einzigen vorlieb nehmen. — Ich ſchicke Dir einen mediziniſchen Auf- ſatz, den ich über meinen Körper an einen Berliner Freund und Arzt geſchrieben habe, weil ich mir eine größere Kälte geweiſſagt hatte als eintraf. Sorge aber nicht; meine halbe Arzeneikunde hilft mir mehr als ein ganzer Arzt. Was hilft mir indeß das längſte Leben? Mit den Jahren wachſen meine Excerpte und Entwürfe, und ich komme unter die Erde, eh' ich ſie nur halb beſchrieben und ausgelacht. — Euere Pa- thengeſchenke, ihr gar zu Guten, kamen gerade an meinem Tauftage (den 22ſten) an. Kurz ich hatte

Digitized by Google

mein Vorfeſt der künftigen Heidelberger Feiertage. Mein Monplaisir und Sans-Souci in Heidelberg will ich mir im Gaſthofe an Deiner Hand auswählen, wenn ich darf. — Erſchrick nicht, Du Hülfreicher, über das lange Druckfehler-Verzeichniß, das ſogar durch ein doppeltes Augenpaar der Liebe nicht dem Buche zu erſparen geweſen bei der Unleſerlichkeit und häufigen Fehlerhaftigkeit des Manuſcriptes. — Gerade 3 Wochen ſchönes Wetter kommt mit heute. — Und ſo lebe denn wohl, Du lieber Geliebter! —

Frankfurt, 31. Mai 1818.

Mein guter Heinrich! Nur eine Tagreiſe trennt ſeit vorgeſtern uns noch, und eine Zeit von zwei Wochen. Alle meine Prophezeiungen des ſchönſten Himmels treffen ein, und er wird ſich erſt trüben, wenn ich euch verlaſſen habe. Dieſer Brief ſoll weiter nichts ſein als eine Adreßkarte. Dir jetzo in dieſer Nähe einen ordentlichen Brief zu ſchreiben, wäre mir eben ſo möglich, als es auf Deinem Schreibtiſche zu thun Deinen Augen gegenüber. — Um dem Zeitverluſt einer Hin- und Herfahrt zu entgehen, reiſ' ich erſt aus der Glanzſtadt zu euch und dann nach Hauſe, ein Bischen Mannheim ausgenommen, das dazwiſchen kommt. — Der Himmel gebe, daß

ich nicht nur euch alle geſund, ſondern auch Schel⸗vers Hellſeher noch krank finde, um ihn zu hören.

Frankfurt, 6. Juni 1818.

Guten Morgen, mein Heinrich! Geſtern Abends erhielt ich Deinen zweiten Brief. Iſt's nicht ſchön, daß wir uns über die Chauſſée hinüber einen guten Morgen zurufen können? — Im nächſten Briefe werde ich Dir ſagen können: wann ich hier abreiſe. Den erſten Nachmittag geh' ich nur bis Darmſtadt, um mir die Bergſtraße für den Vormittag aufzuhe⸗ben, wo ich ſtets die Natur träumeriſcher und poeti⸗ſcher genieße und eintrinke. Gern will ich Dir, Lie⸗ber, die Zeit der Ankunft bezeichnen, wenn Du mich mit nichts zu überraſchen verſprichſt als etwa — mit Dir und S…, was freilich köſtlich wäre. Auf allen meinen Spaziergängen ſeh' ich mich immer nach der Bergſtraße um, an deſſen Fuße mein gelobtes Land liegt. — Das corps diplomatique iſt hier mein esprit de corps, nämlich des ſonſt todten merkantiliſchen corps. Wangenheim iſt mein Frankfurter Heinrich Voß und hilft mir überall. —

Frankfurt, 12. Juni 1818.

Die Frankfurterinnen und die Bundtagwerker umſpinnen mich immer von neuem mit ihren weichen Fäden, wenn ich auch noch ſo viele durchgebiſſen, um zu euch zu fliegen. Der Gelehrtenverein hat mich mit einem ſchönen Feſte und Gedichte angeſungen. Die Nachtwachen der Freude erſchöpfen ſchon meine Kräfte; wie ſoll ich damit bei euch auslangen? — Frankfurt iſt von Himmeln der Gegend umzogen; aber Nachts, wenn ich draußen zum träumeriſchen, faſt warmen Mond aufſehe, fährt eine ordentlich quälende Sehnſucht nach euch in mich. Der Anfang der künftigen Woche ſtillt ſie ſchon. Ich habe die Nachtfreuden und Mittag- und Abendeſſen und Nachtwachen bis ein Uhr und die Lobreden ſo ſatt, daß ich lieber zu meiner Familie umkehrte, wenn ich nicht in Heidelberg innig geliebteſte Menſchen hätte.

Baireuth, 31. Juli 1818.

Glücklich bin ich angekommen und noch glücklicher geworden unter den Meinigen. Ich genieße Heidelberg weit mehr auf Deinem Briefpapier als auf ſeinem Stadtpflaſter. — Der nächſte Winter wird ein grimmiger Wolfmonat. Ob ich gleich nicht fürchte, daß dieſer Wolf über mein Leben Herr wird:

ſo ſchreibe ich hier doch, was ich ſchon längſt Dir ſagen wollte,

nämlich nach meinem Tode biſt Du von mir zum unumſchränkten Ordner, Chorizonten und Herausgeber meines ganzen literariſchen Schreibnachlaſſes hier feierlich ernannt, — wenn Du magſt. Und dies hier ſei die Beſtallung zu meinem geiſtigen executor testamenti. Alles was Du thun wirſt, iſt mir ſchon hier recht, geſchweige dort. Ich hoffe aber, daß Du nach Baireuth als mein Gaſt früher kommſt denn als mein executor. — Gegenwärtig ſchreib' ich mein Leben. Ob ich gleich jedes andern lieber und feuriger ſchriebe: ſo mußt' ich doch daran, da meine innere Biographie niemand kennt als Gott und ich und der Teufel. Indeß wird die Form dieſer Lebensbeſchreibung anders als die aller andern bisherigen. — Grüße mit Deinem und meinem Herzen zugleich Deine geliebteſten Eltern; und unſre Gemeinfreunde und Freundinnen grüße.

Dein

alter Richter.

Digitized by Google

Baireuth, 30. Auguſt 1818.

Zuerſt meinen warmen Dank für eure Zwillingsgeburt! *) Deine nur bloß zu kurze Vorrede verſchlang ich. Ein ſolcher Wiederherſteller des poetiſchen Textes beweiſet ſich dadurch freilich als den beſten Ueberſetzer deſſelben; denn Deine Verwandlungen der Proſe in die Poeſie ſetzen viel Engliſches voraus, und mehr poetiſchen Sinn als ſo viele Engländer haben. An Deines Vaters Überſetzung hab' ich die alte Gediegenheit bewundert, die Silber in das kleinere Gold für den engeren Raum umſetzt. Nur müſſen bei ſeinem Grundſatze, daß Text und Überſetzung ſich mathematiſch decken ſollen, Härten vorkommen, zumal bei Shakſpeariſcher Knospenhärte ſtatt der Blätterweiche. Herrlich benutzt und bereichert er die Sprache wie z. B. mit Gedunſt, Gelümp, unlaß, die Sprenge —; auch niederſächſiſch wie pampen. Ich freue mich unendlich auf das Fortfahren. — Das angliſirende Nachſetzen des regierten Worts ſtörte mich oft ſehr, im Versmaße weniger, weil dieſes die größere Wichtigkeit, die man dadurch auf etwas legt, erlaubt. — Aus ſo kleinen Nachfoderungen kannſt Du erſehen, welche große

*) Die zwei erſten Bände der Shakſpeare-Ueberſetzung.

Digitized by Google

Vorfoderungen ihr beide erfüllt habt, wenigſtens für mich.

Heidelberg, September 1818.

Herzlichen Dank für Deine Herzensworte über den Shakſpeare. Im Ganzen ſind wir einverſtanden über Wortſtellung; Du haſt mündlich ſolche Schlegel-Perioden mitverdammt, wo zierlich und langweilig endlich das Verbum eintritt, und wir wenigſtens am Schluß erfahren, wovon die Rede iſt. Nur kann man auf der Gegenſeite zu weit gehen, und das geſchah an den von Dir bemerkten Stellen, bei meinem Vater aus zu großer Conſequenz, bei mir aus Unbeholfenheit. Unſer Verkehrtes liegt nicht in Regel und Grundſatz, ſondern in der Anwendung an einzelnen Stellen. Unſre Fehler können gewöhnlich durch Umſtellung und Glättung getilgt werden; die Schlegelſchen nur durch Umſchmelzung. — Was Schlegel über Sprache und Wortſtellung kritiſiren mag, kümmert mich nicht (ſeine Stärke und Größe ſteckt anderswo); er will eben in der Poeſie das Nervloſe, wie ſeine mühſam hervorgedrückten und dann zierlich geleckten Poeſien beweiſen. Was aber dem wärmſten und phantaſiereichſten unſrer jetzt lebenden Dichter anſtößig iſt, das muß auch Ver-

Digitized by Google

ſtockte aufmerkſam machen, und zu den Verſtockten gehören Gottlob die Voſſe nicht.

Shakſpeare's Zeitalter war ein herrliches; das geſellſchaftliche Leben hatte eine Bildung, von der heut zu Tage nur wenige wiſſen, und ſelbſt in den gezierten jener Zeit lag Fülle von Kraft. So war es bei jedem hervorſtrebenden Volke, bei den Spaniern zur Zeit ihrer Blüthe, bei den Portugieſen; und ſelbſt die Holländer führten um die Zeit des Abfalls und nachher ein wahrhaft großes Leben. Wie proſaiſch ſind jetzt die Engländer geworden, ſeitdem ſie vom Gewinn jener großen Zeit zehren! — Ich will von nun an jede Gelegenheit wahrnehmen, alles Charakteriſtiſche vom Leben jener Zeit in der Kürze zu erzählen, wobei der weitſchweifige Nathan Drake mein Führer ſein ſoll.

Heidelberg, 16. Oktober 1818.

Geſtern Abend hat meine Mutter mich von Weinheim (an der Bergſtraße) abgeholt, wo ich vier ſelige Herbſttage zugebracht. Der Herbſt war mir von jeher die liebſte Jahrzeit, wie der Abend die liebſte Tageszeit; und nun ein Herbſt wie dieſer, wo jeder folgende Tag die früheren zu übertreffen ſtrebt! Da iſt denn recht breit und tief gefaulenzt worden

Digitized by Google

von dem Augenblick an, als ich, nach dem Schluß meiner Hamlet-Anmerkungen, mit Grimm *) den Zauberwagen beſtieg, der uns in ſein Feenſchloß brachte. Schon vor 7 Uhr jedes Morgens beſtiegen wir die Weinberge, bald dieſen, bald den, erfreuten uns der im Thal liegenden Nebelſtadt und des blauen Himmels über uns, bewillkommten die hübſchen Winzerinnen, laſen und ſangen und jubelten mit ihnen, ſorgten dafür, daß ihnen Herz und Kehle geſchmeidig blieben, und ſo ging es den ganzen Tag hindurch, bis eine angenehme Müdigkeit uns im erquicklichen Schlaf die Traumwelt aufſchloß. Himmel, welch ein Hunger ſaß in uns, wenn wir Mittags und Abends um die Haustafel uns ſammelten! und welch eine Tafel! Nichts als Spanferkel, Schnepfen und Feldhühner, und dazu der edelſte Rheinwein von 1802 und 1811. — Und nun laß mich mit ernſter Freude hinzufügen, Du edler Jean Paul, nie waren wir ſo recht innig froh, ohne daß Deiner gedacht ward, und ich weiß noch nicht zu ſagen, ob in der kräftigen Erinnerung an Dich das Gefühl der Ehrfurcht, oder der Liebe, oder des Dan-

*) Profeſſor **Albert Grimm**, Verfaſſer mehrerer Jugendſchriften.

keſ vorwaltete; aber das weiß ich, daß oft die Augen ſich feuchteten, wenn wir von Dir ſprachen. —

Sollte Cherubim als Singular nicht zu vertheidigen ſein? Daß es falſch iſt, lehrt die hebräiſche Grammatik; aber alte Kirchenlieder und überhaupt geiſtliche Bücher haben's. Drum möchte ich nicht, Du tilgteſt es im Siebenkäs.

Was mich zeither warm und angeſtrengt beſchäftigt hat, iſt die Ergründung von Hamlets Handlungsweiſe. Schlegel hat unſtreitig Recht, daß er in Hamlet einen philoſophiſchen Grübler erkennt, der über dem Streben, alle möglichen Fälle der Zukunft zu erſchöpfen, das Handeln vergißt, und zu Grunde geht. Aber wie kommt er dazu? Das erklärt Schlegel ſo wenig, wie Göthe im Wilhelm Meiſter, noch Hegel, im Geſpräche mit mir, der Hamlet für ein zartes Gemüth anſieht, das aus einer Art von jungfräulicher Scheu vor Blut und Mord die vom Geiſt auferlegte Rache unterläßt. Schlegel und Göthe ſtehn ſich übrigens ſchnurſtracks entgegen, indem Göthe im Hamlet einen Ausbund von Trefflichkeit erkennt, Schlegel dagegen ihm arge Fehler, z. B. Lug und Trug gegen ſich und andere, tückiſche Schadenfreude, und dergleichen aufbürdet. Daß ich Göthen beitrete, verſteht ſich. Da ich aber einige Er-

ſcheinungen in Hamlets Charakter, die nicht am hellſten ſtrahlen, nicht wegleugnen kann, z. B. die Härte, mit der er Ophelien begegnet, die Pfiffigkeit, womit er ſeine beiden Schulfreunde opfert, ſein Benehmen bei Opheliens Grabe: ſo habe ich mich nach einem Schlüſſel umgeſehn: und den finde ich in Hamlets erſtem Monologe, und in der Schlußſcene des erſten Aufzuges, von dort an, wo der Geiſt verſchwindet. Ich halte es nämlich für durchaus falſch, daß Hamlet ſeinen Wahnſinn bloß ſpiele. Nein, er iſt wirklich wahnſinnig; nur packt ihn der Wahnſinn nicht dermaßen, wie den bereits kindiſchen Lear; er behält volle Kraft zu denken und zu grübeln, während ſein Herz in Stücke zerſprungen und aufgelöſet iſt. Sein Hang zum philoſophiſchen Grübeln iſt äußerſt geſchickt, gleich anfangs, bezeichnet durch ſeine Luſt, nach Wittenberg zurückzukehren, dem Ort der Geiſtesfreiheit; nachher offenbaren ihn die ſpätern Monologen und die erſten Unterredungen mit Roſenkranz und Güldenſtern. Aber wie tobt und kocht und raſet daneben ſein Herz! Ich kann nie ohne Schaudern den erſten Monolog leſen, worin alle Gefühle zerriſſen erſcheinen (wie auch Sprache und Metrum), nur Eines nicht, die Erinnerung an ſeinen edelen Vater. Wie durch Wahnſinn verkörpert ſteht dieſer

beſtändig vor ihm, noch ehe er weiß, daß des Vaters Geiſt umgehe. Oder was wollten ſonſt die Worte: „Mich dünkt, ich ſehe meinen Vater — —

In meines Geiſtes Aug', Horatio?"

Hier finde ich ganz die ſchaudervollen Worte der Athene im Ajas des Sophokles, die man häufig ſo ſchändlich mißverſteht:

> ἐγώ σφ' ἀπείργω, δυσφόρους ἐπ' ὄμμασι (Augen des Geiſtes)
> γνώμας βαλοῦσα, τῆς ἀνηκέστου χαρᾶς.

Und nun, wie der Geiſt verſchwunden iſt, und Hamlet daſteht, die Bruſt voll Gewißheit des vorher nur Geahneten, wie finden wir ihn? Ganz wie einen, den Römer und Griechen mit cerritus oder νυμφόληπτος bezeichnen. Alles, was er ſpricht, iſt wirr und öde. Er will nun, wo nicht dem Horatio, den er nachher ingeheim zu ſeinem Vertrauten macht, doch den beiden anderen Gefährten ſeinen Seelenzuſtand verbergen. Er nimmt ſich vor, den Wahnſinn zu ſpielen; er thut dies, von Innen durch Natur unterſtützt, von Außen durch Kunſt, ſo meiſterhaft, daß ſeine Gefährten, die um ſein Geheimniß wiſſen, alles für Kunſt halten, die übrigen dagegen alles für Natur. In ſeinen nachfolgenden kunſtvoll

Digitized by Google

wahnſinnigen Reden ſpielt immer der Wahnſinn des Gefühles durch, und vollends in den Monologen:

The spirit, that I have seen,
May be a devil: and the devil hath power
To assume a pleasing shape: yea and perhaps,
Out of my weakness and my melancholy
(As he is very potent with such spirits)
Abuses me to damn me.

Spricht ſo ein verſtellt Wahnſinniger? — in einem Monologe? — Nehme ich dieſe Zerdrückung und Zerpreſſung Hamlets an, ſo erklärt ſich mir ſeine Willenloſigkeit beim Handeln, ſeine Grauſamkeit gegen Ophelia, ſeine Tücke gegen Roſenkranz; dann wird es nicht Lüge, wenn er am Grabe Opheliens ſagt:

I lov'd Ophelia; forthy thousand brothers
Could not, with all their quantity of love
Make up my sum.

(denn dies gilt von früherer Zeit, wo ſein Herz noch Liebe für andere hatte, und nicht in Gram erſäuft war.) Dann wird es nicht freche Beſchönigung, wenn er zu Laertes ſagt:

What I have done,
That might your nature, honour, and exception,
Roughly awake, I here proclaim was madness.

Digitized by Google

Was't Hamlet wrong'd Laertes? Never Hamlet;
If Hamlet from himself be ta'n away etc.

Selbſt das kränkliche Grübeln, das unerſprießliche Philoſophiren, begreife ich bei dem wirklichen Wahnſinn viel eher. Immer giebt es ihm eine Ausflucht an die Hand, ſich dem raſchen Handeln zu entziehn; immer dient es ihm als eine augenblickliche Palliativkur für ſein wundes Gemüth, das nach kurzer Beruhigung nur deſto heftiger zu ſchmerzen anfängt. — Wie ſeine ganze Seele bloß mit Vater, Mutter und Oheim beſchäftigt iſt, beweiſt beſonders das Nachtgeſpräch mit der Mutter. Da entladet er ſich, wie eine ſchwere Gewitterwolke, und nichts als die Unzucht des Oheims, die Schmach der Mutter, entſtrömt ſeinen Lippen, und immer tritt auf dagegen die Herrlichkeit ſeines Vaters, die ſich von Neuem den Augen ſeines Geiſtes körperlich offenbart. — Andere wollen Shakſpeare belehren, wie er es hätte machen ſollen, und denen ſchließt auch Klingemann ſich an. Aber mein Glaube an Shakſpeare iſt ſo groß, daß, wenn auch die ganze Welt Shakſpeare wegen des Hamlet eines poetiſchen oder pſychologiſchen Fehlgriffs zeihete, ich lieber die ganze Welt und mich ſelbſt der Blindheit anklagen wollte, als in jenen Vorwurf einſtimmen. Begreifen wir doch nie das

Weſen der Gottheit; und iſt nicht ſolch ein Dichter ein Theil der Gottheit?

Geſtern hab' ich die Anmerkungen zu der gezähmten Keiferin begonnen. Es iſt eine göttliche Ironie in dem Vorſpiel, das mit Holbergs Bartel Schweinigel übereinkommt. Der Lord, der den Bauer myſtificirt, iſt Symbol aller müßigen Landjunker, voll Langeweile, Epikureismus, Liederlichkeit, und alles gebehrdet ſich, als wenn es zur feinſten Feinheit gehörte. Schlau iſt ein prächtiges Bäuerlein; er iſt, trotz dem Lord, ſtolz auf das Verdienſt ſeiner Ahnen, die mit Richard dem Eroberer (Wilhelm will er ſagen) ins Land gekommen; und wie er das ausgeſprochen, plumps wirft ihn der Fuſel zu Boden, und ſingt ihm das Schlummerlied. —

Die Ahnfrau von Grillparzer iſt doch ein miſerables Stück; ſo ſag' ich, nachdem ich ſie zum zweitenmal geleſen. Sie muß bei uns (in den Heidelberger Jahrbüchern) Blut laſſen, ich kann ihr nicht helfen. Was hat dieſer Dichter für enge Begriffe vom Schickſal! wie bequem macht er's ſich mit der Erfindung und Darſtellung! Wie ſo gar nicht verſteht er's, glückliche Momente zu benutzen!

Der Bote mit Deinen und der lieben Frau Karoline Geſchenken iſt richtig angekommen, vor acht

Tagen etwa, morgens gegen fünf Uhr. Ich brachte ſogleich den Affenſchinken zu meinem Vater, der ihn beroch, und ausrief: „Doch ein Mann von ganz unerſchöpflicher Laune!“ Meine Mutter jubelte, und beſchloß ſogleich, er ſollte den Sonntag darauf in Kohl gekocht werden. Zu den rothen Zitronen ſagte ſie, ſie ſei'n „mit Indigo gefärbt.“ Was die geflickte Adrienne betraf, die wußten wir gar nicht zu deuten, bis uns O. das Verſtändniß öffnete, es ſei die Tracht ſechzigjähriger Frauen — das wiſſe er von ſeiner Großmutter her — und meine Mutter müſſe ſich ſchon bequemen, ſie zu tragen. Durchaus wollte der Bote kein Geld nehmen. „Mein Herr, ſagte er, „iſt zwar ein frommer Mann, er ſchlägt mir aber die „Beine entzwei, wenn ich auch nur 'nen Pfennig „nehme.“ Nun fragte ich den guten Kerl aus nach Jean Paul, Frau Karoline, den Kindern, nach Haus und Hof, und Kanarienvogel und alles. Eben wollte er mir antworten, da kommt die Magd ins Zimmer, und weckt mich aus dem anmuthigſten Traume. Denn was hätt' ich nicht noch alles gehört von dem lieben Manne, der ſeine Freunde ſo freigebig mit Affenſchinken beſchenkt?

Ein eigenes Mittel hab' ich entdeckt, anmuthige Träume zu bekommen. Man trinke um 2 Uhr etwa

Digitized by Google

ein gut Glas Waſſer. Es ſchlägt nie fehl, bei mir wenigſtens. Leider komm' ich ſelten dazu, von dieſer köſtlichen Entdeckung Gebrauch zu machen; denn ich ſchlafe gewöhnlich in Einem Zuge fort von halb elf bis fünf. Schöne Träume ſind mir ein halbes Wachen. — Die Griechen nannten die Nacht die Muthbeleberin: ſollten ſie die Träume nicht eingeſchloſſen haben?

Baireuth, 13. November 1818.

Du geliebter, fortſchreibender und fortverzeihender Heinrich! denn leider beantwort' ich heute drei Briefe von Dir auf einmal und zwar gerührt von Deinem Schweigen über meines. Arbeiten und die kurzen Tage freſſen mir die Zeit weg, noch dazu da mein Geiſt jetzo nur tröpfelt, nicht tropft und regnet. Die Fülle und die Liebe und der Witz Deiner Briefe laben mich jedesmal; ich kann Dir, die Liebe ausgenommen, nichts zurückgeben als ein Blätterſkelet. — Meine Lebensbeſchreibung kommt ſpät; ſie erfreuet mich wenig, weil ich darin nichts zu dichten habe, und ich von jeher ſogar in Romanen bloße Geſchichte — ohne die beiden Ufer des Scherzes und der Empfindung — fließen ließ, und weil ich nach niemand weniger frage als nach mir. Ich wollte, ich könnte

Dir mein Leben erzählen, und Du gäbſt es ſtiliſiert heraus. Aber ich werde ſchon noch das rechte Fahrzeug für daſſelbe finden oder zimmern. — Wie bin ich erſchrocken, daß mir Deine geliebte Geburtfeier unbewußt vorübergeflogen! Aber ohne Kalendernoten ging es mir von jeher mit jeder Feier ſo. In meinem Herzen haſt Du bisher viele 29te Oktober erlebt, und was Wünſche anlangt, ſo braucht auch Dein reiches keine mehr, ausgenommen die, welche Deine Mutter für ein — fremdes thut, damit dieſes komme, und Deine Bruſt ſo ſelig auswärme, wie ihres Deines Vaters ſeine. — Wenn ich ohne ſonderlichen Witz, ja zuweilen ohne ſonderliche Sprachreinheit ſchreibe: ſo bedenke nur, daß ich nicht bloß eile, ſondern auch Dich liebe. — Über Hamlet haſt Du köſtlich und genial errathen; wer ſich wahnſinnig ſtellt, war's und wird's und iſt's.

Baireuth, 4. Jänner 1819.

Länger, mein Heinrich, halt' ich mein quälendes Muthmaßen über die Urſachen Deines längſten Schweigens nicht aus. Lauter traurige Anläſſe Deiner geiſtigen Unſichtbarkeit kann ich mir nur gedenken zum Erklären, worunter Geſchäft-Überhäufungen immer noch die beſſeren wären. Gott verhüte,

Digitized by Google

daß Dich ein Krankenlager feſſelt, oder daß die Deinigen auf einem leiden. Ich bitte Dich daher, laſſe mir wenigſtens durch eine unſerer Freundinnen ſchreiben, damit doch nur Ein Sternchen aus der Dunkelheit herüberſchimmere, die für mich über Heidelberg liegt. — Bei dieſer ſchwankenden Vergangenheit hab' ich ordentlich keine Kraft, Dir nur von etwas anderem zu ſchreiben als von Dir. Ich dachte nicht, daß ich ohne Deinen Schreibhanddruck ins neue Jahr übertreten würde. Hätt' ich nicht immer ſo ſehr gehofft, ich hätte ſchon im alten geklagt. — Unerwartet zogen die Eistage diesmal vor meiner Lunge und meinem Herzen vorbei, ohne beide feindſelig zu berühren. Ende künftiger Woche werden noch einige Schneetage nachkommen; und dann wird dieſe ruſſiſche Einquartierung friedlich vorüber ſein. — Dein Todesurtheil über die Ahnfrau unterſchreib ich nicht nur, ich unterſtreich es mit rother Blut- und byzantiniſcher Kaiſerdinte. Bloß mehre Blitze der Sprache ausgenommen, iſt mir dieſe Ahnfrau eine erbärmliche Scheintodte, die nicht einmal in den gemeinen Schauder vor einer Leiche verſetzt. Deine Rezenſion iſt ganz gerecht; nur verbirgt die Überfülle des Gefühls ſich nicht genug hinter kalte Gründe, und giebt das Ziel ſtatt der Bahn dahin.

Digitized by Google

Den 7ten. Endlich hat das Geſtern mein Sehnen geſtillt, und mir die alten Freuden wiedergegeben, Du Treueſter! Wahrlich in meiner Wolke dacht' ich oft Dich oder eins von Deinen Eltern geſtorben. Jetzt will ich Dir antworten mit vieler Vernunft; nur werde jedes Durcheinander erlaubt. — Um des Himmels Willen überarbeite Dich nicht, um etwan eine Reiſe machen zu können, die dann am Ende leicht über die Lebendigen hinausgehen könnte. Sei mäßig, ſogar im Vorſetzen. Du biſt noch in den friſchen, kraftreichen, aber heimtückiſchen Jahren, wo der Körperbau ſich ohne Bewegung und Zeichen eine lange Untergrabung gefallen läßt, bis er plötzlich mit dem ganzen Boden hinunterbricht, und nichts über ihm übrig bleibt als ein Hügel mit dem Kreuz; indeß ältere, zärtere, empfindlichere Naturen, wie meine, ſchon vor jedem kleinſten Übermaße erzittern, und jeden Misgriff des Augenblicks auf der Stelle durch Schmerzen angeben, und ſo die Krankheit durch Kränklichkeit abwenden. — Paulus grüße von mir recht herzlich, und ſage ihm, daß mein Studium ſeines Kommentars ſo wie das wiederholte von Leſſing mich immer ſtärker gegen die neuen Überchriſten wie Kanne, Ammon, Harms u. ſ. w. erbittern, wie es ſchon mein diesjähriger Neujahrsaufſatz im Morgen-

Digitized by Google

blatte zeigt. Ach, hätten wir kein anderes Chriſtenthum, als in den vier Evangelien wörtlich ſteht — und alſo keine drei Chriſten-Spaltungen, zumal die abſcheulichſte, die katholiſche — wie viel Blut und Nacht wäre dem armen Europa geſpart worden! — Machſt Du es nicht wie ich, und legſt während der Schreibpauſen ein Blättchen hin, auf welches Du die brieflichen Materien, die der Zwiſchenraum zuführt, mit einem Worte aufzeichneſt, weil man gerade im Feuer des Briefs ſelber ſich aller am wenigſten entſinnt? —

Heidelberg, 20. Januar 1819.

Auch ohne Deinen Brief, der mich auf das lieblichſte überraſchte, hätte ich Dir in dieſen Tagen geſchrieben, Du theuerſter Jean Paul. Deinen herzlichen, herrlichen Brief — nun das nenn' ich eine Herzensdurchwärmung, das Gefühl, womit ich ihn durchlas; und als ich ihn meinen Eltern vorlas, wollte eine Thräne mir die Stimme erſticken. Du Edelſter, haſt bange Sorge um mich gehabt, und ich ahnete das nicht! Ich hätte, noch ſo beſchäftigt, doch wohl zu einem Brieflein Zeit gefunden; ich hätte ja nur eine meiner unaufhörlichen Reden über Dich in einen Brief verwandeln dürfen.

Digitized by Google

Mein Vater läßt Dir ganz beſonders danken für Dein „wahres Wort über die Hyperchriſten im Briefe und in den ſeelenvollen magnetiſchen Geſichten.“ Die letzteren haben wir ſchier verſchlungen, wenn uns gleich die Einkleidung nicht überall zuſagte. Doch dies iſt nicht Deine Schuld; uns liegt es ob, uns mit den Anſchauungen und Ausdrücken vertraut zu machen, die Dir zur Einfaſſung ſo herrlicher Gedankenbilder dienen.

Paulus arbeitet jetzt an einer hiſtoriſchen Unterſuchung über die Offenbarung. Über die ſogenannte Neologie des überall verketzerten Mannes dachte ich nie ſchlimm. Die Glorie um Chriſtus und die Apoſtel iſt köſtlich für den Maler, Dichter, religiöſen Menſchen; aber der wahrheitliebende, der ſich nicht mit dunkelen Gefühlen begnügt, will auch hiſtoriſch wiſſen, wer Chriſtus war, ob er, wie alte Myſtiker ſagen, vergötterter Menſch war, oder vermenſchter Gott. Hier hat Paulus viele vortreffliche Anſichten, vielleicht lauter vortreffliche. Nur in Einem Punkte, mein' ich, irrt Paulus. Er findet ſeine Anſichten in den Worten der Apoſtel ausgedrückt. Er ſetzt ſtillſchweigend voraus, die Fakta, wie ſie ſich in Wahrheit zugetragen, ſei'n in den Evangelien enthalten, und dem Interpreten ſei bloß aufgegeben, die Fakta

durch Aufſtellung einer richtigen und Hinwegräumung einer falſchen Auslegung aller verdunkelnden Umkleidung zu enthüllen. Hier wird ſein Scharfſinn manchmal einſeitig, haarſpaltend. Ich bin feſt überzeugt, daß ſchon die Evangelien Jeſus in einer Glorie vorſtellen, die er im Leben nicht hatte; und daß die Evangeliſten viele Wunder erzählen, die nie geſchahen, die ſie aber kindlich glaubten; mit einem Worte, daß ſie uns ſtatt der objektiven Wahrheit häufig nur ihre ſubjektive Anſicht davon geben. — Die Überchriſten gehen ſo weit, daß ſie es für eine Sünde halten, einen Apoſtel ohne das Attribut heilig zu nennen. Meinetwegen; nur erlaube man mir dann auch den heiligen Leſſing, den heiligen Schiller zu ſagen, um der Lebenden nicht zu gedenken. Wahrlich, ich fühle es (was mir in dieſem Zuſammenhange mehr iſt, als ich begreife es), wie der Menſch zur Heiligenverehrung kam. Und iſt die erſt da, ſo iſt der Glaube an Wunderthätigkeit nicht fern. Und was vermag der Glaube nicht zu verwirklichen?

Ja wohl, Du menſchlich-religiöſer Jean Paul, „wäre kein andres Chriſtenthum, als das in den 4 Evangelien wörtlich enthaltene“! Wäre keine Kirchengeſchichte in der Welt! — Sage, kann etwas einfacher ſein, als die Abendmahlsgeſchichte? Und

Digitized by Google

wie wenige ſehen hier hell, weil die früh vernommenen Streitigkeiten darüber ihnen die Augen blenden. In Holſtein nehmen die Landleute die Hoſtie aus dem Munde, wenn ſie hinter dem Altar umgehn, und heben ſie für kranke Kühe auf. Auch unter den Gebildeten ſind viele, die ein wirkſames Zaubermittel darin finden, und Chriſtus kaum anders verehren als den irdiſchen Großzauberer.

Baireuth, 10. März 1819.

Mein Heinrich! Unter 20 Briefen beantwort' ich gewöhnlich 10 nicht; dann kommen die andern 10, auf die ich noch die Antwort ſchuldig bin. Aber beim Henker, an Dich ſoll geſchrieben werden. Zuerſt den größten Dank für euern Shakſpeare. Euere Tadler, die ihn fließend im Deutſchen haben wollen, vergeſſen, daß er ja ſelber im Engliſchen für die Britten ein Strom voll drängendes Treibholz iſt; beſonders in den Verſen, für welche die Kürze Deines Vaters eben recht paßt, wenn gleich zuweilen weniger für den flüchtigen Dialog. Für die niederſächſiſchen und altdeutſchen Kernwörter ſollte man euch danken. In Wortſpielen gewinnſt Du gegen jeden Überſetzer das Spiel. — Künftig ein Mehres — und zum Glück mündlich — und zum Glück im April — und zum

Digitized by Google

Glück in meinem Hauſe. Eben darum wird mir brief-liches Ausſprechen langweilig, da ich mündliches ſo nahe vor mir habe. Dein Wohnen unter Einem Dachſtuhl mit mir wird mich bloß zu wenig ſtören, weil Du in Frau und Kinder Dich zu ſehr vertiefen und verlieren wirſt. Den April haben wir ſämmt-lichen Wetterpropheten zu einem ſchönen blauen Früh-ling gereinigt. — Hundert Dinge, die auf meinem Brief-Küchenzettel ſtehen ſchon ſeit Monaten, blei-ben für Deine Augen weg und für Deine Ohren zu-rück. Himmel! wie viel will ich reden! — und wie viel hören! — Alle Deinigen grüßt mein Herz; und die übrigen wird Dir Deines auch nennen. Und Du ſchreibe bald und komme bald.

Heidelberg, 9. März 1819.

Hab' ich ſchon länger geſchwiegen, als mein Herz es billigt, ſo ſoll doch wenigſtens an dem Tage wie-der ein Brief erſcheinen, der meine ganze Seele mit dem Gedanken an Dich füllen wird, an Deinem Geburtstage. Mögeſt Du noch viele Jahre hindurch dieſen Tag erleben, Dir zur Freude und allen Gu-ten, und ſpät einſt, wenn Du Dein Geſchäft voll-bracht haſt, lebensfroh, nicht lebensſatt, hinüber-ſchlummern, und keinen Schmerz mitnehmen, als

den, nicht mehr Gutes auf Erden wirken zu können! Aber Gutes wirken, das wirſt Du auch nach Deinem Hinſcheiden, Du, der ſo kräftigen Samen des Troſtes, der Freude, der Religion ausſtreute, der unvergänglich fortblühen wird. Mein theurer Jean Paul, nie fühle ich mich ſo aufgefodert an Tod und Ewigkeit zu denken, als an Geburtstagen, ſei es der meinige, ſei es der Geburtstag von Eltern, Brüdern und Freunden; und dieſer Gedanke, von Wonne und Wehmuth begleitet, wird zu einem innigen Gebete zu Gott, deſſen Gegenwart ich nie näher fühle. Warum kann ich an Deinem Geburtstage nicht bei Dir ſeyn, Dir nicht die Hand drücken, Dich nicht von den Deinigen umringt ſehn! Aber höre, grade an dem Tage beſteige ich den Wagen, um zu meinem Bruder *) zu eilen, der mich mit heißer Sehnſucht erwartet. Später flieg' ich bei Dir vor, und wer weiß, ob Du dann nicht auf wenige Tage mit auf die Bettenburg zu dem ehrwürdigen Truchſeß gehſt. —

*) Damals in Rudolſtadt angeſtellt.

Digitized by Google

Heinrich Voß an ſeine Eltern.

Baireuth, 18. April 1819.

Hier bin ich geſtern froh und glücklich angelangt. In Hof, 12 Stunden von Baireuth, nahm ich einen Wagen hieher. Eben als ich einſteigen will, tritt zu mir ein junger, hübſcher, freundlicher Menſch, und überreicht mir folgendes Billet von Jean Paul:

„Mein alter Voß! Hier ſend' ich Dir meinen
„Sohn entgegen, um Dir unſere Wünſche Deiner
„Erſcheinung auszudrücken. Beſeht Hof, wo ich
„das Schlimmſte gelitten und das Beſte geſchrie=
„ben, und wo meine Mutter ruht. Kommt freu=
„dig an!“

War das nicht ſchön? — Nun die Aufnahme beim Vater, die war ſo herzlich wie nur denkbar. Wie hat er ſich gleich nach Eltern und Bruder Abraham erkundigt; und dabei rollten ihm die Thränen über die Backen. Er wußte gar nicht, was er mir alles zu Liebe thun ſollte. „Den ganzen Tag habe ich nicht arbeiten können,“ ſagte er, „und daran biſt Du Schuld, mein Herzens=Voß.“ — „Und kommt er noch ſo früh,“ hatte er ſeiner Frau geſagt, „dieſen Abend muß keiner dazu geladen werden, ich muß ihn allein haben.“ Mit Frau Karoline und den Töchtern hab' ich kaum noch reden können; immer

Digitized by Google

zog er mich wieder zu ſich, ſobald ich das Geſpräch an ſie wandte. — Jean Paul iſt ein gar gemüthlicher Hausvater; in ſeine Töchter ſcheint er ganz verliebt, und allerliebſte Mädchen ſind es auch, dem Vater wie der Mutter jeden Wunſch aus den Augen leſend. — Im Gaſthofe wohne ich, wie ſehr mich auch Richters baten, bei ihnen zu bleiben; aber ich weigerte mich, weil ich bemerkte, das herzliche Anerbieten ſei nicht ohne Aufopferung. Ich könnte nicht froh hier ſein, hätte ich das Gefühl, ich genirte ſo liebe Leute. Liebe Eltern, wäret ihr bei uns! Jean Pauls Haushalt erinnert mich an die dithmarſiſchen Zeiten; und es iſt doch eine Wonne, mit Leuten zu verkehren, die man unausſprechlich gut nennen muß, und ſo recht aufrichtig, wie die alte Zeit.

Da kommt Max Richter, und bringt mir einen Brief von den lieben Eltern. Aber ſchreiben kann ich nicht mehr; es iſt halb 8 Uhr, und der liebe Jean Paul ſchon halb angekleidet, um mich abzuholen; dem muß ich zuvorkommen. — Lebt wohl.

Beim Verſiegeln in Jean Pauls Haus. Geſtern Abend ſprach Jean Paul ganz herrlich über Religion. Gar oft habe ich gewünſcht, Leſſingen einmal über poſitive Religion und Offenbarung reden zu hören. Mir war als geſchähe es geſtern.

Digitized by Google

Aber wie ſtudirt auch der Mann den Leſſing! Er wird ein Buch über dieſe Gegenſtände ſchreiben. Ich werde heute dies Geſpräch wieder anzuknüpfen wiſſen.

Bettenburg, 23. April 1819.

Heute Morgen um fünf Uhr bin ich hier angekommen. In Baireuth lebte ich drei überaus glückliche Tage, recht im Schooße der Freundſchaft und Gaſtlichkeit, und beim Abſchiede ward ich mit Thränen entlaſſen. Ich bin ſo recht in die Familie eingeweiht; ich gehöre ihr auf immer an. Was das aber eigentlich heißt, werden meine Eltern erfahren, wenn ſie einmal nach Baireuth kommen, und das Still-leben dieſer Familie kennen lernen. — Auf Jean Pauls Rath nahm ich einen Hauderer bis Bettenburg. Der Rath war gut, aber mein Schickſal dabei luſtig-ſchlimm. In Bamberg ſagt man dem Kutſcher, es ſei von dort nur 8 Stunden nach Bettenburg. (Das iſt's auch, aber für den Fußgänger.) Wir verweilten daher in Zeilen, wo wir auch von drei kleinen Stunden hörten, bis nach 2 Uhr. Die Wirthin tiſcht uns unter andern ſcharf geſalzenes und gepfeffertes Rührei auf. Als wir wieder eingeſtiegen waren, dehnte ſich der Weg durch alle uns genannten Örter furchtbar lang. Um ſechs

Digitized by Google

Uhr erfuhren wir, es daure noch zwei Stunden, und wir müßten noch über den und den hohen Berg fahren. Gut, dachten wir, und mit dem Durſte, der uns zu quälen anfing, hat's auch noch Zeit; auf der Bettenburg iſt Bier genug. Auf der Berg-höhe ſehn wir nichts als Berg und Wald; es platz-regnet; kein Menſch zeigt ſich; die Nacht bricht ein, und die Spur erliſcht. „Wir ſind verirrt", ſagte der Fuhrmann. Noch ein Verſuch wird gemacht, zu einem Dorfe zu gelangen; nichts; wir bleiben in einer Wieſe ſtecken. Wir müſſen die Pferde abſpan-nen, für die noch zum Glück Futter genug da iſt, und uns im Wagen ſchlafen legen. Semmel genug hatte ich, aber vor Durſt konnte ich nichts eſſen. Mit dem Einſchlafen wollt' es auch nicht gehn. Kaum war ich eingeſchlummert, ſo träumte ich von Waſſer-fällen; wollt ich in die Flut einbeißen, ſo erwachte ich; — dann ſtanden große Bierfäſſer vor mir, in die ich mich, wie eine Gans, einſtürzte, um ſie ganz ein-zuſchlürfen; nichts half; ich erwachte durſtiger als vorher. Endlich ſchlief ich ordentlich ein, und er-wachte — als eben der Tag anbrach. — Nun kamen wir bald wieder auf den rechten Weg, und um fünf zur Bettenburg. Man wollte mir ſogleich Kaffee vor-ſetzen. Ich forderte aber eine recht gründliche Bier-

kaltſchale, die ich mit Löffeln aufaß, um dem haſti- gen Trinken zu entgehn. Dann trank ich mit Truch- ſeß, der unterdeß aufgeſtanden war, Kaffee. Nun ſage mir einer, nicht Bier ſei Nektar, der hat's mit mir zu thun. —

Von Truchſeß bin ich mit alter Herzlichkeit auf- genommen. Erſt eben gelange ich zum flüchtigen Schreiben, und ſchon purrt er, ich ſoll wieder- kommen.

Heidelberg, Juni 1819.

Nehmt meinen herzlichſten Dank für ſo viele wahr- haft unverdiente Liebe, das einzige Verdienſt meiner- ſeits abgerechnet, daß ich ſie zu erkennen weiß, daß ſie mich aufregt und zum Guten erwärmt. Wenn ich meiner Schüchternheit von 1802 denke, wo ich den lieben Jean Paul nicht zu beſuchen mir getraute (in Weimar), und was ſeitdem geſchehen iſt, — o dann iſt Freude erlaubt, und ſtiller heißer Dank gegen den, der alle Freuden von Ewigkeit erſchaffen; wozu ſich dann Demuth geſellt, ohne die keine Freude Freude ſein kann.

Den herrlichen Truchſeß hab' ich ganz wie ſonſt gefunden; er iſt noch lange kein Greis, und wird's in der Geſinnung und Jugendlichkeit nie. O wie

liebt er Dich, und was hab' ich ihm nicht alles von Dir und den Deinigen erzählen müſſen!

Ich ſitze nun wieder recht ordentlich und tief in der Arbeit. Shakſpeare und Ariſtophanes füllen meine diesmal durch viele Kollegien beengten Nebenſtunden aus. Man kann doch viel beſchicken, wenn man gut haushält mit der Zeit.

Die Arbeit meines Vaters, die jetzt dem Ende ſich nähert, wird Dich in Verwunderung, in Staunen, und, wenn Du ſie lieſeſt, in die lebhafteſte Theilnahme und Freude verſetzen; es iſt eine hiſtoriſche Beantwortung der Frage: „Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier?“ ein wahres Feldgeſchrei für Vernunft und Freiheit. Dieſe Schrift wird wie eine Kanonenkugel die Seelen der ſogenannten holſteinſchen Ritter durchfahren, ſie wird zerſchmettern, aber durch Wegräumung Segen bringen. Mich ſchmerzte anfangs vieles in der Schrift, was nicht zum Bilde paßte, welches ich von Stolberg in der Seele trug. Meine Eltern ließen mich, als ich unter Stolbergs Augen aufwuchs, nie in die Kehrſeite von Stolbergs wahrhaft liebenswürdigem Weſen blicken. Alle Verhetzungen dieſes Mannes, alle unfrommen Ausbrüche dieſes Zeloten wurden mir und meinen Brüdern ſorgfältig verhehlt. Man wollte mir nicht den Glauben

Digitized by Google

an einen Mann nehmen, der ſtets ſo väterlich gegen mich war, und auch ſo gut gegen meinen Vater, ſo oft es die Leidenſchaft geſtattete. Ich geſtehe, daß ſich meine Achtung vor Stolberg ſehr gemindert hat. Wahrheit muß höher geachtet werden als Perſon, und ſo bin ich denn über jenen Schmerz hinweggekommen, dem ehemaligen Stolberg noch immer treu im Herzen huldigend. Nie hat mein Vater eine Schrift der Art ruhiger, gemüthvoller geſchrieben. Stolberg ſelbſt wird an vielen Stellen bis zu Thränen der Wehmuth gerührt werden, dann freilich wieder die Röthe der Scham und des Zornes im Geſicht fühlen. — Warum jetzo dieſe Schrift nach 18 langen Jahren? Der Hauptgrund liegt in der gegenwärtigen Zeit; mein Vater hat ſich innerlich aufgefordert gefühlt, zu reden, wo die Theologen ſchweigen; Nacht und Tag nicht hat er Ruhe. Es wohnt auch eine Freude in ihm, die mehr als irdiſch iſt, und nur mit dem Bewußtſeyn einer recht ausgezeichnet guten That beſtehen kann. —

Allerdings muß, was groß begonnen und groß ausgeführt wird, den Sklaven und Schriftgelehrten (den Juden und Griechen) ein Ärgerniß und eine Thorheit ſein; ſolcher Ärger iſt auch Zeugniß für die gute Sache; aber iſt unter den Griechen ein Sokrates

gemeint, dem wohl Chriſtus auch gehuldigt hätte? oder ein Mendelsſohn, der unter Chriſtus Freunden ſchon ſein zwölffaches Ebenbild fand? oder ein Leſſing, vor deſſen Licht ſich ſo viele fürchten, aus Scheu, auch hellſehend zu werden? Ich weiß, wäre Chriſti Lehre ſo beſchaffen, daß ſie einem Leſſing, einem Sokrates, Ärgerniß ſein müßte, d. h. nach Inhalt und Weſen, ich würde mich mit Abſcheu von ihr wenden. Aber wenige Menſchen wohl haben ſo würdige Begriffe von Chriſtus gehabt als Leſſing, wenn er auch die Widerſprüche in der Auferſtehungsgeſchichte nicht zu heben weiß. Man laſſe den Apoſteln dieſe Widerſprüche, und ſuche nicht durch gewaltſame Interpretation Einklang zu erzwingen. Vor Irrthümern konnten die roh gebildeten Apoſtel ſelbſt durch den h. Geiſt nicht geſchützt werden, der ja, wie alte Dogmatiker lehren, ſich nach den Eigenthümlichkeiten des Schriftſtellers richtet, von dem er Beſitz nimmt. Soll ich einem Apoſtel, der noch dazu lange nach Chriſti Tode ſchrieb, mehr glauben als der Vernunft? (Ich meine die wirkliche Vernunft, nicht die unter dem Namen Vernunft von Harms und anderen eingeſchwärzte Unvernunft.) Und könnt' ich's, was hilft's? Da müßt' ich ja ähnliche Indusdogmen und Mahomedsdogmen, die auf nicht minder feſtem,

Digitized by Google

oder ſchwankendem, hiſtoriſchem Zeugniſſe beruhn, mitglauben, ja mit Shakſpeare's Antonio im Sturm ſagen:

And what does else want credit, come to me,
And I'll be sworn 'tis true.

Und da möchte des Glaubens doch etwas zu viel kommen. — Eher möchte ich noch alle Menſchen als Sünder erkennen, und doch nicht im gefoderten Sinn. An Verderbtheit der meiſten Menſchen glaub' ich, auch daß unſre Beſſeren keine Engel ſind. Und ſo hatte Chriſtus wohl recht, den Sündern ſeiner und jeder Zeit ein μετανοεῖτε zuzurufen. Fodert man aber von mir Glauben an Erbſünde, die angeboren ſei, dann antworte ich, ohne mich durch vieldeutige Bibelſtellen irren zu laſſen, feſt und entſchieden: Nicht Erbſünde pflanzte Gott in unſre Seele, ſondern Erbtugend, und unſre Schuld iſt's, wenn wir ſie verlieren, und unſer Verdienſt, wenn wir ſie erhalten und ſteigern, wie ein Leſſing ſie ſteigerte. Stolbergs ganzes Leben ſpricht, ja ſchreit dafür; denn immer ringt hier angeborener Geiſtesadel mit den Teufeln des hochfahrendſten Ariſtokratismus und des finſterſten Pfaffenthums, die ein ſo edles Herz (o mein theurer Jean Paul, welch ein Herz!), das ihnen ohne Wi-

Digitized by Google

derſtand ſich hingab, am Ende ganz heruntergebracht haben. —

Heidelberg, 27. September 1819.

Seit ich zuletzt ſchrieb, hab' ich unermeßlich gearbeitet, doch nicht zum Nachtheil der Geſundheit. Ich habe unter andern alle hiſtoriſchen Einleitungen von König Johann an bis Heinrich VIII. aus den Quellen geſchrieben. Das war eine ſchwere Arbeit in Rückſicht auf Auswahl, Anordnung, Stil. Es galt hier nicht eine Lebensbeſchreibung dieſer Könige zu geben, ſondern in der kürzeſten Kürze, und doch klar, grade ſo viel als für Shakſpeare paßt. Aus dieſen Einleitungen wird man ohne Fingerzeig ſehn, wo Shakſpeare die Geſchichte verließ, wo er ihr treu blieb; und ich hoffe, dann wird die Bewunderung für ſeine Kunſt eintreten; denn keine einzige Abweichung, die nicht einen dramatiſch künſtleriſchen Grund hat. Jetzt bin ich mitten drin, die Anmerkungen zu den Königsſtücken zu ſchreiben. Hier hängt alles zuſammen, wie Kette und Klette. Ich habe zu dem Zwecke die Hauptgeſchichtswerke über England und Holinsheds Chronik mit Aufmerkſamkeit geleſen und wiedergeleſen, und der Eindruck der Bewunderung über Shakſpeare's Kunſt iſt bei mir zurückge-

Digitized by Google

blieben, ganz anders wie bei Malone, Ritſon und anderen, die Shakſpeare nie loben, aber jedesmal ſchelten und angnarren, wenn er von der buchſtäblichen Wahrheit abweicht, z. B. drei gleichförmige Schlachten in Eine zuſammenzieht, und mehr dergleichen. Dieſe Leute haben mir faſt den Kopf verwirrt, die Chronik hat die Ordnung hergeſtellt, und aus Hume's Meiſterwerk erſeh' ich, daß Shakſpeare nie in Hauptſachen von der Geſchichte abgeht, nur aus künſtleriſchen Abſichten in Nebenpunkten, am meiſten im Johann. Shakſpeare muß durch die Fackel der Hiſtorie beleuchtet werden; manche Kenntniß ſetzt er voraus, manches deutet er nur an, und nur den Verſtändigen. Nun bin ich dabei, das durchaus nothwendige zu ſagen, nichts überflüſſiges, und jedes an ſeinem Platz. Dies erfodert ſcharfe Aufmerkſamkeit, und anhaltenden Ferienfleiß, den ich bloß morgen durch eine kurze Fußreiſe nach Weinheim unterbrechen will. Durch das viele Leſen und Grübeln wühlt es in meinem Kopf durcheinander, wie die zwölf Haſen im Holſteinſchen Sprichworte, die ſich abarbeiten, nur auf elf Stühlen zu ſitzen.

Des Vaters Schrift über Stolberg iſt fertig gedruckt. Ich bewundere in ihr den ruhigen Ton, der milde iſt, wo Milde ausreicht, und doch eine große

Kraft im Hinterhalte ahnen läßt; manchmal aber auch derbe iſt, und doch nicht durch Leidenſchaft Kraft vergeudet. Wie ſehne ich mich, theurer Jean Paul, über religiöſe Gegenſtände einmal Deinen Poſaunenton zu vernehmen! Die meiſten Theologen ſchweigen. Wohl uns, daß wir noch Laien haben wie Du, die zu reden wiſſen. — Das Wort hat die Welt erſchaffen, das Wort wird ſie erhalten.

Baireuth, 26. November 1819.

Mein geliebter Heinrich! Wie wirſt Du mich deuten? Beinahe Deine Gefühle hab' ich über mein Schweigen ausgeſtanden. Wanke nur aber nie Dein Vertrauen auf meine goldfeſte Liebe, würden auch meiner Briefe — wie dies wirklich gegen andere geſchieht und täglich zunimmt — vierteljährlich weniger.

Meine Frau iſt vorgeſtern nach Berlin gereiſet, um die Zimmer ihres geliebten Vaters zu ſehen; denn er ſelber iſt am 1ſten nach dem Beſuche des Schauſpieles und einem heitern Tage in der Nacht durch einen Schlagfluß hinübergegangen; wie eine Sonne am Gleicher, ging er unter ohne Dämmerung und auf einmal. — Das Werkchen Deines Vaters hat hier jeden Kräftigen — zumal in ſolcher politiſchen

Digitized by Google

Zwergen- und Faſtenzeit — geſtärkt. Der herrlichſte Löſeſchlüſſel zum Werke und zum Gemüthe iſt S. 47 die Anrede an Stolberg: „Wie damals, mein Stolberg, wird uns ſein, wann Du in der Morgenröthe des ewigen Tags aus Deiner viel ſchwereren Betäubung erwachſt“ und S. 102. Wie ein Fruchtregen unter dem Donner erquickt jene Anrede *) den Leſer und zeigt ihm weit in die Seele des Verfaſſers hinein. Gegen den Adel hat er überall recht, obwohl nicht immer mit den nämlichen Waffen. St.s Übertritt kann doch nur als Irrthum erſcheinen, und ſogar ſein Verheimlichen und Fortpflanzen nur als deſſen Folge, nicht als Sünde. — Auch hier iſt die Voſſiſche Proſa ein Goldbarren für den deutſchen Sprachſchatz, ſo wie euer Geſammt-Shakſpeare uns ihn und die Sprache zugleich erneuert. Durch eure Keckheit, den einſilbigen Britten in einen einſilbigen Deutſchen zu verwandeln, gewinnt unſere Sprache wahrhaft, deren Waſſer andere ſo wenig, wie das phyſiſche, einer Zuſammendrückung fähig halten.

---

*) „Ja, bei Gott dem Allbarmherzigen! wir werden uns wiederſehn, Stolberg und Agnes und Erneſtine und Voß, unſchuldiger dem Guten nachſtrebend, und dadurch ſeliger, als einſt in dem ſchönen Seethal Eutins! Aber welche Scham, welche Reue, du bethörter Stolberg, wird deiner Seligkeit vorangehn!“

Digitized by Google

Heidelberg, 7. December 1819.

Den Tod Deines Schwiegervaters las ich in der Berliner Zeitung: in dem Augenblicke ſtand mir alles vor der Seele, was Du mir über ſeinen Beſuch mit ſo rührender Herzlichkeit ſchriebſt; und da fühlte ich euren Schmerz und zugleich eure Freude, daß ihr den ſeltenen Mann noch einmal vor ſeinem Tode ſo recht herzlich genießen und lieben konntet. Ein ſolches Hinüberſchlummern ſollte nicht Tod genannt werden: ἵερον ὕπνον κοιμᾶται, ϑνήσκειν μὴ λέγε τοὺς ἀγαϑοὺς. Der Bruder des Schlafes kann gar hold und lieblich ſein, wenn er die reife Frucht mit linder Hand vom Baume pflückt. Aber auch furchtbar und ſchrecklich, wenn ſeine Senſe die friſchgrüne Ähre mäht. Mein lieber Solger mußte ſo früh ſcheiden. Er war das Bild der Geſundheit und Kraft, als wir 1803 Studentenabſchied nahmen. Damals weinte er bitterlich, weil ich ſo ſiech und hinſcheidend allen als ein Halbtodter vorkam. Jetzt bin ich der Geſunde, und ihn deckt der Grabeshügel, und vier Kinderchen ſtehn weinend daran. O Du theurer Jean Paul, bleibe Du uns lange; wahrlich die Deinen können Dich noch lange nicht entbehren; und ſpät werde Dir das Loos des Berliner Menelaos, der

ohne zu ſterben, wie Henoch, ins Elyſium verſetzt ward! —

Mein Vater drückt Dir recht deutſchkräftig die Hand für das warme Wort über ſeine Schrift. Stolbergs Übertritt, als Privatſache, kann nur als Irrthum gelten. Wäre ſie das geblieben, nie wäre ein Wort darüber verloren; aber er wirkt noch immer im Stillen, und grade jetzt, da ſein Anhang ſo ſehr gewachſen iſt, werden mehr als je Proſelyten gemacht. — Ja wohl, die Anreden an Stolberg, die zeigen doch wohl, daß kein Groll im Herzen des Verfaſſers war, ſondern vielmehr offener Zorn, der die Sache beſchaut, und nicht die Perſon; der gerade ſtellen will, nicht beleidigen: das Bild eines Mannes, der redlich und ſtrenge an dem hält, was ihm Wahrheit iſt, der Wahrheit als das höchſte achtet, und durch das ganze Leben nicht wankt und von ihr weicht.

Oft ergreift mich eine tiefe Wehmuth, wenn ich das Bild, das ich ſonſt von Stolberg in der Phantaſie trug, mit dem jetzigen aus dem Sophronizon vergleiche. Kaum meine Eltern liebte ich mehr als dieſen Mann von ganz „unwiderſtehlicher Anziehungskraft.“ Seine Religion kümmerte mich wenig, da ſie mir nicht läſtig fiel; von ſeinen Stürmen erfuhr

ich nichts, durch Betrieb meiner Eltern. Ich ſah nur den heiteren Stolberg mit der Engelſeele, und wenn einmal eine Wolke auf ſeiner Stirn ruhte, dachte ich, ſo geht's ja auch der Sonne. Und wie freundlich war der Mann gegen mich, wie unverdroſſen, mich in Sprachen fortzuhelfen, mir dunkle Stellen im Shakſpeare zu erklären! Ich war auch als Schüler manchmal tagelang Vikarhofmeiſter bei ſeinen mir über alles ergebenen Kindern, wenn der Hofmeiſter einmal verreiſt war. Ich könnte Dir, wenn ich die Zeit fände, ein wahrhaft bezauberndes Bild von dem aufſtellen, was ich ehemals mit dem Namen Stolberg verband. Und den Mann, den noch jetzt viele unchriſtliche und überchriſtliche Chriſten als Heiligen zu verehren vorgeben, den haben Ariſtokratismus und Afterreligion zu dem gemacht, was er nun iſt, haben all die edlen Keime erſtickt, die von der Sonne des Bürgerſtandes gereift, die erſtaunenswertheſten Früchte getragen hätten! Jede gewaltſame Zerſtörung betrübt; und nun ein Meiſterbild zertrümmert! — Stolberg lieb' ich ſo ſehr, als je, d. h. den alten Stolberg, der obgleich lebend, doch nicht mehr auf Erden weilt. —

Den 15ten December. Vor einigen Tagen kam die Nachricht, Stolberg ſei tödtlich krank, und

ſeitdem iſt meine Seele betrübt in den Tod. Gott wehre den Schlag dem Vater von ſo vielen Söhnen und Töchtern! — Ach, lieber Jean Paul, ich fühle noch mehr dabei, das ich nicht entwickeln mag. Mein Vater war ſehr weich und ſehr gefaßt bei der Nachricht. Zwar mir entſtand kein halber Zweifel, ob mein Vater recht gethan mit der Herausgabe der Schrift. Sie war ihm von Gott eingegeben. Aber wird die Welt ſo denken? Wird nicht Freund und Feind, auch wenn gar kein Zuſammenhang iſt, auch wenn Stolberg die Schrift gar nicht geleſen, wie er gelobt, durch dies unſelige Zuſammentreffen — — — ich mag's nicht zu Ende ſchreiben. — Allmächtiger Gott, Dein und nur Dein Wille geſchehe! — Mein Vater iſt ruhig, wie das gute Gewiſſen; vor ihm bin ich's auch; aber des Nachts weine ich, und flehe, daß mein Traum in Erfüllung gehe. Ich ſtand vor Stolbergs Bette, er reichte mir freundlich die Hand, und ſagte: „Gott ruft mich ab; nicht Dein Vater iſt Schuld an meinem Tode."

Heidelberg, 24. December 1819.

Mein theurer Jean Paul! Der Schluß meines letzten Briefes, den ich in den Tagen meiner Angſt ſchrieb, kann Dich wenig erfreut haben. Es iſt bil-

Digitized by Google

lig, daß ein heiterer nachfolge, und noch in dieſem Jahr. Bald nach Abſendung meines Briefes kam die Nachricht von Stolbergs Tode, und wunderbar! was mich recht hätte quälen ſollen, goß mir Ruhe ins Herz. Es war das Gefühl: „Gott hat entſchieden“; und zugleich eine Vorahnung, daß mein Traum erfüllt ſei. Die Gräfin Stolberg hat nach Frankfurt geſchrieben: nicht etwa durch eine Erſchütterung, die ihm der Sophronizon gebracht, ſondern an einem örtlichen Übel ſei Stolberg geſtorben; der Einſender möge überall dieſe Nachricht verbreiten, beſonders nach Heidelberg hin.

Friede ſei mit Stolberg! Irdiſche Schwächen und Irrthümer wird er nun erkennen, und der rechte Läuterer wird ſein Edles und Gutes nicht der Vernichtung hingegeben haben. Jenſeit hört der Unterſchied der Stände auf, und die Wuth der Sekten. Groll war nicht in meines Vaters Seele, das haſt Du ſo wahr aus den Anreden geſchloſſen. Der Tod, wie Schiller ſagt, hat verſöhnende Kraft; jeder unheimliche Gedanke ſchwindet nun; und Stolbergs beſſeres Sein lebe in treuer Erinnerung fort. Lange ſprach ich darüber mit meiner lieben Mutter. —

Ein Rieſenwerk erbaut jetzt mein Vater, einen Dionyſos aus pfundſchwerer Gelehrſamkeit. Er wird

Digitized by Google

ein ſtrahlendes Licht auf die Dichter zwiſchen Pindar und Ariſtophanes werfen. Zoega's Vasi riliefi geben wenig Unterſtützung. Dieſer Mann, ein Koloß von Wiſſen, hatte zu wenig Bücher um ſich; da excerpirte er denn manchmal zur Unzeit, und ſah die Kunſtwerke vor Excerpten nicht. Haſt Du ſein Leben von Welcker geleſen? Sehr intereſſante Briefe; aber Welckers Zuthaten enthalten zu viel und zu wenig.

Das alte Jahr neigt ſich, Du Geliebter. Noch haben wir den Greis in unſerer Mitte; bald legt er ſich ins Grab, und ein lächelndes Kind tritt an ſeine Stelle. Laßt uns ihm vertrauen. Iſt manches in der politiſchen Welt noch uneben, es bleibt nicht ſo; das iſt mein feſter Glaube; und die Dummheit wird nicht an der Stelle der Weisheit fußen.

Heidelberg, 10. Januar 1820.

So eben habe ich mit meiner Mutter des Schauſpielers Schröder Leben beendet, ein anziehendes Werk, wenn gleich der Verfaſſer Meyer etwas breit ſchreibt, und manchmal zur Unzeit an ſein Ich erinnert. Die Gefahren, welche Schröders Jugend umdroht haben, ſind oft grauenvoll; achtungswerth iſt er, weil er in allen dummen, ja ſchlechten Streichen immer mit der Tugend oben bleibt. Sein Bio-

graph geht freilich auch recht darauf aus, alle Fleckchen von ihm abzuwiſchen, zumal in der Schlußchrie, wo Schröder, wie todte Fürſten in den Leichenreden eines Spanheim, Perizonius, Eichſtädt, mit allen erſinnlichen Tugenden überſchüttet wird. Schröder war eine proſaiſche Natur; die Wahrheit der Wirklichkeit war ihm das Höchſte; ſein Ideal das eines Fielding: Zuſammenrückung des Charakteriſtiſchen, Ausmerzung des Unbedeutenden, Alltäglichen; das Höhere der Anſchauung ahnte er kaum. Daher war er bald fertig als Schauſpieler, faſt ohne Bildung und ohne Vorbild; daher ſein Jünglingswahn, er könne einen Eckhof meiſtern, dem er ſpäter auch nur den Vorzug eines beſſeren Organs zugeſtand; daher ſo ganz kein Bedürfniß mit den Geiſtigen Hamburgs in Verkehr zu ſtehn; daher, daß ihm geiſtig überraſchendes parador dünkte, wie z. B. Jean Pauls Geſpräche; daher der gänzliche Mangel an Sinn für tiefe, aber ſchweigſame Naturen, wie des herrlichen von Gleichen in Rudolſtadt, aber viel Sinn für tüchtigen, aber nüchternen Verſtand und für blendende Redſeligkeit; daher die unverzeihliche Schnelligkeit, womit er engliſche Schauſpiele, ohne Plan, ſo aufs Gerathewohl hin, deutſch zuſtutzte. Um Shakſpeare hat Schröder Verdienſt, weil er ihn auf die Bühne

gebracht; verſtanden hat er ihn nicht. Auch keine Spur, daß dieſer Genius auf ihn gewirkt, wie auf Wilhelm Meiſter, ihn gehoben, ihm neue Welten eröffnet; ich finde bei Schrödern ungefähr gleiche Liebe für Kotzebue. Wie ſchlecht Schröders Auslegung der Worte Shakſpeare's über Muſik, und ich hielt ehemals meine Anmerkung dazu überflüſſig! Wie greulich und gräßlich ſein Ausſtreichen der erſten Scene im Lear, wodurch die beiden Töchter aus heiler Haut unnatürlich erſcheinen, ſtatt daß Shakſpeare durch weiſes Voranſtellen von Lears kindiſcher Ungerechtigkeit — nicht die Töchter rechtfertigt, aber doch den Abſcheu gegen die Unholdinnen mildert! Und wetten möcht' ich, Schröder habe auch zu den Tadlern der Geiſterſcene in Richard III. gehört, weil ja unmöglich zwei feindliche Heere ſo nahe liegen können, als hier auf der Bühne geſchieht. Dagegen glaub' ich gern, daß Schröder in Rollen, denen er gewachſen war, mit einem Garrick gerungen oder ihn mag übertroffen haben, z. B. im Geiſt des Hamlet und beſonders im König Lear. Ein Schauder ergriff mich, als ich las, daß die verheirathete Schauſpielerin N. N. in Wien nie wieder die Goneril hat ſpielen wollen, nachdem Schröder über ſie den Fluch geſprochen. Das iſt Triumph der Kunſt! — Ein Haupt-

Digitized by Google

zug in Schröders Charakter iſt Wahrheit und unerſchütterliche Feſtigkeit; und ſchon daß er überhaupt Charakter behalten, iſt dem Schauſpieler anzurechnen. Iffland war Schauſpieler im Leben, Schröder bloß auf der Bühne. Rührend waren mir auch die Beiſpiele von Schröders Wohlthätigkeit, und die heitere Ruhe, womit er in den Schreckensjahren Hamburgs ſeine Verluſte ertrug. — Daß Göthe ihn zum Serlo erhöhete, glaub' ich dem Gerücht. — Schröder war es, der den Julius von Tarent ſtrenge von der Bühne verwies, und dadurch Leiſewitzen auf immer vom Theater ſchreckte. — Dies Leben hat uns unendliche Freude gemacht; kam ich aber an die Geſchichten des Theaterbeſtandes, die für Schauſpieler wichtig ſein mögen; — dieſe und einen großen Theil der Meyerſchen Reflexionen überſchritt ich mit Stelzen.

Schröder ſcheint Dich bei Herder als eine Art von Störer angeſehn zu haben. Er bemerkt, daß Du ganz verſtändlich ſprächeſt, und, wenn ich nicht irre, ſogar geiſtreich. Grade wie vor 50 Jahren ein däniſcher Kammerherr zu Klopſtock ſagte: „Mein Gott, Sie Klopſtock? Sie reden ja ganz vernünftig!“

Die Almanache ſind nicht alle fett; die mageren Kühe treiben ihr Unweſen. Willſt Du eine Salbaderei leſen, ſo nimm Clodius Aufſatz über den

Hamlet in der Urania. Da findeſt Du, wie alle Greuel der heidniſchen Philoſophie Hamlets aufgewogen werden in dem Worte:

> Some say, that ever 'gainst that season comes,
> Wherein our *Saviour's birth* is celebrated etc.

Nun iſt Shakſpeare doch auch ein guter Chriſt! — Was ſo ein Wort nicht vermag! Ein mahomedaniſcher Shakſpeare hätte ſo ein Wort gar nicht ſchreiben können, auch nicht, wenn er Chriſten redend aufgeführt hätte!

Krummacher hat aus ſeinem tiefen Gemüthe eins über Stolberg und Voß in Asmus Tone hergeſalbadert. Der Mann, der fad' iſt (oder: der Mann, was Schad' iſt), macht krumm was grad' iſt. Ich bin wenig befreundet mit Menſchen, denen die chriſtliche Dogmatik mit alten Anklexungen kothiger Jahrhunderte mehr gilt, als die heilige Chriſtuslehre aus Chriſtus eignem Munde. Wie kann Chriſtus der Verfolgung dieſer Eiferer entgehn? Nie ſpricht er von ſeiner wundervollen Geburt, von der Dreieinigkeit, von der Wunderkraft des Abendmahls, von ſeiner Himmel- und Höllenfahrt, von ſeiner Allwiſſenheit. Einen Sohn ſeines himmliſchen Vaters nennt er ſich, und fodert, daß alle ſo leben, wie er, damit auch ſie Söhne Gottes ſein. — Meinen Vater rührt

Digitized by Google

nichts perſönlich in dieſer Sache. Kommen lobende Recenſionen, ſo iſt ſein erſtes Wort: „Gut für die gute Sache.“ Keine Schmähung, auch die bitterſte nicht, kränkt ihn. Als er Stolbergs Gegenſchrift geleſen hatte, gleich darauf fuhr er in ſeiner grammatiſchen Arbeit fort. Wo gutes Gewiſſen iſt, da iſt wahre Ruhe. Ich habe Augenblicke, wo ich meinen theuren Vater ganz faſſe, und dann regt ſich Stolz in mir, daß ich ſein Sohn bin. Ächter Sohn ſeines Geiſtes zu ſein, iſt mir von Gott nicht gegeben, wohl aber ächter Sohn ſeines Herzens, und das will ich immer mehr werden, hier und jenſeits.—

Baireuth, 22. Februar 1820.

Der Sophronizon konnte in keine günſtigere Zeit als in das jetzige Kerker-Proviſorium fallen, wo jeder zu einem Freiworte über Adel und Pabſt jauchzet und tanzt. Stolbergs Tod hätte doch am Ende Deinen edeln Vater nicht mehr bekümmern dürfen als Jacobi'n Mendelſohn's Tod; ſonſt müßte man am Ende, bevor man gegen einen ſchriebe, bei deſſen Arzte ein Geſundheitszeugniß einholen. Aber auch das Verſterben an einer Widerlegung wäre eigentlich ſogar ein Fehlerſtoff mehr für eine, — wenn man ſtrenge richten wollte, was man aber nur vermag,

Digitized by Google

wenn man andere { tröſtet, / vertheidigt, } aber nicht, wenn ſich. —

Schröders Leben kenn' ich noch nicht; einmal ſah ich ihn ſelber bei Herder, er kam mir ſo unpoetiſch vor wie ſeine Luſtſpiele. —

Heidelberg, 10. März 1820.

Das iſt nun ſchon das drittemal, daß ich die Feder nehme, meinem geliebten Jean Paul zu ſeinem Geburtstage Glück zu wünſchen. Zwar fällt er erſt auf den 21ſten; aber mir war beim Erwachen, als wär' er heut, und daran war ein Traum Schuld, der Dich mir mit einer rechten Geburtstagsmiene vorführte. Könnte ich doch einmal an einem Deiner Geburtstage Dich hier haben! Wahrlich ein Feſt wollte ich Dir bereiten, deſſen kein König ſich ſchämen ſollte. Ein Feſt der Liebe und der Verehrung! Ich müßte Dir aber in der Nähe ſitzen, um Dein Geſpräch hören, und Dir ins Auge ſchauen zu können; ich müßte Deine treue Rechte ergreifen können, die ich ſo oft mit Rührung gedrückt habe.

Die Feier Deines vorjährigen Geburtstags ward durch die Nachricht von Jacobi's Hinſcheiden getrübt. — Ich weiß noch gar gut, mit welcher Liebe

Jacobi von Dir im Jahre 1812 ſprach, als er Dich kurz vor ſeiner Ankunft in Heidelberg in Nürnberg kennen gelernt hatte. Du mußteſt ihn hinreißen und beherrſchen. Auch Dohm, der bald nach Deinem erſten Hierſein von München hieherkam, ſagte mir von Jacobi's Liebe zu Dir; er erzählte, Jacobi hätte komiſch unwillig gethan, daß die Heidelberger Jean Paul ſo gefeiert, und ſich wenige Jahre vorher um Jacobi gar nicht bekümmert; und dann ernſthaft hinzugefügt, vor einem Dichter müſſe ein Philoſoph die Segel ſtreichen *), zumal vor einem ſo gewaltigen, und die Heidelberger hätten Recht gethan.

Und wohl verdiente Jacobi Deine Gegenliebe, und das ſchöne Traueropfer an Deinem Geburtstage. Das hat mir der Woldemar neulich wieder von neuem kund gethan, und die herrlichen Briefe über Stolbergs Übertritt. Aber das berge ich nicht, Du herrlicher Freund des Herrlichen, es ſchmerzte mich, als ich in Stolbergs Schrift las und beſtätigt fand, Jacobi habe dieſe Briefe förmlich zurückgenommen,

---

*) „Es iſt bloß umgekehrt; doch wenn ich ihm auch nicht die Schuhriemen auflöſen konnte, ſo konnte ich ihm doch einmal in Nürnberg nach 4 ſeligen Geiſterſtunden — um 12 Uhr den Stiefelknecht oder die Stiefel halten zum Ausziehen.“ Anm. v. Jean Paul.

Digitized by Google

und durch die Zurücknahme verdammt. Daß Jacobi die moraliſche Perſon Stolberg von der fleiſchlichen trennte, begreife ich; an dieſe war Annäherung denkbar. Was er aber gegen jene in einem der heiligſten Momente ſeines Lebens, er, der Proteſtant gegen den Papiſten, ſchrieb, das hätte er nie für Aufwallung der Leidenſchaft erklären ſollen.

Stolbergs Abfertigung erfüllt mich mit Trauer; nicht über die Giftworte darin, die ja nicht treffen und nicht verwunden, ſondern daß ein Stolberg vor ſeinem Tode ſo ſprechen konnte, der beſſer zu ſprechen von Gott beſtimmt war. Beurtheilte er Voß nach langem vertrautem Umgange wirklich ſo, dann fehlte ihm ja aller Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit. Urtheilte er anders, und ſchrieb dennoch ſo, dann ſchied er ja als Unwahrhafter in liebloſer Rohherzigkeit. Mein Vater iſt dabei, eine neue Schrift zu entwerfen. Daß der Ton der Abfertigung nicht wie ein Echo zurückhallen werde, verbürgt mir ſeine Ruhe, ſeine durch nichts zu trübende Heiterkeit.

Haſt Du Benzels „alten Adam" geleſen? Viel Geiſt, viel Witz, viel Schwerfälligkeit, viel Geſchrobenheit. Ich konnte mich nicht hindurchhaspeln, wie ſehr ich mich ſtellenweis angezogen fand. Aber hier nahm ich Gaukelei wahr; die herrlichſten Wahrheiten

ſind aus dem Boden der Lüge erwachſen, und unter der Miene der Liberalität wird ganz gottlos gejunkert. Dieſer Benzel iſt ein Sohn von Dir; aber haſt Du das rechte Wohlgefallen an ihm? Ich denke, Dir muß manchmal vor dem Zerrbilde Deines Stiles grauſen, wie uns andern Menſchen vor Pavianen oder Wachsfiguren.

Du biſt unerſchöpflich an Erfindungen; aber verſchmähſt Du ganz das erlebte? Manchmal iſt der Zufall ſo witzig, wie der witzigſte Scharfſinn. — Neulich erzählte mir mein Vater von einer alten ſeelenguten franzöſiſch-deutſchen Jungfrau, die ſich ſeiner ſo treu angenommen, als er, der zwanzigjährige, bei mecklenburgiſchen Edelleuten ein zwang- und laſtenvolles Hofmeiſterleben lebte. Dieſe Jungfrau war bärtig, wie die Hexen im Macbeth; ſonſt aber nicht widerhaarig, wie dieſe, ſondern eher das Gegentheil. Einſt kommt ein Hauſirer, der ſeine Waaren verſpielt. Mein Vater nimmt ein Loos, ſie auch eins; jener gewinnt einen Spiegel, dieſe — ein Scheermeſſer. Alles lacht. Da bietet mein Vater ihr einen Tauſch an, und ſo werden die ungleichen Gaben der Fortuna wieder ausgeglichen. — Einer der artigſten Züge in der Luiſe iſt, wie ſie als Kind ausruft, als ſie den Regenbogen erblickt: „Vater,

da regnet es Blumen vom Himmel.“ Dies auszurufen iſt mir in meinem zweiten Jahre begegnet.

Baireuth, 17. April 1820.

Hier bringt Dir der Poſtwagen die Urſache meines Schweigens in die Hände. Die Vorrede, welche ich einmal zur ganzen Wahrheit machen will — jetzt iſt ſie nur eine halbe — wird Dich über vieles und darüber belehren, daß der zweite Theil (des Kometen) viel beſſer iſt. Wär' ich aber erſt vollends beim dritten! — Ich bitte Dich, lies vorher das Manuſcript, eh Du es dem Buchdrucker giebſt, und urtheile und verurtheile, wenn's ſein muß. — Meinen Hesperus wird Dir Max mitbringen, der in jedem Brief Dich grüßt und ſich auf Deine Lehren freuet. *) Über alle meine Erwartung entwickelt ſich faſt von Brief zu Brief ein herrlicher Charakter voll Männlichkeit, Tugend- und Wahrheiteifer, in einem körnigen, bilderreichen, ſogar witzigen Stile. Der vorige Jüngling iſt nur der Bodenſatz und Niederſchlag des jetzigen. — Für Deine köſtlichen Briefe — niemand kann mir ähnliche ſchreiben — dank' ich Deiner Seele; zum Erwiedern hab' ich wenig um mich. — Der

*) Er bildete ſich unter Thierſch in München.

Mai giebt mir wenigſtens eine Wonneſtunde ſtatt eines Wonnemonats, nämlich die an meines Sohnes Bruſt, weil ich nach München gehe. — Dein guter Vater hat mich in der Literaturzeitung recht erfreuet; bereichert hätt' er mich auch genug, hätt' ich Kräfte, ſeine griechiſchen Sprachſchätze zu tragen. — Sein Gegen-Stolberg hat zwar an der jetzigen Zeit die beſte Wache und Wehre; und doch wird uns alle ſein Fortſprechen erquicken, ſchon weil man ſein Deutſch — als Sprache und als Geſinnung — ſo gern hört. — Ich bitte Dich, lade doch nicht Leute wie Fouqué und Hoffmann zum Recenſieren ein. Sind denn bloße Dichter, zumal ſo einſeitige und nachahmende, eben darum auch Kunſtrichter? Fouqué und Hoffmann ſaugen jetzo zu ſehr an ihren Schreibtatzen, anſtatt mit dieſen Honig und andere Fett-Beute zu holen. — Byron iſt ein größerer Dichter als beide, und hätt' er nur den Mazeppa geſchrieben. Himmel! wie ſind euere Überſetzungen hoch oben über denen des Byron! Nur ihr dürft den Mitabdruck der Urſchrift wagen, und Göthe hat in ſeinem Divan ſo Recht, wenn er euch lobt.

Digitized by Google

Heidelberg, 29. April 1820.

Geſtern Morgen erhielt ich Dein Paket mit dem Kometen. Sogleich ging ich an das Leſen, in ſehr behaglicher Stimmung, mich ſelig in Dich hineinträumend, wobei mir immer Dein liebes, ſeelenvolles Bild vor Augen ſchwebte. Der raſche Fortgang dieſer — von allen höheren, bald in Ernſt gehüllten, bald in Satire verkleideten Andeutungen abgeſehn — ſchon an und in ſich ſo ergötzlichen Geſchichte hat mich ſo gefeſſelt, daß ich mir oft meiner nur bewußt ward, wenn mich ein plötzliches Behagen oder Lachen unterbrach. Köſtlich iſt der in ſeiner Hahnreiſchaft ſich ſo glücklich fühlende Apotheker, das ewige Hinblicken auf den unſichtbaren Fürſtenvater, gleichſam ein komiſches Gebet an den heiligen Geiſt, der nirgendwo ſich ſpüren läßt; die prinzliche Erziehung, bei der man mitunter das Komiſche vor lauter Ernſt auf einige Stunden vergißt, und dann um ſo derber getroffen wird; die ausholende Unterredung mit dem Bratſchiſten, und endlich das tête à tête am Todesbette, wo die feierliche Etikettenhöflichkeit mit einmal eintritt; die Ehrerbietung gegen den Fürſtenpapa, wozwiſchen doch immer wieder der Apotheker hineinvatert — da haſt Du wahrlich ein Füllhorn der herrlichſten Erfindungen ausge-

Digitized by Google

goſſen; und wie wogt und wühlt alles in bunter Farbenpracht durcheinander, wie, in dem ſchönen Mährchen vom goldgelben Waſſer, die allfarbigen Strahlen, die gegen das Sonnenlicht emporſchießend im ewigen Steigen und Fallen ſich immer neu gebären! Ob alles von Dir erſonnen, ob manches erlebte mit eingefloſſen und bloß veredelt iſt, ich weiß es nicht; aber die Kunſt verſtehſt Du, neben dem Gegebenen tauſend ſchlafende Erinnerungen zu wecken, ſo daß auch ein ſtumpfer Leſer mitzudichten gezwungen wird, indem Du ihm vordichteſt. Sage, Du Unerſchöpflicher, woher haſt Du das alles? Die vollen und übervollen und doch nicht überladenen Gleichniſſe! Wie am Wolfsbrunnen die Forellen, ſo werden von Dir die Gedanken mit einem Netz umſchlungen und herbeigezogen. Welch ein Fiſchgewühl von Gedanken wimmelt in dem Bilde vom queckſilbernen Zeitalter u. ſ. w. — Ich verlange den zweiten Theil gar nicht beſſer, als den erſten; aber es wird Dir gehn wie dem edlen Cervantes, deſſen Werk von der Überwindung des Spiegelritters an immer höher, tiefer, majeſtätiſcher wird. — Oft hat mich Leſſing erfreut durch das Treffende ſeiner Allegorieen. Die gleiche Freude ſchlug mich, als ich in der Vorrede die Schilderung des Kometen las,

Digitized by Google

der ja mit dem Helden faſt Eine Perſon iſt. — Ich könnte Dir noch viel Deiner Herrlichkeiten auftiſchen, und noch mehr nach acht Tagen, wenn ſich alles in meinem Kopfe gehörig geordnet haben wird; aber was heute das Wichtigſte iſt, — ich muß noch einige Stellen namhaft machen, die mir theils dunkel, theils zweifelhaft ſind. *)

Baireuth, 1. Mai 1820.

Dein Urtheil nahm mir eine zweijährige Laſt von der Seele; denn ich wollte Dir mein Mißtrauen in den Werth des Kometen nicht ganz ausdrücken, aus der Beſorgniß, Deinem Gefühle die Unbefangenheit zu ſtören. Mit ähnlicher Rückſicht iſt auch die Vorrede geſchrieben, denn leider acceptirt und übertreibt die Leſewelt zu leicht und zu ſtark jeden Selbertadel, womit man daher behutſam ſei. Vorliebe für mich und einen durch Komiker aller Art geſchärften Vorgeſchmack kann ich freilich bei keinem zweiten Leſer in ſolchem Grade erwarten. Übrigens iſt alles, Geſchichte und Charakter, rein bloß auf dem Boden

*) Hier und in den nächſten Briefen folgt nun eine Reihe von Fragen, Critiken und Bemerkungen, welche Jean Paul größtentheils berückſichtigt hat. S. deſſen Brief vom 19. Juli 1820.

Digitized by Google

meiner Phantaſie gewachſen, und die Außenwelt gab nur Klima oder Sonne dazu her. Ach in welchen lieben warmen Händen ſeh' ich nun mein nacktes Kind, Du treuer Menſch! —

Morgengänge ſind dem Gelehrten ſchädlich, weil am Morgen nach der langen Ruhe die Erregbarkeit zu groß iſt, wie auch die Wirkungen des Frühtrinkens u. ſ. w. beweiſen. Alle Bewegung muß, wie ich in der Levana angeführt, der geiſtigen Anſtrengung nachfolgen, nicht vorgehen. — Hoffmann, obwohl der Nachahmer meines Komiſchen, iſt kein Freund meines Ernſtes und vielleicht keiner von mir, weil ich ihn in der Vorrede nicht genug gelobt. Du biſt nicht im Stande, den jetzigen Jünglingen eine Schmeichelei zu ſagen; ſie halten ſie für mageres Lob.

Heidelberg, 15. Mai 1820.

Mein ganzes Herz dankt Dir für Deinen Brief, und geantwortet ſoll gleich werden, wenn auch kurz und eilig. Du glaubſt nicht, wie ich noch immer an Deinem Kometen zehre, beſonders auf Spaziergängen. Ich las ihn zweimal, das erſtemal mit Andacht (d. h. an nichts anders denkend), das zweitemal raſcher mit kritiſcher Aufmerkſamkeit, und gleich

Digitized by Google

darauf ſchrieb ich die paar Anmerkungen, die zu meiner Freude Dir recht geweſen ſind. — Unbegreiflich iſt mir Dein Mißtrauen; wie kann ein Werk ſo auf den Verfaſſer wirken, das eines Leſers ganze Seele füllt? Meine Liebe zum Verfaſſer hat mein Gefühl nicht beſtochen, ſie hat bloß die Freude geweckt, daß grade Er, der herrliche Mann, der Verfaſſer iſt. Eine Anzeige des Kometen ſollſt Du von mir im Morgenblatt, oder im Eleganten leſen, die ich ſchon im Kopf und im Herzen fertig habe. *) Das Beurtheilen eines Kunſtwerks nach gewiſſen Regeln verſteh' ich nicht, wohl aber das Fühlen, und was ich gefühlt, andern in die Seele zu ſchreiben, manchmal auch — zu ſprechen.

Sage Thierſch den herzlichſten Dank für ſeinen Pindar. Sehr bald ſchreib' ich ihm, dem trefflichen. Entzückt hat mich die Zueignung an Jahn, und daß er grade dieſem ſein Werk geweiht.

Klopſtock wäre mit der S-Ausſtoßung nie ſo weit gegangen, wie Du. Doch hätte er Dir gedankt, daß Du ſo weit gegangen, weil Du es jedem erleichterſt, Dir zu folgen, ſo weit ſie nach Überzeugung können, und nach Gefühl oder Ohr wollen.

---

*) Sie iſt nicht erſchienen.

München, 7. Juni 1820.

Seit dem 30ſten bin ich hier, aber in keinem Heidelberg. Ich rechnete ſo lange am Wetter, bis ich gerade das ſchlechteſte getroffen, das ſich von den Tyroler Alpen noch Verſtärkung von Kälte und Gewölke holte. — Das Schönſte und Liebſte, was ich hier fand, war mein Max. Sein gelehrter und ſein moraliſcher Gehalt hat ſich hier verdoppelt. Mein Vaterherz kann Dir mit keinen Worten ausdrücken, wie es ſich an dem reinen, heißen, wiſſensdurſtigen, beſcheidnen Jüngling erquickt und erfriſcht. Da er morgens und abends und noch öfter bei mir iſt: ſo iſt mir das ungemüthliche München eine halbe Heimath. — Ein Umſturz des Wagens auf dem Wege nach Nymphenburg lieferte mir zum Wetterübel noch einen ſtarken Bruſtſchmerz, über welchen mein mitfahrender Max bitterlich weinte; ſiehe den Dualismus. — Thierſch herrliche Naſe, Augen, Offenheit und alles hat mich für ihn erobert. Dein Loben hab' ich ihm ausgeplaudert; wie ich überhaupt eine wahre Stadtklatſche von allem bin, was einer dem andern hinter dem Rücken nachſagt im Lobe. — Zum Glücke wohne ich im Häuſerkreiſe vor der Stadt, der gerade die Gelehrten, folglich die Ausländer befaßt; die Inländer innerhalb brauchen ein Jahr, um

Digitized by Google

meine Ankunft, und ein Jahrhundert, um mein literariſches Verhältniß zu erfahren. — Von Byron hab' ich nur den Mazeppa und noch ein Gedicht geleſen, wo er freilich nur als ein fliegender Engel, nicht als ein gefallener ſchreibt. — Ich ſah das glänzende Frohnleichnamfeſt; aber der Grimm über den Pfaffenunſinn erſtickt den äſthetiſchen und empfindſamen Genuß. Es iſt ſchön, einen König zum erſtenmale blos auf den Knieen zu ſehen; ein knieender König predigt feuriger als ein knieender Prieſter.

Heidelberg, 15. Juni 1820.

Du Armer, mit Deinen Bruſtſchmerzen, bei ſolcher Veranlaſſung! Hat Dein Sohn Max bitterlich geweint, Dein Bruder Heinrich hat es auch, als er geſtern Abend einſam auf der Mannheimer Ebene wandelte, und ſeine geſchäftige Phantaſie ſich viel trauriges ausmalte. Wir beſchwören Dich, umgehend wenn auch nur mit zwei Zeilen zu antworten. Gott gebe, daß ich nichts weiter erhalte als die Worte: „Ich bin ganz geſund.“ Dann ſoll des Jubelns bei uns kein Ende ſein, Du Edelſter.

Digitized by Google

Baireuth, 19. Juli 1820.

Wie verlang' ich immer von Dir! Wunderbar haſt Du in allen Deinen Korrekturen des Kometen Recht; fahre nur kühner fort, denn was wär's denn ſo gar Gefährliches, wenn einmal Deine Gedanken an die Stelle der meinigen träten? — Ich ſehe ſo oft immer geſchrieben, was gar nicht da ſteht, in meiner und in fremder Schrift; kümmere Dich alſo oft ſogar um Korrekturen nicht zu viel. — Verzeihe das Schweigen, das jedoch immer den Fehler hat, daß man vor Überfluß neuen Stoffs den verzögerten alten vergißt. — Alle Herzen um Dein Herz ſeien gegrüßt, und gedrückt an eine verwandte Bruſt.

Baireuth, 30. Auguſt 1820.

Wie wird dieſer Komet ein Stern der Liebe von mir gegen Dich! Und wie führen alle ſeine Fehler und Excentrizitäten mich immer näher an Deinen Herzmittelpunkt! Ich kann Dir nicht ſagen, wie ich mich immer innerlich bedanke und ſchäme und ſo gern Deiner Mühen etwas weniger machte! Auch in Deinen Bemerkungen über den 2ten Band bewunderte ich Deinen Reſtaurator-Geiſt. Du allein veranlaſſeſt durch Dein Loben, daß ich, mit ſo friſcher Freude geſtärkt, den 3ten Band zur Michaelis-Meſſe

1821 liefere, zumal da ſo viel davon ſo gut wie geboren iſt, und da gerade darin Gebäude auftreten, gegen welche die zwei erſten Bändchen nur Vorſtadthäuſerchen aufführen. Auch die Charaktere, ſind ſie klar und recht, müſſen ſich noch erſt weiten und ſich aus dem Schlafe ausdehnen zum Handeln. — Mein Max iſt aus Salzburg hier, und erfreuet uns alle mit den Kubikzahlen ſeiner frühern geiſtigen Kubikwurzeln. In Salzburg müſſen die Lehrer des Lyzeums erſt in Wien die Erlaubniß zum Leſen aller Stellen in den — Alten einholen. Baader ſagte ihm, daß drei verſchiedene Somnambülen dieſes Jahr als revoluzionär geweisſagt; und dunkel genug zieht es am Himmel auf. — Frau von Helwig (Imhof) iſt hier. Ich wollte, ich ſähe kein ſchönes Geſicht wieder, daß ich vor 15—20 Jahren geſehen; mit ihm aber eben ſo lange zuſammenleben will ich, weil es hier unter dem Schutze der Allmähligkeit weniger ſcheinbaren Verluſt erleidet. — Nun lebe ſo wohl als Du es um mich verdienſt! Grüße Deine Geliebten des Hauſes!

Heidelberg, 5. September 1820.

Um Gottes Willen ſprich nicht von Qual und Plage in dem Sinne, worin Du es nimmſt, Du

Digitized by Google

Theurer. Ich bin ja immer voll Freude, wann eine Korrektur kommt, und iſt mir's gar manchmal, als hätt' ich Dich ſelbſt hier, wenn ich mit Dir mich ſo beſchäftigen darf.

Was mich im Kometen ſo ganz vorzüglich erquickt, iſt der Geiſt der Wahrheit, der auch die kleinſten Spitzen durchdringt. Wie oft findet man bei A. W. Schlegel und deſſen Schülern falſche Bilder, unrichtig verfolgte Metaphern, und, was noch ſchlimmer iſt, abſichtliche Verdrehungen irgend einer hiſtoriſchen oder naturhiſtoriſchen Thatſache, einem elenden Scherze oder Witzworte zu lieb. Bei Dir iſt jedes Bild, ſelbſt das wunderlichſte, rein gehalten, jede Metapher ſteht klar und durchſichtig da, und bei Anſpielungen auf Fakten, ſie mögen ſein aus welchem Gebiet der Wiſſenſchaft ſie wollen, ſagt uns beim Leſen das Gefühl, hier iſt alles richtig und wahr. Dieſe Wahrheit findet ſich auch in Deinen aufgeſtellten Charakteren. Marggraf zeigt ſchon beim erſten Auftreten alle Anlage zum reiſenden Prinzen im letzten Kapitel; überall Entfaltung und Entwickelung, und auch dann, wenn wir ſein Bild in einer fremden Seele abgeſpiegelt ſehen, z. B. in Stößers, Worble's, iſt es ſein eignes Bild. Fehlt es einigen an der gehörigen Entfaltung und Ausdehnung, ſo

biſt Du auch hier bewundernswürdig, indem Du der Zeit nicht vorgreifſt, und doch in der Knospe ſchon die künftige Blume ahnen läſſeſt. —

Heidelberg, 21. Oktober 1820.

Da haben wir ihn, den Sohn Deines Herzens, Du geliebter Jean Paul. Wie er uns gefällt, ſag' ich Dir einmal hinter ſeinem Rücken. Und überall gefällt er; wär' er nicht zu feſt, ich würde für ſeine Beſcheidenheit fürchten. Aber die iſt ſeine ſchöne Erbtugend; auch weiß er zu unterſcheiden, wie ich ehemals, was ihm ſchönes und gefälliges geſagt wird, ſeinem Vater zu lieb und ihm ſelber zu lieb. Wohl war ich in meinen Studentenjahren ſtolz auf meinen Vater, aber nie eitel.

Die Stelle im Hesperus über Müllner iſt höchſt gerecht, und wie mild neben dem ſtarken Urtheil über Dich ſelbſt! — Armſelige Wichte, die gleichwohl auf Rache ſinnen, und dann Sache und Perſon, Äußeres und Inneres alles durch einander rühren! Der abſcheulichſte Tadel iſt mir der, der mit Worten des Lobes ausgeſprochen wird, ſo wie mir alle bos=hafte Ironie vom Teufel dünkt. Die edle Ironie weiß ich zu ſchätzen, wie das beſte. —

Digitized by Google

Baireuth, 30. Oktober 1820.

Mein guter Heinrich! Habe Dank für Deine Briefe, ohne die ich ordentlich nicht recht mehr leben kann. Denn ſie bringen mir ſo viel Neues an Sachen und Gedanken und ſo viel Altes, nämlich Deine ſchöne Liebe. — Tauſend Dank ſei euch allen für die gegen meinen glücklichen Max geſagt! Ach! mit ſeinem Viertels-Glück hätt' ich in meiner farbloſen Jugend ein ganzes gehabt. — Schenkte doch Gott meinen „Doppelwörtern“ nur Einen tüchtigen, unparteiiſchen, wenn auch anders glaubenden Richter! Aber das Rezenſierweſen iſt jetzo wegen der Menge der Bücher eben ſo flach als unvollſtändig. — Deſto froher, Alter, bin ich über Dein Verſprechen — das aber bald halte, bitt' ich recht — den Kometen wie ein Zach anzuzeigen. — Auf Deines Vaters Büchelchen (gegen Perthes) freu' ich mich unſäglich, aus Luſt an Sprache, Kraft und Sinn. Seine neulich wiedergeleſene Recenſion der „grammatiſchen Geſpräche von Klopſtock“ macht mich nach jeder deutſchen Seite von ihm und noch mehr nach ſeinem deutſchen Wörterbuche lüſtern, das uns das verlorene von Leſſing erſetzen könnte.

Digitized by Google

Heidelberg, 27. November 1820.

Der Verleger will den Ariſtophanes drucken, und fodert kurze Noten unter dem Text. Ferner will er ſchon jetzt das ganze Manuſcript haben. Nun muß ich den ganzen Tag arbeiten, fröhlich, wie ſich verſteht, denn die Arbeit zieht den Mann an, aber meinen Correſpondenten muß ich ſcheinbar ungetreu werden — —.

Baireuth, 17. December 1820.

Max genießt Dich und Deine herrlichen Eltern mit dankbarer Seligkeit, und erfreut ſich am meiſten über Deine Metrik- und Ariſtophanes-Vorleſungen. Mich wird der gedruckte Ariſtophanes beſeligen und entſchädigen. Denn es iſt freilich ein Jammer für mich, daß mein „Komet“ erſt ſo ſpät einen Sternſeher und Kometenſucher finden ſoll. — Laſſe ja alle Noten weg, die ein griechiſcher Laie machen könnte; die Meiſter leſen und meiſtern Dich; dieſe verzeihen kaum das Beſte, geſchweige das Gewöhnliche. Du biſt aber wahrſcheinlich der erſte, der zu einem Shakſpeare ſolche Vorrede und zu einem Ariſtophanes ſolche Noten macht; und doch ſetzt das eine das andere wechſelnd voraus. — Ach, wie nöthig wären mir im Fortſpinnen des 3ten Theils ſcharfe Urtheile

Digitized by Google

über die 2 erſten, in Tadel und Lob! Ich habe hier niemand. — Du jagſt immer ſo ſehr nach einem Recenſenten für mich; — Franz Horn, der in Berlin über mich lieſt, würde von der Windſeite her, wo er nicht zu kränklich-chriſtlich-weich und lau umweht, etwas paſſen. — Lebe wohl! Habe und habt ſchönſte Weihnachten. Solche Eltern wie Deine ſind recht zu Gebern und Empfängern dieſer Feier gemacht! —

Heidelberg, 6. April 1821.

Nur ein Lebenszeichen kann ich heute meinem theuren Jean Paul geben. Vor etwa 14 Tagen überfiel mich ein furchtbares Naſenbluten, das mich ganz entkräftete. Noch immer fühle ich eine Art von Mattigkeit, die mich nicht arbeiten läßt. Ich ſchone mich daher, denn zu Anfang Mai muß ich wieder kerngeſund ſein. Die Einſamkeit iſt bis jetzt meine liebſte Freundin.

Baireuth, 13. April 1821.

Mein Heinrich! Welch ein ſtummes Jahr! Immer wartete ich mit meiner Beantwortung Deines erſten Briefs auf Deinen zweiten, welchen mir, wie ſonſt, mein Geburtstag verſprach. Gott gebe nur,

Digitized by Google

daß Dein Naſenbluten nicht Vorlauf einer Krankheit war. — Dieſesmal komm' ich ſchon im Mai auf die Kunſtſtraßen, die über — Heidelberg führen; wo ich aber hauſen werde, ob in Mannheim, oder in Kreuz-nach oder in Carlsruhe, oder in allen nach und nach, werd' ich erſt wiſſen, wenn ich zurückgekommen. — Wie wohl ſoll mir's thun, nach ſo langer und ſtum-mer Unſichtbarkeit Dich vor meinen Augen und Oh-ren zu haben! — Sind in Mannheim und Kreuz-nach Nachtigallen? Ihrentwegen und Göthe's we-gen möcht' ich einmal nach Weimar, wenn dieſes nicht auch ein Nachtigallenkirchhof jetzo wäre. — Auf die Noten zum Ariſtophanes freu' ich mich wenig-ſtens eben ſo ſehr als auf den Text; denn durch jene wird mir erſt dieſer. Nach Deinen philologiſchen Streitſchriften zu urtheilen, werden Deine ariſtopha-niſchen ſogar noch reicher ausfallen als Deine ſhak-ſpeariſchen; denn Athen und deſſen Zeit kennſt Du doch am beſten. — Deine Maskeraden- und Hochzeit-Xenien *) ſind allerliebſt; und Du ſcheinſt mir über-haupt — auch nach Deinen Briefen und Recenſionen — Deiner poetiſchen und ſatiriſchen Zeugkraft viel

*) Einige können in einem ſpäteren Hefte zur Probe mit-getheilt werden.

zu wenig zu vertrauen und anzumuthen; — wahrlich, Du könnteſt etwas machen, zumal da Du es ſchon gethan. Überſetze doch einmal Dich ſelber aus dem Engliſchen und Griechiſchen ins Deutſche, und — ſchreibe Dich. — Von D.... ſchrieb mir Max die Einſeitigkeit, daß er vom Buchhändler nichts neues Philoſophiſches und Theologiſches ſich will zugeſchickt wiſſen. So iſt auch Kanne; ſo war Fichte. So waren Leibnitz und Leſſing nicht; für ſie brach ſich in jedem Buche ein Stral der Wahrheit, nur anders farbiger. Jetzo iſt jeder eine Sonne, die keine Strahlen braucht und die ihre nur zum Selberſpiegeln wieder empfängt.

Heidelberg, 22. April 1821.

Vor einigen Tagen kam ich von Weinheim zurück. Dort wollte ich Dir ſchreiben, aber ich brachte nichts zu Stande. Man hat manchmal im Überfluſſe der Zeit die wenigſte. Erſchreckt hat mich der Gedanke, Naſenbluten könne Vorbote einer ſchweren Krankheit ſein. Doch genug davon; die Ader hat ſich längſt geſchloſſen. Immer war ich im Freien, und dieſer Müßiggang hat mir wohlgethan.

Erwarte nicht zu viel von den Noten zum Ariſtophanes. Mich beengte der Raum und die Schön-

Digitized by Google

heit des Drucks, die allem Unförmlichen auszuwei=
chen gebot. Ohne die Überſetzung gedruckt hätten ſie
gar keinen Werth. Mit der Überſetzung zugleich bil=
den ſie einen Kommentar, aber die Überſetzung ſelbſt
iſt der vornehmſte Theil deſſelben. Ich hoffe, daß
nun das Studium des Ariſtophanes mehr in Gang
kommen wird. Und kein Grieche verdient mehr ge=
leſen zu werden. Der Maßſtab eines guten Dichters
iſt dem Ariſtophanes deſſen Wirkſamkeit auf das Volk.
Daher die Verehrung des hohen Äſchylos und des
idealen Sophokles, und die Feindſeligkeit gegen den
entnervenden Euripides. Die Fröſche ſollten von
jedem Recenſenten ſtudirt werden; überhaupt iſt der
ganze Ariſtophanes ein kritiſches Inſtitut, ein Semi=
narium für die Sittlichkeit. Die chriſtliche Feindes=
liebe, die vom Böſen abſieht, und den Menſchen als
fühlendes Weſen nimmt, das zum Guten zurückkeh=
ren könne, iſt beſtimmt in der Eirene ausgeſprochen.
Und in den Wespen, mit welchen Flammenworten
predigt der edle Dichter die Tugend der Barmherzigkeit!

Da fällt mir ein Reiſeabentheuer von vorigem
Herbſte ein. Ich reiſte nach Kreuznach zu meinem
Bruder mit E. In Dienheim, 4 Stunden von Mainz,
hielten wir unſern Mittagsimbiß. Mir ſchräge ge=
genüber ſaß ein ſtattlicher Funfzigjähriger, ein Aus=

Digitized by Google

länder, der bald mich, bald E., bald einen Philiſter, den er für einen uns Zugehörigen zu halten ſchien, forſchend betrachtete, und endlich ſeinen Blick auf mir ruhen ließ. Ich war nämlich vor dem Eſſen mit E. im Garten geweſen, und unterdeſſen hatte jener gentle- und nobleman — denn ein Engländer war's — einen Theil meines Shakſpeare in meiner Reiſekappe gefunden. Sogleich fing er über Shakſpeare ein Geſpräch an, das von mir begierig ergriffen ward, aber eine Zeitlang nur ganz im Allgemeinen herumſchwärmte. Er wußte von Wielands, Eſchenburgs und Schlegels Überſetzung zu reden. „Und nun," ſagte er, „iſt noch ein Master Voſs hinzugekommen." — Kennen Sie deſſen Überſetzung? fragte ich gleichgültig. — „Ja, es wären eigentlich drei Herr Voß," erwiederte er, „und einer hätte viele gelehrte Anmerkungen geſchrieben, die nun ins Engliſche überſetzt würden." Daran knüpfte er die Frage, ob dieſe Überſetzungen gut wären. — „Ganz ſchlecht," ſagte ich, „ſchienen ſie mir nicht." All mein Antworten überſetzte er ſeinem Gefährten, der gar kein Deutſch konnte. Dieſer brachte, ich weiß nicht mehr in welchem Zuſammenhange, ein ſonderbar lautendes Wort, worauf der, mit dem ich ſprach, ſagte, das Irrlicht hieße ſo, und das Wort komme

Digitized by Google

ſchon bei Shakſpeare vor. „Um Verzeihung,“ ſagte ich, aber ganz leichthin, Shakſpeare nennt das Irrlicht nur dreimal, einmal im Lear, da und da, und da heißt es der Geiſt Flibbertiggibet, dann im Sommernachtstraum Akt 2, dann in Heinrich IV zweit. Theil, da nennt er's ignis fatuus. Daß eine vierte Stelle in Heinrich VIII auf ein Luftmeteor zu deuten ſei, und nicht auf ein Irrlicht, wiſſen wir beide. Alſo nirgends Ihre Benennung. Der Mann kuckte mich verwundert an; und drauf nahm das Geſpräch einen äußerſt ſpeciellen Charakter an. Endlich bittet er mich freundlich, ihm zu ſagen, wer ich ſei, und ich antworte, nicht ohne geheime Freude, ich ſei einer von den drei Voſſen. Weitere Legitimation foderte er nicht; im Gegentheil, er ließ Champagner kommen, zwei Flaſchen und fünf Gläſer. Der Philiſter konnte nicht begreifen, wie er zu der Ehre käme, von einem ſo vornehmen Herrn mit Champagner bewirthet zu werden. Nachher gab E. eine Flaſche, und endlich die vierte ich. Beim Aufſtehn bat mich der Engländer, ob ich ihn nicht in ſeinem Wagen nach Mainz begleiten wollte, was ich ambabus annahm. Am andern Morgen, da der Engländer weiter reiſte, ſagte er mir beim Abſchiede, ich ſei — ja ich weiß ſelbſt nicht mehr was all. Nicht wahr, ein

luſtig Abentheuer! So ſind aber die Engländer, voll Stolz über den Genius der brittiſchen Inſel, und jeden liebend, der ihn mitverehrt.

Baireuth, 3. September 1821.

Es war wieder nichts. Der Reiſepaß lag zwar ſchon im Mai da; aber als ich ſchon einen Kronenthaler dem Kutſcher darauf gegeben, kam unter Zögerungen von fremden Seiten jenes vermiſchte Wetter heran, das erſt in der Mitte künftiger Woche zu blauem wird. Ohne dieſes hab' ich im Wagen keinen Genuß. Mein Inneres braucht jetzo viel Äußeres. Aber der Herbſt mit ſeinen einſchrumpfenden Tagen predigt Häuslichkeit, und nur der Frühling ruft das ſehnſüchtige verjüngte Herz in die Welt hinaus. Sogar nur der Morgen iſt für mich Frühling; der Nachmittag aber Herbſt; nun vollends dazu ein Herbſtnachmittag auf Reiſen, die Quadratzahl jenes Gefühls. — Wie oft dacht' ich ſchmerzlich an Max und Dich, die ihr mich doch am meiſten in H. liebt, daß wir uns alle wieder nicht ſehen ſollen! — Nun zum Schöneren, zum Danke für eueren Ariſtophanes. Dieſer Vogelkanker umſpinnt mich eben mit ſeinen glänzenden Seidenfäden, und läßt mich nicht los, nicht aber um mich auszuſaugen, ſondern um mich

aufzufüllen. Der Überſetzer-Klimax geht durch Wieland, Wolf und Welcker hinauf; aber dieſesmal ſteht den W's das V voran durch Sprachfülle und lebendigen Abguß von einem Todtengeſicht. Nur der grammatiſche Zynismus (mit der Übertragung des ſittlichen verſöhn' ich mich leichter) wird bei vielen anſtoßen. Die Übertragung der Wortſpiele und die Wortnachbildungen gelingen freilich nur unter dem — Voſſiſchen Dache. Deiner Noten könnten und ſollten blos mehre ſein. Mir halfen ſie unendlich, beſonders über bloße Namen; und das Schwere und Originelle iſt, daß Du immer den Ariſtophanes blos aus dem Ariſtophanes erläuterſt. Inzwiſchen ſind doch auch entbehrliche mit untergelaufen; die mir entbehrlichen ſind es jedem. Große Wirkung thut der Gebrauch deutſcher Dialekte. Aber bitterlingshaft und jünglingshaft thut bei mir ſchlechte durch das Anziehen des S. Noch niemand hat meine 12 Poſtſkripte nur geleſen oder gar ſtudiert. Grammatiker und Weiber nehmen keine Gründe an. — In der Vorrede zur unſichtbaren Loge hab' ich ſcharfe Worte über die jetzige belletriſtiſche Wahnſüchtelei im Tragiſchen und Komiſchen ausgeſprochen, und mit Müllner und Hofmann bewieſen. — Ich belohne Deine reichen Briefe ſehr ſchlecht mit ſo dürftigen;

Digitized by Google

aber das Alter regiert in mir, das immer mehr ſpre-
chen und weniger ſchreiben will. Übrigens hab' ich jetzo hier auch nicht Einen gelehrten Freund. Du kannſt Gott nicht genug danken für das Leben Deines Vaters. Bleibe Deines ſo heiter als es liebend iſt. Grüße die Deinigen und Schwarz und Tiedemann und Paulus. Ach, ich hätte nicht ſo viele Namen herſchreiben ſollen: mein armes Sehnen kommt wieder und der Winter ſtellt ſich mit Eisbergen davor!

Baireuth, 27. September 1821.

Mein guter Heinrich! Mein Max wurde in der vorigen Woche begraben. Sein Heidelberger Leben, Krankſein, Heilen und Reiſen endigten ihn hier mit einem Nervenfieber. — Laſſe mich ſchweigen; mein Leben iſt gar zu arm geworden auf einmal. — — Meine Frau reiſet Ende dieſer Woche mit Odilie nach Heidelberg, um dort noch alles vom vorigen Daſein zu ordnen und zu hören. Daher iſt der Zweck dieſes Briefs die innigſte Bitte, daß Du auch dort ſein möchteſt, um ihr zu helfen und zu erzählen. — Mein Körper hat alles ausgehalten. — Es gehe Dir wohl! Grüße alle Deinen.

Digitized by Google

Heidelberg, im Oktober 1821.

Verarmter Vater! das alſo enthielt Dein Brief, den ich bei meinem Bruder ſo gierig erbrach, nichts anderes wähnend, als Du wollteſt Kreuznacher Freuden Dir mitgetheilt haben! Ich vermochte keine andere Gedanken zu denken, als Deine grenzenloſe Verarmung. Ich ſchrieb Dir auch unter vielen Thränen, mehr als drei Seiten. Die zerriß ich, weil ſie Deine wunde Seele noch mehr zerriſſen, nicht ihr Balſam gebracht hätten. Als mein Bruder ſeinen dreimonatlichen Guſtav verlor, ſchrieb ich meiner troſtloſen Schwägerin Worte von Dir des Inhaltes: „daß Gott auch die kleinſten Knospen zu ſich ſammele, um ſie jenſeits aufblühen zu laſſen." In voller Blüthe ging Dein Liebling heim, um dort ſeinen unendlichen Durſt nach Ausbildung zu ſtillen; und als ihn der Herr, der über Tod und Leben gebietet, Dir nahm, ließ er Dir den Troſt in der Seele zurück, der im heiligen Worte Wiederſehen liegt, deſſen Bedeutung keiner je tiefer gefühlt hat, als Du in ſo vielen Stellen Deiner Schriften.

Ich arbeitete in Kreuznach grade an der Sterbeſcene der Katharina von Arragon in Heinrich VIII, als Dein Trauerbrief ankam. Es liegt eine unendliche Wahrheit in dieſer Scene, und der zerreißenden

Wehmuth iſt der erhabenſte Troſt geſellt. Unendlich ſchön iſt es, daß Katharina unter Muſik einſchlummert, daß Engel ihr ein ſeliges Traumbild ſenden, daß ſie plötzlich wie in höherer Begeiſterung erwacht, und nun die irdiſche Muſik verſtummen läßt, deren Töne ihr rauh und hart dünken, nachdem ſie die himmliſche vernommen. Dann ſehen wir ſie auf den Fittigen der Andacht, der Freude ins Reich des Lichtes emporſchweben. Herrliche Verklärung der Todesſtunde! — Dieſe Scene las ich in Kreuznach zwei Dich innig liebenden Frauenzimmern vor. „O“, ſagte die eine, „ſo iſt Jean Pauls Sohn geſchieden“, und eine Thräne glänzte in ihrem Auge. —

Heidelberg, im December 1821.

Gottlob, daß die Vereinigung der Lutheraner und Reformirten zu Stande gekommen; beide Konfeſſionen ſind dem Weſen nach Eins, nur im Worte entzweit, und auch das nur bei Nichtkennern und Unverſtändigen. Mir war es ein rührender Anblick, den reformirten Prediger auf der lutheriſchen Kanzel zu ſehn. Wenn doch nun auch die Katholiken (nicht die Papiſten, die thun es nie) beiträten, und wir alle zum Urevangelium zurückkehrten! Die Religion Chriſti iſt das Wahre; in die ſogenannten chriſtlichen

Digitized by Google

Religionen iſt unter dem Namen Dogma gar zu viel unchriſtliches hineingerathen. — Kennſt Du den Huß von Schier? Ein ächt evangeliſches Werk, wenn gleich von Seiten der Kunſt äußerſt mangelhaft. Aber den edlen Huß einmal ſo wieder vorgeführt zu ſehn, thut einem wohl. Der Verfaſſer weiß es ſo zu leiten, daß allmählig aus Huß eigenen Reden klar wird, um was es dem frommen Freund der klaren Wahrheit und des Rechten zu thun war. Beſonders iſt Huß von der Hauptſeite des Gemüthes als ein Mann des herzlichſten Gefühls für das Lebensthätige gefaßt. Lies z. B. die ſchöne Schilderung ſeines Charakters in der Rede des Großinquiſitors S. 27. — Ich ward vielfach, aber zu Schiers Vortheil, an Werners Weihe der Kraft erinnert, die ihr Verfaſſer längſt für eine Weihe der Unkraft erklärt hat, und mit Recht; denn den Geiſt Luthers hat Werner zwar geahnet, aber nicht feſtzuhalten gewußt, und um ihn das abentheuerlichſte verſammelt. Der Huß aber wird dem unbefangenen oder proteſtantiſchgeſinnten Menſchenkenner ein erhebendes Gegenmittel dünken gegen die vielfachen Religionsfaſeleien unſrer Zeit. —

Drei Schauſpiele von Houwald hab' ich mit großem Antheil geleſen, wiewohl mich nur eins recht befriediget: die Heimkehr. Das Bild hat Einzel-

Digitized by Google

heiten von der vorzüglichſten Schönheit, beſonders wo das Idylliſche und das Stillleben eintritt; aber Unwahrſcheinlichkeiten ſind gehäuft, und dem Zufalle iſt ein zu freies Spiel vergönnt. Die Willkühr des Dichters ſollte im Trauerſpiel nie durchblicken. Den Leuchtthurm lieb' ich bis zum Sprung' ins Meer. Was nachfolgt iſt beinah barbariſch; durchaus mußte ein Verſuch gewagt werden, den Leichnam zu retten, zumal von Menſchen, die ſo erpicht auf das Retten ſind. Dieſe Menſchen hätte ein Sokrates vor Gericht nicht vertheidigt; und der ſchönen Vorſtellung des Griechen, daß erſt auf ein Begräbniß Ruhe im Hades erfolge, iſt hier faſt Hohn geſprochen. — Mit dieſem Ernſt von Houwald ſtudirte ich in Halle; er iſt ein Mann von unendlicher Liebenswürdigkeit, ſanft, freundlich, ſinnend, theilnehmend in Wohl und Wehe. Wie oft kam er zu mir (wir wohnten in Einem Hauſe), als ich im Winter 1801 krank lag. „Voß“, ſagte er dann, „Du mußt heute bei mir eſſen“. Dann ſetzte er mir auch Wein zur Stärkung vor, den ich aus eigenen Mitteln nicht beſtreiten konnte. Schon damals dichtete er in Proſa und gebundener Rede; doch nichts erregte meine Aufmerkſamkeit. Wie erſtaunte ich im Jahr 1817, als ich zum erſtenmal Novellen von ihm las, und den zarten Jüngling zum

Digitized by Google

Rieſen erwachſen fand. Die Braut von 600 Jahren kann mit der beſten Novelle von Cervantes oder Bandello wetteifern; ſie iſt ihm von der Anmuth ſelbſt in die Feder gehaucht. —

Göthe's Wanderjahre ſind mir eine wahrhaft holdſelige Erſcheinung. Nur ein Einziges darin begreif' ich noch nicht. Wenn ein Leſſing, ein Jean Paul, religiöſe Überzeugungen ausſpricht, da fühl' ich, es kommt aus der Fülle der Seele; das ſchreit: ſo denk' ich, nun komme die Welt, und trete bei oder widerlege. Alles bei Göthe aber, was hier hineinſchlägt, hat auf mich gewirkt, wie ein angenehm unterhaltendes Spiel des Witzes und der Laune. Das muß noch anders bei mir werden. Viele verdammen mit einer mir ganz fremden Geſinnung Göthe wegen dieſer Kapitel als ein frivoles Weltgeſchöpf.

Baireuth, 22. December 1821.

Mein geliebter Heinrich! Wie oft wirſt Du mich ſeit einem Vierteljahre angeklagt — und entſchuldigt — und wieder angeklagt haben und doch wohl zuletzt entſchuldigt, mich armen Teufel! Ach, ich konnte nicht anders! Du kannſt denken, wie ich gegen alle ſchweige, da ich gegen Dich ſchwieg, ſogar

Digitized by Google

auf Koſten meiner größten Poſtfreude, nämlich der wöchentlichen über Deine Blättchen.

Den 23ſten. Gerade heute kam Dein erquickendes Blatt. Mein Schweigen entſtand aus einer Arbeit für das Morgenblatt (eine allegoriſche Darſtellung der Lutheraner und Katholiken, oder vielmehr der Lichtfreunde und Lichtfeinde), auf deren Vollendung alle Briefe warten mußten — aus dem Hoffen auf den 22. November, d. h. auf den Nachſchein meines Verklärten — und aus — Schmerz. Ich habe keinen Abſchnitt, ſondern, einen Durchſchnitt meines Daſeins erlebt, und Freude wird mir nun ſchwer, ausgenommen die wiſſenſchaftliche im Lernen und Schaffen. Aller Verluſt voriger Menſchen gleicht dem letzten nicht, und meine Sehnſucht wächſt peinlich. Nicht über Ihn brauch' ich Troſt, ſondern über das Entbehren ſeiner Liebe. Indeß hab' ich doch die Kraft, ſtets wenn ich will den zerſetzenden Gedanken an Ihn abzuweiſen, der mir bei jedem griechiſchen Buche, ja bei dem Worte Philolog, an die Bruſt ſpringt; aber hören und ſehen von ihm kann ich ſchwer. Und damit genug. — Meinen Körper beſchützt der milde Winter, aber noch immer kein zuträglicher Wein. Ich überarbeite den 3ten Band des Kometen. Das ſtarke Buch über die Unſterblichkeit

Digitized by Google

fodert Anſtrengungen, die ich nur im Sommer meiner Geſundheit anſinnen darf, weil ich bei dem Überblick von 30jährigen Vorarbeiten gefunden, daß dieſe überall in alle Tiefen der Philoſophie eingreifen. Aber vor naſſen oder dunkeln Augen werd' ich ganz neue lichte Stellen und Reiche im künftigen Lande des Seins mit Kühnheit zeigen können; alles ohne Beihülfe der Bibel. Es giebt — durch die Jahrhunderte — größere Blicke ins All als die eines Peter und Paul. —

Gott lohne Dir Deine Mühe um den Geſchiednen, dieſe höhere Leichenbegleitung. Für Alles was Du thuſt, haſt Du nicht nur meine Stimme voraus, ſondern auch meine innigſte Dankſagung nach. — Welches neue Jahr ſoll ich euch allen wünſchen? Nur eines, das auch nicht die fernſte Ähnlichkeit mit meinem alten hat. Bringe noch aus meiner verwundeten Seele ein frohes Neujahr allen, Paulus und Daub und Schwarz und Tiedemanns. —

Heidelberg, Januar 1822.

Noch im alten Jahre, Du geliebter Jean Paul, empfing ich Deinen herrlichen Brief, und wohl nie hab ich Deiner inniger gedacht, als in dieſer Zwiſchenzeit, zumal am Abende des letzten Tages vom

alten Jahr; zum Schreiben aber komm ich erſt jetzo. Der Jahreswechſel erfüllt mich jedesmal mit Wehmuth. Mit dem Glockenſchlage fühle ich mich mitten in den Ocean verſetzt; kein Eiland iſt zu ſehn; rings umher Waſſer und Himmel. Erſt der Verlauf einiger Tage, und der ausgeſprochene Glückwunſch an nahe und ferne Freunde giebt einen Halt und ſicheren Ankerplatz, damit das Neue wieder das Alte werde. Was aber ſoll ich Dir wünſchen, Du Theurer? Alles ſcheint mir leeres Wort, und nichts anderes; ſelbſt der herzlichſte Wunſch: Kein Jahr wie das alte! erregt mir Grauſen durch die Erinnerung. So wünſch' ich denn den theuren Deinigen, daß Gott Dich lange noch ihnen erhalte, und daß er Dich mit Geſundheit ſegne, und mit Kraft, — alles Hohe und Schöne auszuſprechen, das noch unausgeſprochen in Dir ruht. —

Walter Scott beſchäftigt mich jetzt in den Abendſtunden. Höre, Jean Paul, der iſt mein Liebling. Einen Jean Paul freilich, einen Göthe, Schiller erreicht er nicht; aber unter den Dichtern des zweiten Rangs füllt er einen Ehrenplatz. Ich bewundere die Wahrheit und Vielſeitigkeit ſeiner Charaktere und den derben hiſtoriſch-geographiſchen Hintergrund. Wegen der Fruchtbarkeit hör' ich ihn

oft mit Fouqué zuſammengenannt. Aber der Vergleich lahmt. Fouqué ſchöpft aus dem leeren Born ſeiner (wie er ſagt) „aus dem Paradies geretteten Unerſchöpflichkeit“; daher das Unwahre, namentlich im Zauberring. Walter Scott bildete ſich erſt zu einem Gelehrten, und wahrlich zu einem recht tüchtigen, eh' er zu dichten anfing. Daher, und nicht allein durch Kraft der Phantaſie, die Fülle von Schöpfungen, und von Unerſchöpflichkeit ſchwatzt er nicht.

Dein Buch über Unſterblichkeit iſt alſo ein anderes, als das Kampanerthal. O gebe Dir der Sommer Muth, es zu vollenden! Es thut wohl noth, daß über wahre Religion kräftige Stimmen ſich erheben. Wenn ich den Unſinn der Verfinſterer leſe, dann denk' ich meines Jean Paul; aber in dies Andenken miſcht ſich das Gefühl des Ingrimms, daß die Welt noch immer nicht ſehen will, und auch andere am Sehen hindert. Hier in Heidelberg ſind namhafte Männer, die ohne Unwillen es hören, daß die Reformation der zweite Sündenfall ſei; und dieſe glauben denn auch gern alles, wenn man ſie nur von guten Werken dispenſiren will. Gute Prediger haben wir im Lande; aber ſchwerlich einen, der bereit wäre, eine heilſame aber den Ariſtokraten miß-

fällige Wahrheit zu verbreiten. Und dann Zeloten für die Finſterniß, und ihr Pabſt Claus Harms, der ſeine Rolle fortſpielen wird, ſo lange einige vornehme Damen noch am Leben ſind.

Das elende Buch: Klopſtock und Schiller, das ich ſchon vor Pfingſten in unſern Jahrbüchern nach Verdienſt mit Ruthen züchtigte, fängt an, hier Aufſehn zu machen. Doch Gottlob! nur mit Unwillen gegen den Verfaſſer. — Was ſoll aus Deutſchland werden, wenn erſt die Achtung und Ehrfurcht vor großen Genien verloren geht? — Meine Ehrfurcht vor Dir, Du herrlicher Jean Paul, war ſo groß, daß ich 1802, als Du in Weimar warſt, nicht wagte, Dich dort ohne Empfehlung aufzuſuchen. Freilich koſtete es herben Zwang; und ich beneidete ordentlich meinen Freund Keßler, der Dir empfohlen war. Dafür iſt mir im Jahre 1817 reichlicher Erſatz geworden. Deß freue ich mich, in dem Gefühle, daß meine Ehrfurcht gegen Dich noch immer dieſelbe iſt, und durch nichts als durch meine Liebe zu Dir übertroffen wird.

Ach! ich fühle, was Deine Worte ſagen: „Nicht über ihn brauch' ich Troſt, ſondern über das Entbehren ſeiner Liebe.“ Ich fühle, und ich ſchweige dazu.

Eichſtädt fragte bei meinem Vater vor, ob er

nicht einen guten Rückenhalt hätte. (In Carlsruhe meinte er.) Ja wohl, antwortete mein Vater, den hab' ich, an Gott und an der ewigen Wahrheit.

Baireuth, 22. März 1822.

So fahr' ich fort, und ſchreibe meinem unvergeßlichen Voß in dieſem Jahre erſt zum erſtenmale. — Nur die Hoffnung tröſtet mich, daß Du durch kein Schweigen Deinen Glauben an die Unveränderlichkeit meines Herzens erſchüttern läſſeſt. Freilich iſt dieſes neueſte mein ſündlichſtes, da ich Dir den Dank für das brüderliche und muſterhafte Beſorgen meiner traurigen Angelegenheit ſo lange ſchuldig blieb. Andern geb' ich auf die ſchönſten Briefe gar keine Antwort. Die Haupturſache iſt: Nachmittags bin ich zu keiner ſchreibenden Thätigkeit recht aufgelegt; am Vormittage — wo ich eben Dir ſchreibe — aber benutz' ich ſie zum Fortſchieben meines Kometen. Meinen Körper hab' ich durch meine Heilkünſte wieder zum Ertragen ächter Weine und der Arbeit ziemlich hergebeſſert. — Nun laſſe mich alles durch einander ſagen. — Im Mai reiſ' ich nach Dresden. Aber mein Rhein und mein Kreuznach ſollen darum doch nicht meinem Herzen und meinen Augen abgeſchnitten bleiben. Ich habe jetzo das Recht, auch einmal

anders zu weinen; wenn es noch möglich iſt. — Hoffmann, der meine Mumien Vorrede (gegen ihn) noch nicht geleſen, ſandte mir mit vieler Preiſung den 2ten Theil ſeines Katers, um mich (vergeblich) zu einer Arbeittheilnahme zu bereden. — Der Verfaſſer der falſchen Wanderjahre hat — obwohl als Künſtler nicht glänzend — doch über Göthe's moraliſch-anbrüchiche Charaktere vieles Recht, und trifft ſehr mit Herders Tiſchreden zuſammen. Welch ein ganz anderes Bethlehem von großen, reinen und doch wahren Charakteren iſt nicht W. Scotts Gebärhaus, gegen Göthe's heidniſch-ſinnliches Heroum! — Aber Scott ärgert mich wieder durch die in Brüche zerſtückte Einheit des Intereſſe, wiewohl in Göthe's Wanderjahren auch Brüche genug vorkommen. Eine ſo ſpäte Kritik kann und ſoll aber nicht dem alten, nun unſchmelzbaren Meiſter helfen, ſondern blos der ganzen Welt, die Göthen nicht ſcharf genug nimmt. — Er und Byron theilen ſich in die Titaniſche Natur, gegen welche mein „Titan“ kämpfen will. — — Und ſo ergeh' es denn Dir recht froh, Du mein Geliebter und ungetrübt-fortſchimmernder Abendſtern aus dem verſunkenen Heidelberger Frühling. Ich liebe Dich ſehr, mein Heinrich! — Grüße Deine Eltern und Deine Umgebung. —

Digitized by Google

Baireuth, 25. Juni 1822.

Noch haſt Du nicht geantwortet! Ich erſinne mir keine andere Urſache dazu als meine Dresdner Reiſe. Aber jetzo, mein Theurer, ſchreibe mir ja auf der Stelle, damit meine Seele wieder in die ruhigere Lage rückt. Ich fürchte ohnehin, daß die Hitze Dich wieder zu Verblutungen getrieben. — Hier iſt mein Komet, deſſen Korrektur, Gott gebe! Du wieder übernimmſt. Ändere aufs Gerathewohl, wo Du Fehlerhaftes ahneſt. — Von Dresden ſag' ich nur wenig, weil erſt Deine Antwort mir Feuer dazu geben muß. Nur dies. Alles ging und flog ſchön. Wie mir in München alles bis in das Kleinſte hinein fehlſchlug, ſo gelang mir alles in Dresden, von der herrlichen im Freien aller Naturſchönheiten ſtehenden Miethwohnung an. Die Luſtörter übertreffen an Ausſichten alle deutſche. Die Brühliſche Terraſſe Abends mit ihren Lichtern und Gebirgen und der Brücke und Elbe gab mir einmal eine Stunde der innern Verklärung, die ich ſeit vielen Jahren — doch nicht in Heidelberg — umſonſt geſucht. Geliebt wurde ich von ſo vielen, daß meine 5 Wochen nicht hinreichten zu fremder und meiner Befriedigung — ſogar von allen Almanachdichtern, allda ohne Eiferſucht, und vollends von den Weibern, die mir am Morgen

Blumen und Kränze brachten und Abends jene von meinen Rockklappen wieder holten. In Einem Wagen fuhren einmal vier Dichter zugleich, Graf Kalkreuth, Graf Löwen, Baron Malsburg und ich. Mein alter Wolke reiſete mir zur Freude von Leipzig an mein Herz. —

Heidelberg, 3. Juli 1822.

Vielleicht zum erſtenmal in meinem Leben hab' ich gezittert beim Empfange eines Briefes von Dir. Wie ſo gar lange ſchrieb ich nicht! Meine Liebe haſcht nach keiner Entſchuldigung, denn Gott und Du wiſſen, daß Du, Theurer, mein täglicher Gedanke biſt; wohl aber meine Trägheit. Kurz vor Oſtern reiſte ich nach Offenburg zum Bruder Hans, um dort die Ferien recht ungeſtört am Shakſpeare zu arbeiten. Da foderte mich ein Brief nach Heidelberg zurück, mein Vater liege gefährlich darnieder. Erſt nach fünf vollen Wochen gelang es der unermüdeten Sorgfalt unſeres Conradi, die rechte Geſundheit Schritt vor Schritt herbeizuführen. Nachher, alter Jean Paul, bin ich ſelbſt krank geworden, und noch nicht ganz geneſen. Der rechte Appetit fehlt noch, und die Luſt am Wein. Doch wird es nun, und ich leſe Kollegien, und ſhakſpeariſire, und was ich vor-

Digitized by Google

nehme — alles mit Maß, nach Deiner und der Vernunft Vorſchriften — das gelingt.

Das lohne Gott den lieben Dresdnern, daß ſie Dir frohe Tage ſchufen. Ich habe mir jedes Deiner Worte in ein Bild verwandelt.

Der Verfaſſer der unächten Wanderjahre macht mir am wenigſten Freude, wo er gegen Göthe Recht hat. Wahrlich alle Wahrheiten ſind mit Schiefheiten untermengt, die in der Umgebung auf mich als Lüge wirken. Ich verlange nicht Göthe's Vertheidigung, was die Lehrjahre und die Wahlverwandſchaften betrifft; aber die ächten Wanderjahre, von der Compoſition abgeſehn, ſind ſittlich und rein, und wie lehrreich unterhaltend. Die unächten ſind die Langweiligkeit ſelbſt. Ich hörte, der Verf. hieße Keßler, und machte folgendes Impromptu:

An Göthe.

Was will der unverſchämte Keßler?
Du biſt der Tell, und er der Geßler.
Tell, ſchieße! — doch es thut nicht noth,
Der Geßler ſchoß ſich ſelber todt.

Nun höre ich, der Geßler heißt Puſtkuchen.

W. Scott iſt mir ein Wunder der Zeit. Durchaus unterſchreib' ich Dein Lob, das aus dem Munde dieſes Lobers noch mehr Bedeutung gewinnt. Auch

von Scott kann man ſagen, er iſt, außer dem Dichter, noch weit mehr. Was Du über die „in Brüche zerſtückte Einheit des Intereſſes“ ſagſt, verſteh' ich nicht recht. Wahrſcheinlich dachteſt Du an den Aſtrologen, der etwas durch Briefe zerriſſen iſt, und überhaupt als Compoſition nicht glänzt. Aber welche Perſonen enthält er! der alte Plydel iſt nicht mit Gold zu bezahlen. Und was ſagſt Du zu Sampſon, dem man unvermerkt immer ein neues Stück Kleid an den Leib legt, der das Fräulein in der „doppelten Buchhaltung“ unterrichtet; was zu Meg-Merrilis, und zu dem prächtigen Pachter mit den ganz entſetzlich vielen Kindern? —

Baireuth, 6. Auguſt 1822.

Jetzo läßt mir wieder Dein Schweigen über das Schickſal des Kometen die Wahl unter trüben Vermuthungen; ob Deine Kränklichkeit ſich nicht gehoben — ob nicht der kleinere Werth des dritten Bandes Dir die Mittheilung Deines Urtheils erſchwere — ob nicht der Druck noch anſtehe. Beruhige mich bald, Guter! — Tieck — wider welchen ich des glattzüngigen, alle ſhakſpeariſchen Alpen nur umſchiffenden, nicht erſteigenden Schlegels Überſetzung verwarf gegen eure treudeutſche und deutſchtreue,

Digitized by Google

was Clodius ſchon gezeigt — will eine neue Rezenſion Shakſpeare's geben. Er glaubt an die unwahrſcheinlichſte Möglichkeit, daß Shakſpeare katholiſch geweſen. — Hoffmann hatte ſich zuletzt aus dem poetiſchen Wahnſinn in einen wirklichen hineingeſchrieben. Sein Floh iſt nicht wie der phyſiſche ein Miniaturelephant, ſondern ein Inſekt, das gutes Blut abſaugt. — Meine halbierte Geſundheit muß ich im Herbſte — wegen des entſchieden grimmigen Winters — durch Gehen und Bluten reſtauriren wie einen alten Rock. —

Heidelberg, 10. Auguſt 1822. (Letzter Brief.)

Ich Böſer mit meinem Schweigen! Aber ich bin gar nicht, wie ich ſein ſoll, zu nichts aufgelegt, am wenigſten zur Freude. Eine große Mattigkeit ſitzt in meinem Körper, kein Hunger, wenig Schlaf, Ekel gegen Fleiſch, keine Luſt am Wein u. ſ. w. Dagegen trink' ich meinen Krug Bier mit Brod und Zucker Nachmittags mit wahrer Gemüthsfreude. Arbeiten kann ich wenig, und das wäre ſchon gut, wenn das Faulenzen nur behagen wollte! — Nun, es wird gut werden, nur Geduld. Ich reiſe nach Kreuznach, ſobald die Ferien da ſind, und da hol' ich mir neue Lebenswärme.

Digitized by Google

Stark wird jetzt an meinem Heinrich IV gedruckt. Der, hoff' ich, hat Farbe und Leben. Ich habe noch zweimal vor dem Drucke daran geſtimmt, und nach meinem Vermögen ihn rein geſtimmt. Die Sprache des Humors hat mir am wenigſten Mühe gemacht.

Verzeih dies wenige, Alter, edler Jean Paul. Ich kann heut nicht anders. Es iſt doch ein Lebens-zeichen. Bald mehr von

Deinem recht treuen

Heinrich Voß.

Baireuth, 17. Auguſt 1822.

Mein herzlich geliebter Heinrich! Meine Bangig-keit vor Deinem Krankſein hat leider Recht gehabt. Leider weiß ich bei allen dieſen bloßen Symptomen noch immer den Ort der Giftquelle nicht, wenn es nicht das Pfortaderſyſtem iſt. — Wie kann ich Dir für Deine Korrektor-Opfer unter Deinem Welt- und Schreibekel genugſam danken? Dies iſt freilich mehr als blos Briefe ſchreiben, zumal da Du auch Trans-ſzendental-Korrektor dabei biſt. Ich nehme alle Deine Vermuthungen und Leihungen als Geſchenke an — hebe aber das Vergleichen für den Abdruck auf. — Scott erſcheint in ſeinem Piraten (in dem Geſchicht-Bau iſt er wahrer Künſtler, wie in Charakteren

Digitized by Google

Genius) als der größte und einzige Charakter-Schöpfer neuerer Zeit; und zwar im Individualiſiren verwandter Charaktere (im Homer der tapfere), und was noch ſchwerer, im Schaffen und Individualiſiren von Engeln. Minna im Piraten hat eine unbefleckte Empfängniß und ich bete ſie an. Leider iſt aber wieder die Einheit des Intereſſe gebrochen; anfangs hat es Mordaunt, zuletzt Cleveland. — Lies doch die 5 kleinen Fahrten der Hammelburger Reiſe von Lang; Du erſtaunſt über die Fülle komiſcher Geburten, und ich beneide ihn oft. — Fändeſt Du in der Rede Kains im 20ſten Kapitel etwas zu zyniſch; ſo änder' es gerade zu; denn Dein an Britten gewöhnter Geſchmack würde gewiß nicht zu zärtlich Ärgerniß nehmen. — Die Eile drängt zum Schweigen. Der Winter ſchickt meinem Körper ſchon Vorboten. Ich werde ihn wenigſtens nur mit Mühe überleben. Hätt' ich nur nicht noch ſo vielerlei den Menſchen zu ſagen! —

An Erneſtine Voß.

Baireuth, 7. Februar 1823.

Verehrteſte Frau! Eher als heute — im alten Todtenmonat — konnt' ich nicht an Sie ſchreiben aus Schmerz; denn mehr konnt' ich, wenn ich die

Meinigen abrechne, nicht verlieren als durch das Dahingehen meines Heinrich, dem ich ſchon die Fürſorgen bei meinem Vorausgehen übertragen hatte. Ach Er und mein Max liegen in meiner Seele in Einem Sarge; denn ich weiß, wie beide lieben konnten.

Wie viele andere Kräfte Ihr Heinrich auch hatte, Eine himmliſche ſtralte und glühte in ihm allmächtig, die Johannes-Kraft der Liebe. Wie er Sie liebte, wie er ſeine Freunde liebte, dies weiß ich durch Schmerz und Freude. Auf der Erde erwart' ich niemand mehr, der mich zum zweiten male ſo liebt; und ſo darf wol noch mancher Freund von ſich ſagen. Seine Liebe war die eines Starken, die feſt vertrauende, die fort opfernde, nicht die eines Weichlings zufälliger Aufwallungen; ſein elaſtiſches Herz ſchlug eben ſo gut und ſo ſtark wider als für. O du unerſetzlicher Heinrich! — Aber eben dieſes Lieben verbürgt Dir und uns das Wiederſehen, weil ohne dieſes alle Liebe nur eine von einem Nichts gegen ein Nichts ſein würde! — Die Wiſſenſchaft braucht zu ihrem Genuſſe keine Unſterblichkeit, aber die Liebe braucht zu ihrem die des Gegenſtandes.

Mögen Gemahl und Söhne Ihr Mutterherz ſo lange tröſten und verbinden, bis die Wunde ſich ſchließt, indem es bricht!

Digitized by Google

Baireuth, 7. November 1823.

Verehrteſte Freundin! Mögen Sie die ſo ſpäte Erfüllung Ihres mir ſo angenehmen Wunſches durch meine Geſchäfte und meine Laufzerſtreuungen — für die Geſundheit — entſchuldigen! Ohne neue Durchſicht ſend' ich Ihnen alles zu, weil die Briefe dieſes unerſetzlichen Herzens an Brüder, Eltern, Freunde ſich nie widerſprechen, und keinem ſagen, was nicht auch den andern Geliebten erfreuen würde. Sie erhalten hiemit die vollſte Freiheit ihres Gebrauchs, ja ſogar die der öffentlichen Benutzung meiner Antworten zum Erläutern. Ach, man kann nicht genug thun, um der Welt von dem licht und warm zugleich ſtralenden Geiſte einen Widerſchein nach der ſo eiligen Flucht zu geben! Aber auch bald *) muß man es thun, erſtlich weil ſeine Erſcheinung in ihrem Wirken noch am friſcheſten im Publikum lebt, und zweitens weil doch dieſes ſich an den Edeln, der einſam ohne Komplotſchreier ſprach, nicht genug erinnert, und drittens weil ja alle ſeine Liebenden den Troſt ſeiner irdiſchen Palingeneſie und den Genuß ſeiner geſammelten Ergießungen wünſchen müſſen.

---

*) Daß dieſes nicht früher geſchehen iſt, hat weniger an dem Herausgeber, als an dem Zuſammentreffen hemmender Umſtände gelegen.

Digitized by Google

In meiner nächſt künftigen „Selina“ (über die Unſterblichkeit) werd' ich wol ſeinem Grabbilde begegnen, aber ich weiß nicht, ob meine Schmerzen mir erlauben, es anzureden. O mein Heinrich, mein Heinrich! Heidelberg kann ich nun nicht mehr ſehen. Es würden zwei Schwerter da durch meine Seele gehen.

Vater Voß ſei herzlich gegrüßt, der ſich ſeine Wunde an den Muſen heilt; und die Mutter Voß noch einmal, welche ihre in ihm und am Gedanken der Ewigkeit mildert.

Ihr

Jean Paul Fr. Richter.

Digitized by Google

RUSH!

FOR

for course

UNIVERSITY OF CALIFO.
LIBRARY
Ord. 56-10m-11,'4

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library
or to the
NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
- 2-month loans may be renewed by calling (510) 642-6753
- 1-year loans may be recharged by bringing books to NRLF
- Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date.

DUE AS STAMPED BELOW

JAN 04 2000

12,000 (11/95)

Digitized by Google